063.46
Ab34v

Sitzungsberichte
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Stiftung Heinrich Lanz
Philosophisch-historische Klasse
Jahrgang 1921. 5. Abhandlung

Die Verbalformen des abhängigen Satzes (Subjunktiv und Infinitive) im Nubischen

Von

HANS ABEL
in Leipzig

Eingegangen am 16. November 1921

Vorgelegt von H. RANKE

Heidelberg 1921
Carl Winters Universitätsbuchhandlung

Verlags-Nr. 1678.

UNIVERSITY OF
ILLINOIS LIBRARY
AT URBANA-CHAMPAIGN
BOOKSTACKS

Sitzungsberichte
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Stiftung Heinrich Lanz
Philosophisch-historische Klasse
Jahrgang 1921. 5. Abhandlung.

Die Verbalformen des abhängigen Satzes (Subjunktiv und Infinitive) im Nubischen

Von

HANS ABEL

in Leipzig

Eingegangen am 16. November 1921

Vorgelegt von H. Ranke

Heidelberg 1921
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

Verlags-Nr. 1678.

Digitized by the Internet Archive
in 2025 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

https://archive.org/details/dieverbalformend00abel

063.46
Ab34v

Abkürzungen.

Alm.	Almkvist, Nubische Studien.
ar.	arabisch, und zwar auch ohne besondere Bemerkung das in Ägypten gesprochene Vulgärarabisch.
Cz. St.	Czermak, Kordufännubische Studien (Sitz.-Ber. d. Wiener Akad., Ph.-h. Kl., 177. Bd., Nr. 1, 1919).
D.	Dongola-Dialekt.
Erm. T.	noch unveröffentlichte Texte aus Ermenne, die ich großenteils anläßlich der badischen Grabung im Qarâra und Hîbe 1914 zu dieser Arbeit sammelte.
Erz.	Abel, Eine Erzählung im Dialekt von Ermenne (Nubien) (Abh. Sächs. Ges. d. Wiss. XXIX, 1913, Nr. 8).
F.	Fiadiga-Dialekt.
Griff.	Griffith, The Nubian Texts of the Christian Period (Abh. Berl. Akad. 1913, Nr. 8).
J. Cz.	Junker-Czermak, Kordofân-Texte im Dialekt von Gebel Dair (Sitz.-Ber. Wiener Akad., Ph.-h. Kl., 174. Bd., Nr. 3, 1913).
K.	Kenūs-Dialekt.
Kan.	Kanones, s. Griff.
K. Evgg.	Die vier Evangelien im K-Dialekt, herausgegeben von Schäfer.
Kord.	Kordofan-Dialekte.
Lect.	Lectionar, s. Griff.
Leps.	Lepsius, Nubische Grammatik.
L. Mc.	Das Markus-Evangelium in Leps.
L. Mc. (1. Dr.)	Der Druck des Markus-Evangeliums London 1860 (Bibel-Ges.). Dieser Druck unterscheidet sich oft wichtig von dem schematisierten endgültigen Text in Leps.
M.	Mahas-Dialekt.
Men.	Menas-Text, s. Griff.
Mn.	Mittelnubisch (die Sprache der Griff.'schen Texte).
Moh.	Mohammed Abdu Hamadūn, s. Erz. p. 3.
Obj.	Objektiv-Kasus.
Rein.	Reinisch, Die Nuba-Sprache.
Roch.	Rochemonteix, Quelques contes nubiens (Mém. de l'Inst. ég., II. vol., Kairo 1888).
Sch. N. T.	Schäfer, Nubische Texte im Dialekt der Kunuzi (Abh. Berl. Akad. 1917, Ph.-h. Kl. Nr. 5).
St.	Stauros-Text, s. Griff.

Subj. Subjunktiv.
Wb. die Wörterverzeichnisse bei Alm., Leps., Rein.
W. T. Junker-Schäfer, Nubische Texte (Schr. d. Sprachen-Kommission der Wiener Akad.).
W.Z.K.M. Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
Z. K. S. Zeitschrift für Kolonialsprachen.

Zur grammatischen Terminologie.

Auf Schäfers mündlichen Vorschlag lasse ich die speziellen Bezeichnungen der einzelnen Tempora (Perf., Plusquamperf. usw.) fallen. Ich unterscheide nur Prs., Prt. (FM *tōg'is*, KD *āg'sim*) und Fut., wobei in FM evtl. das Fut. suff. *tōg'al* und das Fut. praef. *fa'tōg'ir* zu trennen sind. Im übrigen rede ich je nach der Silbe, die zwischen Stamm und Personalformans geschoben ist, von *kon*-Prs., *kon*-Prt. usw. Beim negativen Verbum bezeichne ich die mit *-kum-* gebildete Form einfach als Prt., die ganz seltene Präteritalform ohne *-kum-* als 'Altes Prt. neg.'.

Zur Transkription.

Ich gebe die Zitate in der Form, wie sie der betr. Gewährsmann hat, auch wo offensichtliche Fehler oder Ungenauigkeiten vorliegen. Desgleichen behalte ich die Worttrennung bei. Nur setze ich die verschiedenen Transkriptionen einheitlich um, schreibe also *-ǵ-* für Rein. *-j-*; *-j̱-* oder *-j-* für Rein. *-y-* usw. Bei Alm. behalte ich *-ǧ-* und *-č-* bei, zum Unterschied von *-ǵ-* und *-ḱ-* (Alm. *-gj-*, *-kj-*). Über das Mn. s. p. 34f.

Die nachstehenden Ausführungen sollen ein Kapitel der nub. Grammatik behandeln, in dem die drei zusammenfassenden Darstellungen, die wir Reinisch, Lepsius und Almkvist verdanken, auseinandergehen, und zugleich soll es wenigstens auf einen Teil des reichen Verbalbaus der mittelnubischen Texte Licht werfen. Es ist das die Lehre von den Verbalformen des abhängigen Satzes und den sog. Infinitiven, mit Ausschluß der völlig selbständigen Reihen der Konditional- und der mn. Finalformen.

Rein. stellt § 243 ff. paradigmatisch einen Subjunktiv auf und zeigt seine Anwendung in den §§ 432 ff. (Nebensätze). Danach ist der Subj. der Modus der verschiedenen Arten von Nebensätzen, die das Nub. kennt. Leps. p. 477 will die Existenz des Subj. «dahingestellt sein lassen», er erklärt p. 499 eine Reihe der R.'schen Subj.-Beispiele als von diesem «verkannt» und faßt die Formen, soweit er sie hat, als Infinitive; Alm. endlich führt die in Frage kommenden Formen größtenteils in § 85 als Formen des Relativsatzes auf.

Diese Divergenzen erklären sich teilweise aus dem verschiedenen Material. Leps. fußt in der Hauptsache auf dem M-Dialekt, und dort ist in der Tat, wie sich zeigen wird, der Subj. im Aussterben begriffen. Alm.'s Bezeichnung als Relativform trifft nur einen Teil des Gebrauches, auch hat er nicht alles Zusammengehörige erkannt, und manches findet sich bei ihm anderwärts verstreut. Rein. endlich hat, wie oft, den Bau der Sprache am besten durchschaut, neigt jedoch dazu, von einzelnen, richtig beobachteten Tatsachen aus ganze Systeme zu konstruieren und ist außerdem lautlich-formal nicht recht zuverlässig.

Zu diesen zusammenhängenden Darstellungen kommen dann weiter die Einzelbeobachtungen Schäfers in seinen N. T., besonders 791, 9 und 685, 18. Für das Mn. liegt noch nichts vor.

Ich behandle nun im folgenden zunächst die Formen des Subj., dann ihren Gebrauch. Den Ausgangspunkt bildet dabei das KD, wo der Modus noch wirklich lebendig ist. Zwar trifft das

auch für das Mn. zu, aber hier ist das Material doch relativ spärlich und ungleichmäßig verteilt.

I. Kapitel: Der Subjunktiv und die Infinitive im heutigen Nub.

A. Die Form.

I. KD.

Das Paradigma des K lautet (in Klammern stehende Formen habe ich bei einer vollständigen Durchmusterung von Sch. N. T., W. T. und Alm. und einer teilweisen von Rein. und K. Evgg. nicht belegt gefunden außerhalb der Paradigmen):

Prs.	Prt.	*kon*-Prt.	*ken*-Prt.
āg·rin	*āg·sin*	*(āg·kō·sin)*	*(āg·kes·sin?)*
āg·in	*āg·sin*	*(āg·kō·sin)*	*(āg·kes·sin?)*
āg·in	*āg·sin*	*āg·kō·sin*	*(āg·kes·sin?)*
āg·run	*āg·sun*	*(āg·kō·sun)*	*(āg·kes·sun?)*
āg·run	*āg·sun*	*āg·kō·sun*	*(āg·kes·sun?)*
āg·ran	*āg·san*	*āg·kō·san*	*āg·kes·san*

Prs. neg.	Prt. neg.
āg·mēn·din	*āg·mēn·sin, -mēs·sin*
āg·mēn·in	*āg·mēn·sin, -mēs·sin*
āg·mēn·in	*āg·mēn·sin, (-mēs·sin)*
āg·mēn·dun	*(āg·mēn·sun, -mēs·sun)*
āg·mēn·dun	*(āg·mēn·sun, -mēs·sun)*
āg·mēn dan	*āg·mēn·san, (-mēs·san).*

Diese Formen weichen teilweise von der Rein.'schen Aufstellung in Rein. §§ 243 ff. ab; das erklärt sich zum Teil aus der Auffassung Reinischs, der in dem auslautenden *-n*, wo es nicht bereits im Ind. vorhanden ist, das genetivische *-n* sieht, womit er sprachgeschichtlich recht hat (vgl. u. p. 56), nicht aber deskriptiv; zum andern Teil hat er beim Neg. wohl haplologische Formen außer seiner Zerlegung als Genetive zugrundegelegt.

Das D hat folgende Formen belegt (auf Grund von Alm., Rein. und Roch. p. 48 ff., 112 ff.):

Prs.	Prs. neg.	Prt.	*kon*-Prt.
āg·ri	*āg·men·di*	*āg·si, āg·sin*	
āg·in	*āg·men·in*	*āg·sin*	
āg·in	*āg·men·in*	*āg·sin*	*āg·ko·sin*
āg·ru	*āg·men·du*	*āg·su*	
āg·ru	*āg·men·du*	*āg·su*	
āg·ran	*āg·men·dan*	*āg·san*	

Die Form *āg'sin* der 1. sg. prt. fällt aus dem Schema heraus. Sie ist aber ganz sicher in Alm. § 85 (p. 130): *er ogiǧ ai tem'bu-ru'g kal'kiddi'sin'gi kal'kiddi'ko'nā?* «hast du dem Mann zu essen gegeben, dessen Tochter ich zu essen gab?» Sie ist wohl ein erster Schritt auf dem Wege, den das FM eingeschlagen und das K beendet hat. Vgl. u. p. 56. Über die Abweichungen von Rein. Paradigmen gilt dasselbe wie beim K.

Außerdem werden aber auch Formen des *kon*-Prs., d. h. derjenigen Formenreihe, die im D den verlorenen Ind. Prt. ersetzt hat, subjunktivisch verwendet. Als Beispiele gebe ich: 1. sg.: Alm. § 96: *ter ai'gi ǧom'in ai inke au'ko'ri'ged* «er schlägt mich, weil ich so getan habe»; 3. sg.: Rein. p. 172, 8: *miǵi dab'ós'kōn'gi gi-ǧir'éd'gi* «hörend, daß die Hungersnot vorbei sei»; Rein. p. 292, 10: *dől'li .... kúr'kir'kó'n'ged* «ich liebe, weil er .... gelehrt hat»; 3. pl.: Alm. § 86 (p. 135): *ai .... abag'an'os'ko'ran'gi giǧir'ko'ri* «ich hörte, daß sie .... sich zurückgezogen haben»; Alm. § 98 (p. 145): *ai uńur'ko'ri .... mag'ir'ko'ran'gi* «ich erfuhr, daß .... besiegt haben». Da Ind. und Subj. der präsentischen Formationen gleich sind, muß dahingestellt bleiben, ob wir hier wirkliche Subj. des *kon*-Prs. haben (die anderen Dialekte kennen keine solchen), oder ob, wie ähnlich im FM Ind.-Formen subjunktivisch verwendet sind.

Über eine unflektierte negative Form des D *āg'men'gon* (und positiv *āg'in'gon?*) s. u. p. 8 f.

II. FM.

Das F und M können in der Formenlehre zusammenbehandelt werden. Der Subj. ist hier, wie bereits bemerkt, im Aussterben; Leps. kennt ihn überhaupt nicht. Darum, und weil die tatsächlich belegten Formen vielfach von den Paradigmen bei Rein. abweichen, muß ich die einzelnen ausführlicher behandeln. Zunächst gebe ich eine Übersicht der Formen des Ind., des Subj. nach Rein. und des Subj., wie ich ihn im folg. nachweise; dabei lasse ich die verschiedenen mit *-ken-*, *-kon*, *-kum* gebildeten Formen, die an sich selten sind, weg, denn sie lassen sich ohne weiteres bilden. Vgl. jedoch u. p. 5 u. 12.

	Indikativ.	Subj. nach Rein.	Subj. nach mir.
Prs. 1. sg.	*tōg'ir*	*tōg'ir*	*tōg'rī, (-rin?)*
2. sg.	*tōg'nam*	*tōg'in*	*tōg'in*
3. sg.	*tōg'in*	*tōg'in*	*tōg'in*

	Indikativ.	Subj. nach Rein.	Subj. nach mir.
Prs. 1. pl.	*tōg'ur, -ru*	*tōg'ur*	*tōg'ru, (-run?)*
2. pl.	*tōg'rokkom*	*tōg'ru*	*tōg'rū*
3. pl.	*tōg'inan*	*tōg'inan*	*tōg'inan*
Prs. neg. 1. sg.	*tōg'mun*	*tōg'mín'ne*	*tōg'mun'nī*
2. sg.	*tōg'mun'nam*	*tōg'min*	*tōg'mun'in*
3. sg.	*tōg'mun*	*tōg'min*	*tōg'mun'in*
1. pl.	*tōg'mun*	*tōg'mín'no*	*tōg'mun'nū*
2. pl.	*tōg'mun'nokkom*	*tōg'mín'no*	*tōg'mun'nū*
3. pl.	*tōg'mun'nan*	*tōg'mín'nan*	*tōg'mun'nan*
Prt. 1. sg.	*tōg'is*	*tōg'is*	*tōg'sī*
2. sg.	*tōg'onam*	*tōg'sin*	*tōg'sīn*
3. sg.	*tōg'on*	*tōg'sin*	*tōg'sīn*
1. pl.	*tōg'us, -su*	*tōg'su*	*tōg'su*
2. pl.	*tōg'sokkom*	*tōg'su*	*tōg'su*
3. pl.	*tōg'san*	*tōg'san*	*tōg'san.*

a) Das positive Präsens.

Die **1. sg. prs.** hat den Vokal stets nach dem *-r-*. Das ist die direkte Fortsetzung der mn. Endung *-ri*. Für die Rein.'sche Endung *-ir* findet sich auch bei ihm selbst kein Beleg; das gleiche gilt dann auch in der 1. sg. prt., die stets *-sī*, nicht *-is* hat. Einige Belege: Rein. p. 299, 6: *ai dī'ri wákt'i'ga . . . . fa'ón'inan* «wenn ich sterbe, werden . . . . beweinen»; Erm. T. II, 381: *ai'ga meskīn'a men'ni'g el'on* «er fand mich, als ich elend war»; L. Mc. I, 7 (1. Dr.); *ai istahal'mun kuss'i'rī'gā* «ich bin nicht wert, daß ich löse»; Rein. § 456: *áj'in šóngir'k' éll'i'rin lekin (dóro) tar góll'in* «sie verschlingt mehr, als ich Geld erwerbe» (gehört hier der Subj. eigentlich nur zu *dōro* als *ell'i'ri'n*, und ist *lekin* eine nachträglich zugefügte und nicht ganz ausgeglichene Variante? Der Satz ist der einzige, wo dann die Endung *-rin* anzuerkennen wäre, sonst ist es stets Gen. wie im folg.:) Alm. § 91: *aj'īn kab'ed'rī'n bāt'ta fā'nog'ir* «nachdem ich gegessen habe, werde ich weggehen». Diese Form des Subj., *tōg'rī*, ist nun äußerlich bis auf die Quantität, die aber auch im Subj. nicht fest ist, identisch mit der des Ind., sofern diese mit ˹unterordnendem *-i*˺ versehen ist, und diese ist auch syntaktisch nicht vom Subj. zu trennen, s. u. p. 28 ff. Solche Fälle müssen beiseite bleiben.

2. sg. prs. Alm. § 63: *ir'īn nik'k'a dēn'in'ga firg'ir* «ich will, daß du mir nähst», daneben die gleichberechtigte Variante mit

Inf.: *dēn·ek·ka*; L. Mc. XII, 14: *ū irb·ē·ru ir allē·gatt·a·in·in·gā* «wir wissen, daß du wahrhaftig bist». Hierhin auch, mit Haplologie für *-in·in*, Rein. p. 295, 10: *ir·íʲ fogr·a·ín·ga irb·ir·ē·s* «ich weiß, daß du arm bist». Nun kommt auffallenderweise *tōg·in* auch einmal indikativisch vor, Alm. § 96: *ir tōg·ǧ·in ter·īn in·gir au·sán·nogo* «du schlägst sie, weil sie so getan haben». Man könnte das auf Rechnung der allmählichen Verdrängung des Subj. durch den Ind. setzen, die auch einmal eine Subj.-Form in indik. Sinne herbeigeführt hätte. Wahrscheinlicher aber steht es auf gleicher Stufe mit dem *-on* für *-onam* der 2. sg. prt., das Alm. relativ häufig in § 76 hat. Das ist offenbar eine verkürzte Form (aus irgendeiner besonderen lokalen Mundart?), wie auch im Pl. *-rok* neben *-rok-kom* vorkommt. Vielleicht sind so auch die 2. sg. *tōg·i·ken·on* und *-kon·on* bei Rein. aufzufassen, die nur in seinen Paradigmen erscheinen. Daß die Formen *-kes·sīn*, *-kos·sīn*, die man statt dessen erwartet, auch tatsächlich, auch bei Rein. belegt sind, macht gegen die anderen als Subj. mißtrauisch; es ist leicht denkbar, daß Rein. nub. Lehrer, der doch kein Sprachwissenschaftler war, die seltenen Formen so ungeschickt erklärt hat, daß Rein. sie falsch einordnete.

Die **3. sg. prs.** ist ziemlich häufig und bietet formal nichts Besonderes, so daß Belege sich erübrigen. Mit ihr steht auch die unflektierte Form *tōg·in·tāni* «indem er schlägt» in Verbindung, über deren syntaktische Verwendung s. u. p. 26 f. Sie wird für alle Personen gebraucht, so Roch. p. 109, 8: *ū·lē nog·a·fi·ǧ·in·tān . . . . el·su. . . . .* «wenn wir, indem wir gehen, ... fänden, ...»; Rein. § 277: *káb·in·tan·gōn ni·n·tan·gōn tūg·inan* «sie sitzen da, indem sie essen und trinken»; Rein. p. 196, 3: *ai . . . . āg·ǧa^{k}·ka^{ǧ}·ǧ·in·tān . . . . nadd·ós·^{is}* «ich bin, indem ich fürchtete, ... gefallen». Diese Form geht auf relativ Altes zurück, s. u. p. 55.

In der **1. pl. prs.** scheint der Ind. ursprünglich *-rũ*, der Subj. *-rū* als Endung gehabt zu haben. Endete der Verbalstamm auf zwei Konsonanten, mußte der Bindevokal *-i-* eingeschoben werden; so entstand der Ind. *baṅṅ·i·ru*. Daraus mit der so häufigen Assimilation des Bindevokals *baṅṅ·u·ru*, und dann mit Schwund des auslautenden, sehr kurzen *-ũ baṅṅ·u·r*. Die scheinbare Endung *-ur* wurde dann auch auf einkonsonantig schließende Stämme übertragen, so daß dort *tōg·ru* und *tōg·ur* nebeneinander stehen. Der Subj. nun scheint ursprünglich langes *-ū* gehabt zu haben, das wurde jedoch im Auslaut gekürzt, und die Gleichheit von Ind. und Subj. führte weiter dazu, daß auch die eigentlich nur ind.

Form *tōg'ur* für den Subj. verwendet wurde. Die Nebenform auf *-n* endlich erscheint nur in zwei nicht ganz sicheren Stellen, wie überhaupt die ganze Form nur selten vorkommt. Beispiele: Rein. p. 218, 7 ff.: *īg'á'tik'kúm'mi'ị'a w'ī kawart a in'ē^{k}'ka áwir'ka kún'e^{k}'ka wai'rū'ga?* «habe ich dir nicht gesagt, daß wir Vögel sind und Flügel haben, mit denen wir fliegen?»; Rein. p. 294, 7: *nōg ū'in āg'ǵ'ur'i ážrij'a* «das Haus, (in dem) wir wohnen, ist schön»; Erm. T. II, 142: *sīgē'n nōg'ka āw'a ʃa'sōn'nun hals'ōs'is* «ich stelle das Damenbrett her, damit (? worauf?) wir spielen, und bin (jetzt damit) fertig»; Rein. p. 241, 11: *ū'in . . . . gafár'i'nan'gá . . . . mésk'i'run'ēni . . . . firg'i'rō'ị'a* «da wir nicht . . . . bewachen können, wollen wir . . . .» (*-ēni* tritt sonst stets an den Ind.).

Daß sich unter den Belegen der 1. pl. prs. subj. nicht auch die Form der Endung als *-rō* findet, ist wohl nur Zufall bei der geringen Zahl; die 1. pl. prs. neg. subj. kennt diese Form, s. u. p. 7. Ob *-rū* oder *-rō* ursprünglich ist, läßt sich hier ebensowenig ausmachen wie anderwärts (2. pl. prs. subj., 1. 2. pl. prs. interr.).

Die **2. pl. prs.** kommt vor in Erm. T. I, Gal. IV, 6: *ur wild'á men'nū'logō . . . . úd'r'on* «da ihr Kinder seid, setzte er . . . .»; L. Mc. X, 38 (1. Dr.): *ur irb'im'mi^{n}'nókom min'gā fedd'i'rū'gā* «ihr wißt nicht, was ihr bittet»; L. Mc. X, 40: *ai esk'a tiǵ'gu'mun ur . . . . āg'i'rū'ī* «ich kann euch nicht geben, daß ihr . . . . sitzet» (man erwartet *āg'i'rū'gā*).

Die **3. pl. prs.** lautet *tōg'i'nan*. Nun hat jedoch bekanntlich das FM einen gleichlautenden Inf., der wohl aus dieser Subj.-Form entstanden ist; im KD finden sich davon nur Spuren. Vgl. dazu u. p. 13. Dieser Inf. wird in der Regel dann gebraucht, wenn das Subjekt der Verbalhandlung des Inf. gleich dem des übergeordneten Verbums ist, ohne Rücksicht darauf, in welcher Person das Verbum steht. In einem *ai baǹ'i'nan'ga firg'ir* «ich will reden» ist *baǹ'i'nan* Inf.; es wäre daher müßig, es in einem *ter baǹ'i'nan'ga firg'i'nan* «sie wollen reden» als Subj. aufzufassen. Eher könnte man bei wechselndem Subjekt an Subj. denken, etwa in Rein. p. 299, 5: *ai sáhab in'gā'i ik'ka dóll'i'nan'gá fírg'il* «ich wünsche, daß deine Freunde dich lieben»; aber auch da zeigt z. B. Rein. § 400: *ir man ádem'i kér'i'nan'gá ukk'ir'ná?* «hörst du jenen Menschen singen?», daß die Form ohne Rücksicht auf die Person gebraucht wird. Doch wird sich ergeben (u. p. 15 ff.), daß dieser infinitivische Gebrauch fast ganz auf die Verbindung mit *-ga* beschränkt ist; sowohl mit anderen Postpositionen als im relativi-

schen Gebrauch steht *tōg·i·nan* fast nur da, wo es sich wirklich um eine 3. pl. handelt. In solchen Fällen wird man es daher als Subj. bezeichnen. Z. B. L. Mc. III, 5: *sāl·a·fi·on ail·ī ten·ni·gā·n ās·a·men·nan·nogo* «er war betrübt, da ihre Herzen schlecht waren»; Rein. p. 226, 1 ff. (ähnl. ibd. 11. 19): *kaǵ·ǵāl okk·a·fi·ǵ·i·nan žibr ī·l·tōn kaǵ wē·lá okk·a·fi·nan žibr·ī·ga sók·a* . . . . «von den Säcken, die auf den Eseln waren, diejenigen, die auf einem Esel lagen, hochhebend, ...». Näheres darüber bei der Darlegung des Gebrauchs des Subj. und der Inff.

b) Die Negativformen.

Das **Prs. neg. subj.** wird aus dem positiven Subj. gebildet, indem vor die Personalendung das Negativelement *-mun-* eingefügt wird; das **Prt. neg. subj.** hat davor noch *-kum-*, das **Fut. suff. neg.** *-ari-*. Alle diese Formen können zusammen behandelt werden; Prt. und Fut. sind sehr selten. Auf die Vokalqualität des Neg.-Elements gehe ich nachher im Zusammenhang ein. Nur einige Belege: 1. sg. Erm. T. I, Jh. XII, 49: (das Wort wird ihn bestrafen) *aį·an·na·tón banń·a·kum·mūn·nī·logō* «weil ich von mir selbst nicht geredet habe»; 2. sg. Rein. p. 301, 1: *fal mín·náme tarbūš ka kúm·mun·ín·nog* «du gehst nicht aus, weil du keinen Tarbusch hast»: 3. sg. L. Mc. XI, 13: *el·kum·mun tīn wagt·a im·mēn-in·nogo* (1. Dr.: *im·mun·in·nogo*) «er fand nichts, weil noch nicht die Feigenzeit war»; Erz. 168: *fak·kum·mān·inn·i išhālu·tan·ni·l·tón·i úrt·i·wē fa·fá·įį·e?* «wo (aus den Gazellen der Tüchtigen) nichts herausgekommen ist, wird da etwas aus der von seinesgleichen herauskommen?»; 1. pl. Erz. 170 (dort nicht als Subj. erkannt): *faris·ī·náni gasál·la el·kum·mu"·nó·ga tan·ni·l fel·mun·óni* «das, was wir in den Gazellen der Tüchtigen nicht fanden, werden wir in der seinen (auch) nicht finden»; 2. pl. L. Mc. XIV, 38 (1. Dr.): *sall·an·a fitna·l tō·k·'arim·mun·nu logo* «betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallet» (der einzige Beleg für den Subj. des Fut. suff.); 3. pl. L. Mc. II, 4: *tal·log esk·a kaǵ·ǵ·i·min·nan sibal·lā* «da sie nicht zu ihm kommen konnten». Eine infinitivische Verwendung dieser Form ist nicht belegt: bei der Masse von Belegen des pos. Inf. *tōg·i·nan* wird das kein Zufall sein.

Über die Rein.'schen 2. 3. sg. *tōg·min* s. den folg. Abschnitt; für seine 1. sg. *toǵ·mín·ne* bietet auch er keinen Beleg, sie dürfte nur der von ihm postulierten Gleichheit des neg. Subj. und Interr. zuliebe eingesetzt sein.

Die unflektierte Form FM *tōg·mi̯n·(i)*. *tōg·mu̯n·(i)*, **D** *āg·men·gon*.

Wenn Rein. § 244 als 2. 3. sg. subj. neg. *tóg·min* aufstellt, so hat er dabei offenbar Fälle im Auge wie Roch. p. 108, 2: *il·lim . . . . ǵan·ǵ·i·mīn wid·a·kir·o?* «warum bist du zurückgekommen, ohne . . . . verkauft zu haben?»; Rein. p. 184, 16: *báń·i·min tań·ós·on* «er ging, ohne zu sprechen», wovon ich im ganzen sieben Belege zähle, sämtlich aus F, außer Rein. p. 184, 16, für das auch neben F eine vielleicht davon beeinflußte M-Version gegeben wird. Die gleiche Form erscheint jedoch auch auf die 1. sg. bezogen Rein. p. 220, 17: *súkk·a·kīs . . . . áį̯·innāne árriǵ·ga káb·a·kóm·min ēį̯·on* «ich bin gereist, ohne . . . . Fleisch zu essen». Überall ist das Subjekt der Form gleich dem des übergeordneten Verbums. In gleicher Verwendung wie dieses *tōg·mi̯n* tritt nun aber auch ein erweitertes *tōg·mi̯n·i* auf, und daneben weiter mit dem im FM so häufigen Schwanken des Vokals (s. p. 9f.) *tōg·mu̯n* und *tōg·mu̯n·i*. Diese auf *-i* auslautenden Formen sehen nun aber den neg. Partizipien gleich. Berücksichtigt man dann die Ähnlichkeit der Bedeutung, wie sie zwischen einem Part. und einer Subj.-Form, deren Subjekt dem des übergeordneten Verbs gleich ist, besteht, so erkennt man, daß die Grenze im Einzelfall nicht leicht zu ziehen ist, um so weniger, als auch das Part. die gleichen Schwankungen des Vokals im Negativelement aufweist. Ich betrachte dabei als Part. dasjenige, was das Attribut zu einem (evtl. zu ergänzenden) Nomen vertritt, als subjunktivische Form das, was eine nähere Bestimmung zum Verbum angibt. Also deutsch: Part. ist «der nicht geschlagen habende Mann = der Mann, der nicht geschlagen hat, kommt»; Subj. ist «er kommt, nicht geschlagen habend = er kommt, ohne daß (ehe u. dgl.) er geschlagen hat». Als weiteres Kriterium kommt u. U. hinzu, daß bei pluralischem Subjekt das Part. einen Plural bildet, die unflektierte subj. Form nicht. Vgl. Erz. 41: *aŋwo·to·min·i left·a·ǵū·on* «ohne einzutreten, kehrte er um» (subj. F.); ibd. 44 dasselbe mit *tō-mūn*, 60 mit *tō·mūn·i*; Rein. p. 217, 14: *ábul-hissēn·i máń·ga neb·éd·min·i fi̯·ós·on* «der Fuchs lag da, ohne mit dem Auge zu blinzeln» (subj. F.); Rein. p. 277, 4: *ádem Masír·ra tig·min·i·ī in·g' irb·úm·mun* «ein Mensch, der nicht in Kairo lebt, weiß das nicht» (Part., vgl. den folgenden Satz im Plural: *tīg·min·i^k·kū·i*); dagegen Alm. § 93: *ur·ōn wē·k' au·mūn batar·koga . . . .* «wenn ihr spielt, ohne etwas zu tun» (subj. F., 2. pl.); ibd. *aman·ga nī·mūn nog·a·fī·ǵ·us* «ohne Wasser zu trinken, gingen wir weg» (subj. F., 1. pl.) u. a., aber E. T. II, 356: *ai firg·u·mun adám·i haǵau̯·wē·ka el·mūn·-*

ik·ka «ich will nicht einen Menschen, der nichts findet» (Part.). Unter den insgesamt 29 Belegen der subj. Form stammen nur vier aus M., die anderen aus F., das stimmt zu dem sonstigen Verhalten der beiden Dialekte auch bei der verwandten Bildung mit *-gōn*, s. p. 25 ff.

Wie nun im Positiv eine unflektierte Verbindung *tōg·in·tāni* besteht, so auch im Neg. Ich kenne sie nur aus Alm. § 93 Anm., wo *tōg·mān·tāni* viermal erscheint, und zwar auf die 1. 3. sg., 1. 3. pl. bezogen.

Im K fehlt eine entsprechende Form. Syntaktisch entspricht hier dem *tōg·mān* usw. die Verbindung Subj. + *-gōn*. Das D dagegen hat im gleichen Sinne ein unflektiertes *āg·men·gon*. Vgl. Roch. p. 54, 2: *er men . . . . wè·tir·men·gon ág-in?* «warum sitzest du . . ., ohne daß du . . . . sagst?»; Alm. § 93: *essi·g ni·men·gon nog·bū·ku·ru* «wir gingen weg, ohne Wasser zu trinken»; Meinhof, Z. K. S. IX, 241: *kesl·ē·men·gon ǵelli·gi āw·we* «arbeite(t?), ohne faul zu sein». Ob D auch ein korrespondierendes positives unflektiertes *āg·in·gon* besitzt, ist mir nicht sicher; die Verbindung ist stets 3. sg. außer Alm. § 93 (p. 141): *ai kob·in ǧer·ked tēb·in·gon tek·ki nal·men·gon tek·konon bań·i·ko·ri* «ich sprach mit ihm, während ich hinter der Tür stand, ohne daß ich ihn sah». So ist nach den anderen Dialekten zu übersetzen; doch würde auch «während er . . . . stand» einen brauchbaren Sinn ergeben. Gegebenenfalls würde unflekt. *āg·in·gon* die gute Parallele zu FM *tōg·in·tāni* sein. Vgl. p. 24.

Diese unflektierten Verbindungen sind alt; vgl. u. p. 52 ff.

Die Vokalqualität des Negativformans.

Sch. hat N. T. 685 Anm. für das K nachgewiesen, daß der Subj. als Negativelement *-mēn-* hat, gegenüber dem *-min-* bez. *-mun-* des Ind., und er hat auch den sonstigen Geltungsbereich dieses *-mēn-* dargelegt. Für D gilt das gleiche. Im FM dagegen läßt sich eine derartige scharfe Scheidung nicht vornehmen. Teilweise liegt das allerdings wohl an der Natur unserer Quellen. Es erscheint nämlich im FM noch eine weitere Form *-mīn-*, die ursprünglich wohl aus *-mēn-* hervorgegangen ist. Dadurch aber haben wir besonders bei Rein. ein Schwanken zwischen *-min-* und *-mīn-*, das teilweise wohl auf seiner nicht scharfen Lautauffassung beruht. Doch auch die zuverlässigeren Quellen zeigen gewisse Schwankungen, und das Mn. scheint diesen Zustand als alt zu erweisen. Hinzu kommt weiter, daß unbetontes *-i-* gelegentlich als

-e- erscheint, vgl. *īg·a·ter·on* für *īg·a·tir·on*, so daß auch eine Form *-men-* möglich ist.

Im FM herrscht *-mēn-* ausschließlich im neg. Kond. und Inf. auf *-e*. Die zwei oder drei Stellen mit kurzem *-men-* sind Hör- oder Druckfehler. Dann noch in einer Art negativen Optativ, d. h. in Formen mit den Endungen des Ind. Fut. suff., die einen verneinten Wunsch ausdrücken. Ich kenne diese Form an folgenden Stellen: Erm. T. I. Jh. XIII. 8: (Petrus sagt) *ímm·i·l oi·án·ga fa·ǵalam·mēn·namm·áij e* «niemals sollst du meinen Fuß waschen»; Roch. p. 90, 6: *nōr ik·ka fattir·mè^{w}·na iskitti·ri iw·gā·g fattir·ǵ·i·mè^{w}·namm·i* «Gott soll dir kein Frühstück geben und du sollst deinen Gästen keines geben» (in der 3. sg. sehe ich die gleiche Endung *-na*, die Erz. p. 58, XIXe in *tōg·al·la* erscheint, und die ein Rest der mn. Endung *-na* ist); Alm. § 76 (p. 96): *ai tek·k·īg·a·tí^{k}·k·is ai·ga fāǰ·im·men·nan·aijj·a* «ich sagte ihnen, sie sollten mich nicht töten»; ibd. *ir ū·g·īg·a·dēn·k·on(am) tek·ka fāǰ·ek·k·i·mēn·nan·ejj·a* «du sagtest uns, wir sollten sie nicht töten». Die Form steht im Gebrauch dem neg. Imptv. sehr nahe; dessen Bildung auf *-tam* ist zwar anscheinend bereits mn., aber wohl eine Besonderheit des FM. Das KD bildet ihn durch die gleichen Endungen wie den positiven Imptv., jedoch mit Einschub von *-mēn-*; das spricht auch für Altertümlichkeit jenes opt. *-mēn-* im FM (vgl. auch p. 27).

Im aussag. Ind. prs. und dem des Prt. mit *-kum-* überwiegt durchaus *-mun-*. In der 1. 3. sg. 1. pl. kommt es ausschließlich vor (bez. das lange *-mūn-*, über dieses nachher); in den anderen Personen steht neben *-mun-*, jedoch etwas weniger häufig, *-min-*. Letzteres ist das alte, mn. kommt *-mun-* noch gar nicht vor; *-m-* hat den folgenden Vokal verdumpft, wo nicht ein *-a-* oder *-o-* der folgenden Silbe entgegen wirkte.

Prs. interr. und subj. nun schwanken. Grenzen lassen sich nicht ziehen, um so weniger, als dialektische Verschiedenheiten mitzuspielen scheinen, vgl. Alm. § 87 *fa·kim·mūn·i?* «wirst du nicht kommen?» Mahas; *fa·kim·mēn·i?* Sukkot. Außerdem sind die Formen an sich selten. Doch habe ich z. B. für die 3. sg. prs. subj. aus Ermenne *-mūn·in·i* und *-mūn·in·i* notiert. Immerhin kann festgestellt werden, daß im Interr. langer Vokal nur in der 2. 3. sg. auf *-i* und in der 1. pl. auf *-wa* (L. Mc. XII, 14 *tim·mē^{w}·wa*) auftritt, in den anderen Personen Kürze. Deren Endung lautet jedoch konsonantisch an; das sieht so aus, als ob vor einfachem Konsonant bez. Halbvokal Länge, vor Doppelkonsonant Kürze stehe.

Im Subj. wird wie im KD ursprünglich *-mĕn-* zu Haus gewesen sein: dafür spricht vor allem der neg. Inf. *tōg·mēn·e*, der ja aus dem Subj. entstanden ist (s. u.), sich aber bereits früh von ihm getrennt und die alte Qualität bewahrt hat. Im lebendigen Subj. dagegen hat der Ind. den Vokal beeinflußt, teils, indem direkt der des Ind., *-i-* bez. *-u-*, eingeführt wurde, teils, indem unter Bewahrung der subj. Quantität die Qualität zu *-ī-* bez. *-ū-* umgestaltet wurde. Von hier aus erst ist wohl *-mūn-* in den Ind. gedrungen; es kommt dort nur bei Moh. vor, und zwar ziemlich häufig, sowohl in meiner Nachschrift als in seinem eigenen Manuskript. Eine bestimmte Ratio der Anwendung vermag ich nicht zu erkennen, wenn es auch gelegentlich eine besondere Betonung wiedergeben soll.

Das Part. schwankt zwischen *-min·i*, *-mīn·i*, *-mun·i* (und *-mūn·i* wieder ausschließlich bei Moh.).

c) Das positive Präteritum.

Die **1. sg. prt. subj.** lautet *tōg·sī*, nicht *tōg·is*, wie entsprechend die 1. sg. prs. *tōg·rī* (s. d., p. 4). Auch hier ist die Abgrenzung gegenüber dem Ind. + 'unterordnendem *-i*' im Einzelfall oft unsicher. Ebenso unsicher ist die Abgrenzung gegenüber dem sog. Inf. des Prt. *tōg·sīn*. Ich sehe alle Fälle von *tōg·sīn* in der 1. sg. als solchen Inf. an, auch wo an sich der Gen. des Subj. möglich wäre. Weiteres bei dieser Form, p. 12 f. Für den Subj. vgl. z. B. Erm. T. I, Jh. XVII, 8: *banī·id ái̯·ga dēn·sīn mallḗk·ka tḗk·ka tir·ōk'·k'·i·sī·lógo* «jedes Wort, das du mir gabst, damit ich es ihnen gebe»; Roch. p. 73, 1: *ai šōb·a·im·mi kab·ak·ka kab·sid·do·tōn·i?* «ist es nicht eine Zeit her, seit ich gegessen habe?»; L. Mc. XIV, 44: *nai·ga ai fa·dau·ōˢ·sī, tal·lin* «welchen ich küssen werde, der ist es» (NB. das Präteritalfutur).

Über die **2. 3. sg. prt. subj.** *tōg·sīn* s. u. p. 12 f.

In der **1. pl. prt. subj.** unterscheidet Rein. den Ind. *tōg·us* vom Subj. *tōg·su*. Doch ist letztere Form auch Ind.; die Verhältnisse liegen wie beim Prs. Als Beispiele: Rein. § 446: *ū·in gál·i·su·n bād·da gū·su* «nachdem wir uns unterhalten hatten, gingen wir» (NB. hier auch Ind. auf *-su*); Alm. § 91: *ū·in kab·es·sū-n bāt·ta gelli·g au·us* «nachdem wir gegessen hatten, arbeiteten wir»; Rein. p. 294, 5: *burū ū·in nás·su·i ážrij·a* «das Mädchen, das wir gesehen hatten, war schön».

Für die **2. sg. prt. subj.** sind die beiden Belege: Alm. § 86: *in hāǧa·g nas·sū·la min·g' au·sō?* «als ihr diese Sache saht, was

tatet ihr da?»; Rein. p. 245, 20: *ūr·ināne ūd·ir·ós·su n kél·la ai·ga . . . . dēn·ǵ·an* «nachdem ihr geschickt habt, gebt mir . . . .».

Die **3. pl. prt. subj.** lautet dem Ind. gleich: *tōg·san*. Vgl. L. Mc. XIV, 26: *baṅ́·i·kes·san kél·la ǵā·san* «nachdem sie gesprochen hatten, gingen sie»; Roch. p. 102, 2: (er zeigte) *labbāt ádam·i·ri·g ken fā·ik'·k'·in·kes·san·ga* «den Stock, mit dem sie die Leute zu töten pflegten»; Rein. § 329: *im burū wil·ka tóg·san lin* «das ist das Mädchen, das sie gestern schlugen» usw. Über einen recht fraglichen infinitivischen Gebrauch von *tōg·san* s. u. p. 13f.

d) Die sog. Infinitive.

Eine besondere Stellung nimmt nun die bisher noch nicht besprochene Form *tōg·sīn* ein. Rein. hat sie als 2. 3. sg. aor., Leps. bezeichnet sie als Inf. Aor., Alm. als Relativform des Perf. (sein Perf. entspricht dem Aor. von Leps. und Rein.). Alm. und Leps. haben auch beim *ken*- bez. *kon*-Prt. die Form auf *-sīn*, während Rein. in seinen Paradigmen dafür *tog·a·kōn·on*, *-kōn·on* angibt. Man könnte darin zunächst an einen Unterschied von M bei Alm. und Leps. gegenüber F bei Rein. denken; aber in seinen Texten hat Rein. keine seiner Formen, sondern nur einmal p. 247, 5 *šēh·ak·ki·kó·sin·ná*, und in Erm. T. I, Jh. XVII, 5 haben wir *firg·i·kes·sín·ga*, die Formen sind also auch für F bestätigt. Vgl. dazu o. p. 3. Was nun die formale Gestaltung der Endung anlangt, so schreiben Leps. und Alm. *-sīn*, ebenso Moh. fast durchgängig in seinem Ms., ich habe gleichfalls meist so notiert. Rein. und Roch. dagegen haben in der Regel *-sin*. Vermutlich heißt es ursprünglich in Pausa und vor Vokalen *-sīn*, vor Konsonanten *-sin*, doch ist dieser Zustand ganz verwischt. Ich schreibe im folgenden, wenn es sich um Paradigmatisches, nicht um ein bestimmtes Beispiel handelt, stets *-sīn*.

tōg·sīn ist nach Rein. nur 2. 3. sg. Das stimmt nicht, auch nach Rein.'s eigenen Texten; es hat vielmehr als Subjekt alle Personen bei sich. Dieses Subjekt steht in der Regel wie bei jedem Subj. im Gen. Nur einige Beispiele für die Personen außer der 2. 3. sg. Rein. § 452: *áj·in ták·ka báṅ́·i·sin nagítani áw·on* «er tat, wie ich ihm sagte»; Roch. p. 101, 9; *id·èn ai·in nas·sin·ga* . . . . «die Frau, die ich sah, ...»; Alm. § 31: *nāi·lē ū·n wīd·a·kač·č·i·sīn·na u·ga kir nač·č·ō·i?* «wer besuchte uns, als wir zurückkehrten?»; L. Mc. IV, 24: *mas·kā nal·an ur·īn ukk·is·sīn·gā* «achtet wohl auf das, was ihr hörtet»; Rein. p. 222, 12: *tāṅ́·nāni kāǵ·ǵ·i·sín·na* . . . . «als die Jünglinge kamen, . . . ». Bei der 1. sg. sieht Rein. in

diesem *-sīn* allerdings den Gen. des Subj. Das ist an sich möglich bei dieser Person, nicht aber bei den Pl.-Personen. Wie o. p. 11 gesagt, sehe ich in allen derartigen Fällen der 1. sg. die unflektierte Form *-sīn*; Stellen wie das oben aufgeführte Roch. p. 101, 9 sind ja gar nicht anders aufzufassen, und die, wo an sich Gen. möglich wäre, sind relativ nicht zahlreicher als die, wo er ausgeschlossen ist.

Wie sehr *tog·sīn* für das heutige Sprachgefühl die Verbindung zur Einzahl verloren hat, sieht man auch darin, daß intransitive Verben, deren Subjekt pluralisch ist, in dieser Form das Zeichen des Plurals, *·ǵ-*, annehmen. Vgl. Alm. § 91: *ter·īn ka^{č}·č·is·sīn wallokǐd·do* «am Tage, nachdem sie gekommen waren»; Rein. p. 222, 12: *tāñ·nāni .... kā^{ǵ}·ǵ·i·sín·na* «als die Burschen .... kamen»; Erz. 142: *mañ·gū·náni wir·añ·o·ǵ·is·sīn·áha^{r}·ra* «nachdem jene sich entfernt hatten» u. a.

Dieses *tōg·sīn* als Infinitiv, also als Verbalnomen, zu bezeichnen, dazu ist Leps. wohl durch das genetivische Subjekt gekommen. Das kann nicht bestimmend sein, denn auch der flektierte Subj. hat ein solches. Richtiger wäre die Benennung als unflektierte Subj.-Form des Prt.; man mag aber die einmal bestehende Bezeichnung beibehalten, muß sich aber dann vergegenwärtigen, daß ein solcher nub. Infinitiv etwas anderes ist wie ein indogermanischer.

Dieser unflektierten Präteritalform *tōg·sīn* entspricht nun im Prs. der sog. Inf. *tōg·e*. Auch dieser ist wohl ursprünglich eine Subj.-Form, und zwar wie *tōg·sīn* die 3. sg.; darüber im einzelnen später. Daneben hat das FM noch einen weiteren Inf., *tōg·i·nan*, den auch Rein. und Alm. so bezeichnen. Er ist formal aus der 3. pl. prs. entstanden und weicht in seiner Verwendung ziemlich stark von den beiden unflektierten Formen ab. Er kann als wirklicher Inf. angesehen werden; Näheres u. p. 33. Spuren davon finden sich auch im KD. Zwar nicht die Darlegungen von Rein. § 279; da dürfte Schäfer mit seiner Kritik N. T. 177 Anm. recht haben. Ibd. hat jedoch Sch. selbst einige vereinzelte Spuren aus K aufgewiesen. In D sind sie zahlreicher, und zwar auch in Originaltexten, d. h. solchen, die nicht erst Übersetzungen aus einem anderen Dialekt sind. Ich führe an Rein. p. 172, 26: *ir·min .... iriñ·rán·gi bu·wers·i·ru·á?* «warum wollt ihr .... erwarten?»; Rein. p. 173, 3: *ai ék·konon ǵū·rán·gi dól·li* «ich will mit dir gehen»; Roch. p. 53, 4: *ai·gi .... amen·tir^{r}·an·gi buru teb·w·è·n* «das Mädchen sagt: seid dabei, mir .... zu zeigen».

In einem, darin allerdings ganz isoliert stehenden Satz hat nun auch *tōg·sau* anscheinend den Weg zu einer infinitivischen

Form zurückgelegt: Rein. § 279: *ai ban·id* (sic!) *uz ám·ni·n sibál·la wil·g' Ali·ga zimarkís·san·gá āga·gág·ir*. R. übersetzt: «ich fürchte, durch meine harte Rede gestern Ali beleidigt zu haben». Aber *sibal·la* ist 'wegen', *simark* ist 'ärgerlich sein', nicht 'ärgern', letzteres ist *simark·i·kir*. Es muß vielmehr heißen: «ich fürchte, daß Ali wegen meiner Rede ärgerlich war», mit einer Attraktion des Obj.-Formans in *Ali·ga*, wie sie auch sonst vorkommt. Doch der 'Inf.' *tōg·sau* ist so vereinzelt, daß ich diesem einen Beleg nicht traue. Hör- oder Druckfehler für *simark·is·sīn·ga*?

III. Kord.

Vom Kord. sind unsere Materialien zu gering, um etwas Festes erkennen zu lassen. Erst nach Abschluß erhalte ich Kauczor, Die Bergnub. Sprache. Hier wird viel Material geboten, §§ 554 ff. In Einzelheiten bin ich mitunter anderer Auffassung. Immerhin sehen wir, daß auch dort ein Subj. existiert, der zum mindesten teilweise vom Ind. unterschieden ist. J. Cz. hat keine Belege, dagegen finde ich in Cz. St. die folgenden Stellen (ich lasse die Ton- und Aussprachezeichen weg): II, 6: *ño ẹbẹto ño iddi Marko oñgi ko·ñ·gi . . . . ŋar·muñ* «Gott liebte . . . . den Mann, der so (den Namen) Markus hatte»; II, 32: *ai ño . . . . ŋar·oñ·gi at·tir·ra?* «wirst du . . . ., den du liebst, geben?»; V. 29; *to ul ọ́ddi śŋ·ami·gi . . . . ora·n·auñ* «von dem Tage, wo sie gingen, waren zwei . . . .»; dazu in der Anmerkung 1: *ti kure ŋi kuri·ami·gi* «die Geschichten, die sie euch erzählt haben»; V. 120: *kure ē . . . . ŋ kuri·ebẹ·gi* «die Geschichte, die ich euch erzählt habe». Während also die 2. sg. (*ŋar·oñ*), 3. sg. (*ko·ñ*) der einfachen und 1. sg. der *b*-Form (*kuri·ebẹ*) in Ind. und Subj. gleich sind, zeigt die 3. pl. der *b*-Form sich unterschieden (Ind.: *śŋ·amuñ*, Subj.: *śŋ·ami*). Also gerade die Person, die im Nilnub. in beiden Modi identisch ist. Da außerdem das Nilnub. nichts der *b*-Form des Kord. Entsprechendes hat (die mn. Verbalformen mit *m*-Formans gehören wohl dazu, sind aber zu wenig zahlreich), entfällt jede Vergleichungsmöglichkeit für unsere jetzige Kenntnis.

B. Der Gebrauch.

Ich gehe nun über zur Darlegung des syntaktischen Gebrauchs des Subj. und der mit ihm in Verbindung stehenden Formen *tōg·e*, *tog·sin* und *tog·i·nan*, die ich der Kürze halber auch weiterhin als Infl. bezeichne. Die gleichfalls unflektierte negative Form *tōg·mīn* usw. hat nur ein ganz bestimmtes Anwendungsgebiet, an dem sie seinerzeit ebenfalls mitbesprochen wird.

Ich behandle im folg. die vier Hauptdialekte des Nilnub. gemeinsam. Die Abweichungen zwischen den beiden Gruppen des FM und KD sind so wenig einschneidend, daß getrennte Behandlung meist nur zwecklose Wiederholung sein würde.

Ganz im groben lassen sich bei Subj. und Inff. drei Gebrauchsweisen unterscheiden, je nachdem, ob sie eine nähere Bestimmung zu einem evtl. zu ergänzenden Nomen sind (Attributsatz, im Deutschen in der Form des Relativsatzes), oder ob sie eine nähere Bestimmung zum Verbum geben (Objekts- und Adverbialsätze, deutsch durch Konjunktionen), oder ob sie endlich im Verbal- oder Nominalsatz als Subjekt oder im Nominalsatz auch als Prädikatsnomen fungieren (Subjektssatz, das andere fehlt deutsch). Die beiden ersten Gebrauchsweisen sind bereits mn., s. darüber p. 50ff.; das Fehlen der letzten im Mn. kann Zufall sein.

I. Subj. und Inff. als Bestimmung des Nomens.

Der Subj. in allen vier Dialekten, und im FM noch *tōg·e* und *tōg·sīn*, steht in Attributsätzen, mit Ausnahme solcher, in denen das Subjekt des Subjunktivs mit dem Beziehungswort identisch ist (Typus: 'der Mann, der kommt'; in solchen Fällen steht das Part.). Der Subj. usw. ersetzt also gewissermaßen ein Adjektiv und wird teilweise, jedoch nicht vollständig, wie ein solches behandelt. Er kann, im Unterschied vom Adj., nicht nur hinter, sondern auch vor seinem Beziehungswort stehen. Sind von ihm irgendwelche Worte abhängig, stehen sie vor ihm, also evtl. zwischen Beziehungswort und Subj. (bez. Inf.). Erfordert das grammatische Verhältnis, in dem das Beziehungswort in seinem Satze steht, eine Postpos., so steht diese am letzten Glied des Komplexes, also je nachdem am Beziehungswort oder am Subj. bez. Inf. Für das FM gilt dann noch weiter, daß dann, wenn das Beziehungswort in seinem Satz Subjekt und demnach ohne Postpos. ist, der nachstehende Subj. oder Inf. meist die Endung *-i* annimmt. Das ist der Rest der alten Nominativendung mn. *-il*. Oft ist das Beziehungswort zu ergänzen ('das, was ich sage'). Beispiele sind, zunächst nur für die Stellung nach dem Beziehungswort: **FM.** Rein. p. 257, 9: *lōga ū·i āb·bâŋ·i·ru wēr·a* «die Sprache, die wir sprechen, ist eine»; Rein. p. 234, 11: *simsīm gùll·a·kōs·san·gá dōl·a* «den Sesam, den sie gesät hatten, auflesend»; Alm. § 85: *gur aj·in . . . . ǧan·a·tis·sin·i mas·a menn·on* «das Land, das ich . . . . verkaufte, war schön»; Rein. p. 294, 2: *burū áj·in mán·do nál·e·i*

ážrij'a «das Mädchen, das ich dort sehe, ist schön»; Erz. 153: *kík'ad kort'in'dá'fi'ek'ka ek'kak'k'i'kawói* «wenn ihr die Gazelle, in der ein Amulett ist, bringt»; K. Sch. N. T. 1005, 4: *in'ná bák'k'i ir iššin'dēn'kó'sun ai'gi tá dūr'ek'kó'sun* «Euer Brief, den Ihr mir schriebt, hat mich erreicht»; Evg. Mc. IV, 24: *as'edi ir tek'ked a'as'run'ged ir'gi b'as'takki'tid'ir'in* «mit dem Maß, mit dem ihr meßt, wird euch gemessen werden»; Alm. § 85: *er ǧellāba'k'i wil'gi abiddi'sin'ī godon baj'im'mā?* «hast du mit den Kaufleuten, die du gestern trafst, gesprochen?»; D. Roch. p. 112, 8: *ter ai'gi amen'ti'n'gi āg ǧā wèk'ki amen'tir'men'di'gi* «(er brachte Bürgschaft), daß ich das, was er mir zeigt, niemandem zeigen werde»; Rein. p. 175, 4: *gábur er kuń'in'do ar'gōn bu'kúń'i'ru* «in dem Grab, in dem du begraben wirst, werden auch wir begraben werden». Doppelsetzungen der Postpos. am Beziehungswort und am Subj. haben wohl stets besondere Gründe, wie z. B. Alm. § 85 (p. 132) (D): *ai kā'r ǧā'ko'ri er bár'a'g ted'do nal'sin'do* «ich ging zu dem Hause, in dem du das Mädchen sahst», wo das zwischentretende Verbum des Hauptsatzes die Ursache ist, oder Evg. Mt. III, 16 (K): *nal'sum arti'na newer'ti'gi . . . . welese'sin'gi* «er sah den Geist Gottes, daß er . . . . herabkam». Auffällig ist Sch. N. T. 1003, 16 (K): *a'nal'in wēr'i'gi . . . . bōd'bā'ran* «ich sehe einige . . . . laufen». Sch. bemerkt dazu richtig: man erwartet *bōd'bā'ran'gi*. Daß in solchen Verbindungen der Subj. bez. Inf. als Repräsentant eines Adj. gefühlt wird, zeigt sich auch darin, daß die unbestimmten Zahlausdrücke *wer* (nur für K belegt) und *mallē* noch hinter den Subj. treten und dann natürlich auch die Postpos. annehmen. So Erm. T. I, Jh. XVII, 8 (F): *bań'id áj'ga dēn'sīn mallék'ka* «jedes Wort, das du mir gabst»; Sch. N. T. 1003, 84 (K): *zól ī gurre'bú'san'í malle . . . . ēr'takk'os'san* «alle die Leute, die fröhlich gewesen waren, wurden. . . . ergriffen»; ibd. 1003, 211 (K): *nékke'sun darub ar tá'sun ek'k'el wēk'ked* «wir bogen auf einem anderen Wege, als wir gekommen waren, um».

Für die Stellung des Subj. bez. Inf. vor seinem Beziehungswort gilt für K. als feste Regel, daß der Subj. die Gen.-Endung *-na* erhält. Hierhin gehört zunächst der häufige Typus *issig'sin'na tirtī* «der, den er gefragt hat». Dann z. B. W. T. 3, 12: *ter kág'in'na wik'ír'ked* «mit dem Stock, den er trägt»; Rein. p. 158, 1: *Mūsē Ilāhi'g' ā'lage'sín'nān ǧebel* «der Berg, auf dem Moses mit Gott sprach»; Sch. N. T. 264: *ā'luffé'ran'n agar'ki* «den Ort, wohin sie schütten». Das Gen.-Formans fehlt, wenn *wēr* oder *mallē* das Beziehungswort sind: Sch. N. T. 444, 48: *kofré'ged elgón ā'áw'ran wēr*

dá'n «es gibt noch etwas, das man mit Henna macht»; Sch. N. T. 846, 2: *tir wers'in málle gi eske b'áw'in* «alles, was Gott will, kann er tun». Als wirkliche Ausnahmen kenne ich nur W. T. 3, 10: *digir'n agar* «der Platz, auf den es gefallen ist» (für *digir'in'na?*) und Alm. Erz. 7, p. 183, 22: *am'missi nal'mēn'in agar* «ein Ort, wo mein Auge sie nicht sieht». Ist es Zufall, daß das Beziehungswort beide Mal das oft schon stark verblaßte *agar* ist? Im **D** und ebenso **FM** ist diese Regel des K scheinbar nicht durchgeführt. Stets gen. Verknüpfung zeigt der FM-Inf. *tōg'e*, während *tōg'sīn* und der Subj. schwanken. Vgl. **D** im Gen. die beiden Stellen Rein. p. 197, 10: *in kóń'gi nal'mén'du'n nahār'ki* «am Tage, wo wir euer Gesicht nicht sehen» und Alm. § 85 (p. 131): *ai tem'-burug sōr'ki išin'tir'si'n basīr* «der Tischler, dessen Tochter ich einen Brief sandte». Sonst stets ohne Gen., z. B. Roch. p. 50, 4: *kušar bá'n agar'ki* «den Platz, an dem der Schlüssel war»; Alm. § 85 (p. 132): *ten'n'apti'r goń'sin dukkān'gi* «den Laden, in dessen Nähe du bautest». **FM** stets bei *tōg'e*: Roch. p. 87, 5: *èn'gā kolod'n āg'e'n agar* «der Platz, an dem die sieben Brüder saßen». Sonst schwankend: Erz. 92: *an'ēn'ban'n'i'sī''náni nédir'ka* «das Versprechen, das mir deine Mutter gab»; Roch. p. 76, 7: *tèr'in fi'sin'n agar'ra* «an dem Platz, an dem sie gewesen waren»; Rein. p. 188, 26: *únn'i'san'nan wild'ī málle'ka* «alle Kinder, die sie gebaren»; Rein. p. 197, 9: *u'in koń ún'ni'ga nam'mún'nu'n nahār'ka* «an dem Tag, an dem wir euer Gesicht nicht sehen». Aber Rein. p. 261, 4: *Mūsē nōr'ka āb'báń'i'sin ǵébel'ga* «den Berg, auf dem Moses mit Gott sprach»; Roch. p. 59, 4: *fa'š'šan nahar'ka* «am Tage, an dem sie fortreisten»; L. Mc. VII, 19: *šā'dō ǵū'n dauwi'lā* «auf dem Wege, auf dem es auswärts geht» u. a. m. Jedoch dieses Schwanken ist nur scheinbar. Die Genetivendung fehlt nur bei solchen Formen, die auf *-n* ausgehen; und da ist das Fehlen eine auch sonst vorhandene Erscheinung, sei es, daß aus mn. *tog'sin'na* nach dem Abfall des *-a* der auslautende Doppelkonsonant direkt vereinfacht wurde, sei es, daß zunächst *tōg'sīn'in* (vgl. Rein. p. 214, 25 als einzigen Beleg) entstand und dies dann haplologisch seine Endsilbe verlor. Der einzige Satz, für den diese Erklärung nicht zutrifft, ist Rein. § 437 (D): *ai dī'ri wekít'ti uńúr'mun'un* «ich kenne die Zeit nicht, zu der ich sterben werde». Entweder liegt Assimilation vor: *dī'ri''' wekit'ti*, oder die häufige scheinbar ungenetivische Verknüpfung hat analogisch eingewirkt. Das gleiche Verhältnis werden wir unten bei den Temporalsätzen finden, s. p. 21 f.

Auf der gleichen Stufe wie das bisher Behandelte steht es im Grunde nun auch, wenn an den Subj. die Pluralendung gefügt wird. Und zwar KD *-i*, FM *-gā*. Die beiden Dialektgruppen unterscheiden sich jedoch insofern, als im KD das Pluralformans auf jeden Fall am Beziehungswort steht, und daneben, in ungefähr dreiviertel der Fälle, auch am nachstehenden Subj. Im FM tragen ebenfalls meist beide Teile das Pluralformans, doch kann es auch an einem der beiden, und zwar auch am Beziehungswort, fehlen. Außerdem betreffen fast alle Belege aus FM *tōg'e* und *tōg'sin*; vom Subj. kenne ich nur die beiden Stellen Alm. § 85 (p. 130/1) (s. u.), die beide die 3. pl. prs. zeigen. Man könnte daher auch in diesen den Inf. *tōg'i'nan* sehen wollen, doch ist das angesichts des sonstigen Fehlens dieses Inf. in relativischem Gebrauch unwahrscheinlich. Nun einige Beispiele: Für **FM** vgl. zunächst Erz. p. 67 (XXIV d); wenn Schuchardt in seiner Rezension W. Z. K. M. XXVII, p. 466 bestreitet, daß hier ein Pl. eines Inf. gebildet werde, kann ich ihm nicht beipflichten. Gewiß gehört das Pluralformans auch zum Beziehungswort, aber nicht anders wie in *ogoǵ mas'ka* «die guten Männer», oder wie in *ogoǵ aį'ın nal'ek'ka* «den Mann, den ich sehe» das *-ga* dazu gehört. Der Inf.-Komplex vertritt ein Attribut und wird wie ein solches behandelt, und wie neben *ogoǵ mas'ka* auch *ogǵ'i'ri mas'ka* stehen kann, so auch beides bei der Inf.-Konstruktion. Daß nicht einfach das Pluralformans des Beziehungswortes mechanisch übertragen wird, zeigt sich darin, daß man nicht etwa **ogoǵ aį'ın nal'erī* sagt. Wenn bei dem Subj.- bez. Inf.-Komplex die Doppelsetzung überwiegt, im Gegensatz zum Gebrauch beim Adj. (vgl. Alm. § 2), so beruht das wohl darauf, daß beide als relativ selbständig empfunden werden. Dann Alm. § 85 (p. 130): *irk'i'gū'i dawwiten'ni'gā'ga kid'log doś'g'innan'gā'ga* «die Städte, deren Straßen man mit Steinen belegt»; ibd. (p. 131): *nōg'rī . . . . mirj'a'kač'č'innan'gu'i* «die Häuser, deren . . . . man erneuert»; Rein. p. 223, 23: *kóǵ'i kóllod'i burān'nāne gúd'do tén'ni'la ag'sin'gū'i kād'san* «die sieben Stämme, unter denen das Mädchen gesessen hatte, blieben übrig» (NB. wie *kóǵ'i*, obwohl es vor dem Zahlwort im Sg. steht, doch kata synesin als Pl. behandelt wird); L. Mc. III, 13: *ogoǵ'i'rī'gā tāǵ'i'ǵ'on tar'ın firg'ek'kā* (vgl. p. 506) «er rief die Leute, die er wollte»; Roch. p. 33, 6: *in semm'in tèk'ka a fai'ak'k'i'men'ek'kā'ga* «diese, die Gift nicht tötet» (vgl. dazu 34, 4 ff.). **K.** Sch. N. T. 444, 12: *agarī b'ebr'ir'ran'i'gi ā'gōl'os'rau* «die Orte, wohin man sie steckt, gräbt man aus»; Sch. N.

T. 1003, 94: *bel·sam ǵihaḱ·i tir·i a·weris·ran·g abiddi* «sie stiegen aus nach den Richtungen, nach denen sie wollten». D. Alm. § 85: *gellabā·nk·i er wil·gi nal·siw·i·gonou baḱ·i·ko·na?* «hast du mit den Kaufleuten, die du gestern sahst, gesprochen?»; ibd. *aśej·i tin·dar·ib·i·g ballitē·ran·w·i·gi* «die Städte, deren Straßen man pflastert».

Bei nachstehendem Beziehungswort erhält nur dieses das Pluralformans; vgl. F. Erm. T. I, Jh. XVII, 6: *ir·in áj·ga den·sin adam·i·r·i·ga* «die Menschen, die du mir gegeben hast»; K. Sch. N. T. 525, 5: *bi·gār·i·ran ar wē·sun·na lón·i·ged* «sie färben mit den Farben, die wir nannten».

Der Inf. *tog·i·nan* kommt in relativischer Verwendung nur vor Rein. p. 300, 13: *ai ir·in dē·n·nan mallē·dog gurr·á·fir* «ich freue mich über alles, was du mir gibst»; Rein. Wb. s. v. *kun: ai káb·i·nan·gá (ni·nan·gá) kánn·ir* «ich habe zu essen (zu trinken)». Für den ersten Satz hat die D-Paralelle den Subj. *den·in*; ist M *dē·n·nan* verhört oder verschrieben für *dēn·in?* Jedenfalls scheint es vereinzelt dazustehen. Nebenbei auch der einzige Beleg, wo dieser Inf. ein genetivisches Subjekt hat (s. p. 58).

II. Subj. und Inff. als Bestimmung des Verbums.

Subj. und Inff. dienen als Verbalform des Nebensatzes, der nähere Bestimmungen des Prädikats enthält. Das logische Verhältnis zwischen Haupt- und Nebensatz wird dabei durch Postpos. und verwandte Elemente angegeben. Man kann dann in Anlehnung an das uns geläufige Schema die Gruppen der Objekts-, Temporal-, Kausalsätze usw. unterscheiden, darf aber nicht vergessen, daß das logische Unterschiede sind, die an sich nicht in der Sprache liegen, und daß ein 'Temporalsatz' mit K *-gad* einem solchen mit *-do* nicht näher und nicht ferner steht als einem 'Vergleichssatz' mit *-dogo·r*.

Eine scharfe Grenze zum Attributsatz ist nicht immer zu ziehen. Denn wenn auch mn. bereits beide Gebrauchsweisen voll ausgebildet nebeneinander stehen, so ist doch wahrscheinlich, daß im Nub. der gleiche Entwicklungsprozeß vorliegt, den wir im Deutschen (und entsprechend in vielen anderen Sprachen) verfolgen können, wo sich aus dem Relativpronomen 'das' die Konjunktion 'daß' entwickelt hat. Wenn es dann weiter heißt *kis·sin·na* (aus *-n·la*) «als er kam», so wird da sicher nichts Relativisches empfunden. In dem gleichbedeutenden *kis·sin wagt·i·ga* liegt jedoch ein «zu der Zeit, zu welcher er kam» noch ziemlich auf der Hand.

Da ist es dem subjektiven Gefühl überlassen, ob es einen solchen Satz als Attribut- oder Adverbialsatz auffassen will; ich sehe ihn als letzteren an.

Für die folgenden Einzelaufstellungen verweise ich ein für allemal auf die entsprechenden Abschnitte bei Rein. und Alm.; ich gebe im wesentlichen nur Beispiele aus anderer Quelle.

a) Objektssätze. In allen Dialekten und allen Formen sehr häufig. **FM.** Erm. T. II, 80: *issig·ǵ·an ege·n·ónd·i[f] fālá·la kid·ō·sín·ga* «fragt, ob der Widder in der Schale ertrunken ist»; Roch. p. 43, 3: *buru kutt·i·kè·nan·ga aib·a·kir·on* «das Mädchen schämte sich, ihn zu wecken»; L. Mc. XV, 9 (1. Dr.): *firg·i·rō Yahūda·gū·u melik·kā ai·ū hallis·rī·gā?* «wollt ihr, daß ich den König der Juden loslasse?» (endgültiger Druck: *hallis·ek·kā*). Die beiden prs. Inff. *tōg·e* und *tōg·i·nan* unterscheiden sich dabei so, daß ersterer nur vorkommt, wenn sein Subjekt von dem des übergeordneten Verbums verschieden ist. Bei *tōg·i·nan* ist Subjektsgleichheit die Regel, doch kommt selten auch Wechsel vor, so Rein. Wb. s. v. *kul: ai·ga sáll·i·nan·gá kúll·i·kir* «lehre mir beten»; Rein. § 462: *ábo šóngir wē·k ai·ga dēn·on tī wē·ka ken ǵán·i·nan·gá* «mein Vater gab mir Geld, daß ich eine Kuh kaufe» (NB. den auch sonst zu beobachtenden Übergang zum Finalen, s. u. II f.). *tōg·sīn* erscheint nur mit wechselndem Subjekt. **K.** Sch. N. T. 3, 13: *ai giǵir·sin ā·wé·ran·gi in gebīla·k'i šug·ur·bá·ran·gi* «ich hörte, daß sie sagen, daß diese Stämme herstammten»; W. T. 5, II, 7: *ā·úrū·ran ter sái·gir ā·ǵū·n·gi* «sie sehen, wohin er geht»; Evg. Mt. VI, 1: *harse·we . . . . aw·men·dun·gi* «achtet, daß ihr nicht . . . . tut». **D.** Alm. § 86 (p. 135): *ai . . . . abag·an·os·ko·ran·gi giǵir·ko·ri* «ich hörte, daß sich . . . . zurückgezogen haben»; Rein. p. 298, 3: *er wissi digir·sín·gi nal·ko·ná?* «hast du gesehen, daß der Stern fiel?»

In K. auch Sätze, wo das Verbum des Hauptsatzes, grammatisch betrachtet, kein Objekt haben kann, wo aber der Gesamtbegriff des Hauptsatzes ein solches zuläßt. Z. B. Sch. N. T. 1003, 43: *ʿaǵeb wer ai·gi ár·sum . . . . urti ūs wēr ā·dūr·ir·mēn·in·gi* «mich faßte Verwunderung, daß nichts Übles sie traf»; Sch. N. T. 685 Anm.: *en dogó·r·u[m] haggi . . . . ir samrē·mēs·sín·gi* «an dir liegt die Schuld, daß du . . . . nicht genagelt hast». Die Abhängigkeit des Subj.-Satzes kann auch ganz formal sein, so daß wir im Deutschen einen unabhängigen Satz brauchen würden, (K) W. T. 8, 1: *ta iskitte šǵ·ir tō·r·os·sín·gi káški·ru* «kommt, wir wollen spielen: die Maus ist ins Loch gegangen», der Nubier faßt hier eine stärkere

Abhängigkeit: wir wollen spielen, daß die Maus ins Loch gegangen ist.

b) **Komparativsätze.** Als Vergleichspartikeln fungieren FM *nagittani, -lekin, -do*; K *-dogo·r, nawitte* bez. *nawre*; D *-dogo·r, kirīn, nahat.* Dazu das vergleichende Adj. FM *galag*, K *galig*. Vgl. Rein. §§ 452 ff., dann L. Mc. IV, 33: *baṅ·on ter·īn esk·a feheṃ·e·n·nagittanī* «er sprach, wie sie es verstehen konnten»; Rein. p. 297, 10: *ai āg·si nahítane fa·tīg·il* «wie ich war, so werde ich bleiben»; ibd. D *ai āg·si kirīn ai bu·tēg·ri*; Sch. N. T. 867, 20: *owwol·lo nog·sin nawre* «wie ich vorher gegangen war»; Sch. N. T. 1003, 162: *in babur ton·í karē·k·í ittiwri·k·í·gi tur·ed a·ir·ran galg e·san* «diese Dampfboote waren, wie wenn Fische einander jagen». FM *tōg·i·nan* kommt nur in dem Typus Rein. § 354 c vor: *in árrig kábi·nan·do a·z·a* «dies Fleisch ist zu schlecht zum Essen»; das Subjekt ist dabei meist von dem des übergeordneten Satzes verschieden. Dieser Typus erscheint nur in Einzelsätzen bei Rein.

Rein. § 455 enthält keine Komparativ-, sondern Objektssätze.

c) **Temporalsätze.** In allen Formen außer *tōg·i·nan*. Zur Bezeichnung des Zeitverhältnisses dienen teils Postpositionen, teils Zeitbestimmungen angebende Nomina. Erstere werden unmittelbar an den Subj. bez. die Inff. angefügt, letztere, mit Ausnahme von (FM *kēl·la?*) K *kēl·lo*, durch Vermittlung des Genetivformans. Das erklärt sich daraus, daß hier das ursprünglich Relativische noch besonders fühlbar ist, vgl. p. 19 f. Wie beim relativischen Gebrauch schwindet auch hier in FMD das Genetivformans häufig bei den auf *-n* auslautenden Endungen, s. o. p. 17, so daß scheinbar der nominale Temporalausdruck wie eine Postpos. behandelt wird. Bei anders auslautender Endung kenne ich nur FM Rein. p. 299, 6 (und ähnlich § 400): *ai dī·ri wákt·i·ga* «wann ich sterben werde». Das kann auf Assimilation beruhen, also auf *di·ri·w wakt·i·ga* zurückführen; oder es wurde dem scheinbar ungenetivischen *di·sīn wakt·i·ga* auch diese Wendung angeglichen. Für FM *kēl·la* habe ich nur eine Stelle, wo die Endung nicht auf *-n* ausgeht, Rein. p. 245, 21, sie ist genetivisch. Aber in K finde ich unter 26 Stellen für *kēl·lo* nur drei mit genetivischer Anknüpfung; danach scheinen auch die häufigen Ergänzungen in W. T. nicht richtig zu sein. Wenn dann ferner in W. T. der Typus *a·wé·ra watti·gi* (4, II, 9) häufig ist, das die Herausgeber grammatisch richtig zu *ā·wē·ra$^{n\cdot ma}$ watti·gi* ergänzen, so ist da wohl zunächst das auslautende *-a* geschwunden und dann *-nn* vereinfacht worden.

Das muß aber dazu führen, daß die genetivische Verknüpfung nicht mehr als notwendig empfunden wird, und im Einzelfall läßt sich nicht sagen, ob der Sprechende nicht wirklich nur *ā·wē·ran watti·gi* sagen wollte.

Die verschiedenen Temporalausdrücke nun sind: **FM** *-la* 'als', *-la·tōn* 'seit', *-ahar·ra* 'nachdem', *-bāt·ta* 'nachdem', *-kēl·la* 'als', *wagt·i·ga* 'zur Zeit als'. Dabei ist noch zu erwähnen, daß *-la* nach *-n* zu *-na* assimiliert wird. Das so entstandene *tōg·sīn·na* wird nun öfters, und zwar auch von Moh. in seinem Ms., zu *tōg·sīn·a* vereinfacht; das aber steht in seiner Bedeutung «als er schlug» einem vb. conj. nahe. Manchmal sieht es nun so aus, als ob das wirklich als ein vb. conj. prt. empfunden würde, so wenn Alm. § 86 (p. 136) *nas·sī^{n}·na* und *nal·ōs·a* nebeneinander als Varianten gibt. **K** *-bokon* 'bis' (nur mit dem Prs., auch wo es präteritale Bedeutung hat: Sch. N. T. 1003, 52: *tēb·os·sun àn·nú or nog·in bokon* «wir warteten, bis unser König vorbei war»), *-do* 'seit' (Alm. hat dafür *-dō*), *-do·tōn* 'seit', *-gad* 'als', *-godon* 'sobald als', *-kēl·lo* 'als', 'sobald', *agāb·ir* 'nachdem', *ahar·ro* 'nachdem', *mišš·c·n·gi* 'solange als', *mah ra·r* 'nachdem', *owwol·lo* 'ehe', *watti·gi* 'wenn', dazu Ausdrücke wie *ugā·gi* 'am Tage, an . . . .' u. dgl. **D** *-bokon* 'bis' (auch mit dem Prt., so Alm. Erz. 5, p. 182: *paša tā·sin·bokon* «bis der Pascha kam»), *-do* 'als', *-do·tōn* 'seit', *-gal* 'während, als', *bāt·ted*, *bād·er* u. dgl. 'nachdem', *wekit·ti* 'als', *barre·r* 'während', *ogol·lo* 'ehe'.

Es genügt, wenn ich für diese häufigen Sätze auf Rein. §§ 437 ff., Alm. §§ 88 ff., 134 ff. verweise.

d) **Kausalsätze**. Wieder alle Formen außer *tōg·i·nan* belegt. Als Postpositionen dienen **FM** *-logo*, selten *sibal·la*, **K** hauptsächlich *-gad* (nur mit Prs., vgl. Sch. N. T. 951, 3) und *-ged* (nur mit Prt., ibd.), daneben *-do* (Sch. N. T. 3, 34: *ikke bā·n·do . . . . genni^{c}·takki·we* «da es so ist, begnügt euch . . . .») und *-ǵoro* (eigtl. final, s. II f., doch W. T. 21, 107: *er an·nai oǵǵú·sin·nā ǵoro ai·gón en·nai atta·si^{m}* «weil du es mir gebracht hast, bringe ich es auch dir»), **D** das einheitliche *-ged* (mit Prs. und Prt.), einmal (Rein. § 448) auch *mág·sin karām·ir* «weil er gestohlen hatte». Wie *-ǵoro* in dem angeführten Beispiel genetivisch verknüpft ist, so auch FM *sibal·la* als ursprünglicher Nominalausdruck; natürlich gilt wieder das bereits Ausgeführte über das Schwinden des Gen.-Formans nach *-n*. Doch vgl. L. Mc. VI, 31: *ādem·i·rī dī·ī . . . . kaǵ·ǵ·inna^{n}·nāni sibal·lā* «weil viele Leute gekommen waren». Beachtenswert ist im K die Verbindung von *-gad* bez. *-ged* mit *minē* 'denn', wodurch schein-

bare Hauptsätze mit subjunktivischem Prädikat entstehen, wie Evg. Lc. XVIII, 23: *mus·os·sum, mine ber·bu·sin·ged* «er war traurig (über Jesu Worte), denn er war reich». Das wird zurückgehen auf unvollständige Antworten wie Sch. N. T. 128 A 4: (warum ist es nicht gar?) *íg·ki sere·gir tir·mēw·dan·gad* «Weil sie ihm nicht genug Feuer gegeben haben». Diese Erklärung scheint mir wahrscheinlicher als Reinischs (§ 450) Annahme einer Nachbildung nach dem Ar. Das heutige Sprachgefühl empfindet davon wohl nichts mehr, wenigstens schließe ich das aus dem Fehlen jeder Andeutung durch Sam., aber primitiver Sprechweise liegt derartiger Satzbau.

e) **Sätze mit ʿaußerʾ.** ʿaußerʾ wird in allen Dialekten durch eine Verbindung von *gēr*, im K daneben auch durch *māsˑir* ausgedrückt. Mit beiden wird der Subj. bez. Inf. genetivisch verknüpft; also ist auch *mās* wohl ursprünglich ein Nomen. Die Verbindung ist natürlich nicht sehr häufig belegt. Vgl. **FM** Alm. § 93: *ā wēˑka auˑkumˑmun kabˑa nīˑsuˑn gērˑka* «wir taten nichts, außer daß wir aßen und tranken»; ibd. *ai idˑdoˑton weˑka firgˑumˑmun wallo kirˑeˑñ gērˑka* «ich will von dir nichts, außer daß du morgen kommst»; **K** Evg. Mc. V, 26: (sie hatte keine Hilfe gefunden) *owolˑdogoˑr kosˑarˑsinˑna masˑir* «außer daß sie noch schlimmer wurde als früher»; Alm. § 93: *ar weˑk auˑkōmˑnˑu kal nīˑsun gērˑro* «wir taten nichts, außer daß wir aßen und tranken» (auffällig das Fehlen des Gen.-Formans; Folge des Übersetzens aus D.?); **D** der gleiche Satz: *ar weˑk' au-kŏmˑmunˑum kal niˑsuˑn gerˑki.*

f) **Finalsätze.** Der übliche Ausdruck für das Finale ist die Verbindung eines Imperativs oder Futurums mit FM *-aiˑa*, K *-an*, D *-eˑgi* ʿsprechendʾ; vgl. Erz. p. 24 (Vb). Selten kommt auch der Subj. mit geeigneten Postpos. in finalem Sinne vor, dann natürlich, der Beziehung auf die Zukunft entsprechend, die im Finalen liegt, nur der Subj. prs. Im **FM** L. Mc. XIV, 38 (1. Dr.): *sallˑanˑa fitnaˑl tōˑkˑarimˑmunˑnu logo* «betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallet»; L. Mc. I, 38: *ūgˑaˑtigˑgon . . . . faˑgūˑroˑiˑā manˑdoˑgōn dersˑin sibalˑlā* «er sagte, sie wollten . . . . gehen, damit er auch dort predige»; Erm. T. II, 346: *šanegˑiˑnaⁿˑnógo hokmˑóˑsan* «man verurteilte ihn zum Hängen»; **K.** Sch. N. T. 846 D: *aiˑgi tagˑir milli wēkˑki kārˑmēwˑdinˑna ǵóro* «behüte mich, damit ich nicht Schlechtes lerne»; Sch. N. T. 444, 75: *bōgˑranˑna ǵirádilˑlo* «um auszugießen»; Evg. Mc. III, 14: *ebirˑsum tekˑkodon kewidˑranˑgir* «er ordnete (die Jünger), daß sie bei ihm blieben»; Evg. Joh. XIV, 29: (ich sage euch

das) *mine ta nog'in kel'lo amne'run'gir* «damit ihr glaubt, wenn es geschieht» (NB. *minē*, das in gleicher Weise aufzufassen ist wie oben bei den Kausalsätzen).

g) **Nebensätze des begleitenden Umstandes.** Die im folgenden behandelte Gebrauchsweise des Subj. ist voll lebendig nur im **K** entwickelt. Dort dient der prs. Subj. + *-gōn* dazu, einen Nebenumstand anzugeben. Vgl. Sch. N. T. 482 Anm. und 58, 3 Anm. Wir übersetzen es je nach dem Zusammenhang mit 'indem', 'als', 'während', 'obgleich' usw., auch wohl durch ein Relativum wie Evg. Lc. XIX, 30: *hanu'n farah wek'ki dig'bu'n'gon* «ein Eselfüllen, das angebunden ist». Negativ ist die Verbindung durch 'ohne daß', 'ehe' (besonders bei *elgōn*), 'indem nicht', 'welcher nicht' (so Evg. Mc. IV, 22; *boki'bu'l wer da'mn'um bi'zahre'men'in'gon wala siri wer da'mn'um b'ijir'takki'men'in'gon* «es gibt kein Verborgenes, das nicht offenbar wird, noch gibt es ein Geheimnis, das nicht gewußt wird») u. ä. wiederzugeben. Zugleich erweisen die Negativstellen, daß tatsächlich der Subj. vorliegt; im Pos. sind ja Ind. und Subj. beim Prs. nicht unterschieden. Beispiele finden sich so häufig, daß ich auf Angaben verzichten kann. Wo *-gōn* an einem Prt. vorkommt, handelt es sich um gewöhnliches 'und'; ich kenne nur Evg. Mt. III, 4: *kade deg'ed'a'sin'gon* .... *e'sum* «und das Kleid, das er trug, war ....» und Evg. Mt. II, 9: *wissi tir malti'r nal'san'gon ar'sum* «und der Stern, den sie gesehen hatten im Osten, ging einher». In beiden Fällen würde eine Übersetzung durch 'indem' gar nicht möglich sein. Wie bereits erwähnt, wird stets der Subj. prs. verwendet, auch wo das übergeordnete Verbum im Prt. steht.

Im **D** liegt die Sache nicht ganz klar. Für das Neg. allerdings haben wir eindeutigen Befund; da erscheint die unflektierte Form *ag'men'gon* für alle Personen, von der oben p. 8 die Rede war. Dort war auch schon der Satz Alm. § 93 (p. 141) erwähnt, der auch für ein pos. unflektiertes *āg'in'gon* zu sprechen scheint. Alm. bietet sonst keine Belege. Rein. hat dem widersprechend p. 196, 2: *ai adem'ī'gi āg'usán'din'gōn* .... *digir'ós'kō'ri* «ich bin, indem ich die Menschen fürchtete, ... gefallen», wo jedenfalls eine 1. sg. vorliegt, allerdings mit ungewöhnlicher Endung. Außerdem hat Rein. mehrfach Beispiele des Typus p. 186, 19: *turbí'kō'ran, turbí'kō'ran'gon* .... *ē'sun* «sie schliefen, und als sie geschlafen hatten, sagte ....». Endlich kennt er auch wie K das einfache 'und', so Rein. p. 173, 22: *tā'kō'n'gōn Noāme Rūda'gonon*

tā·kō·ran·gōn Betléhem·i·r máre·gi mér·san wekít·ti «und Naemi kam mit Ruth, und sie kamen nach Bethlehem zur Zeit, wo man die Durra schneidet». Es handelt sich stets dabei um Formen des Prs. oder des Prs. mit *-kō-*, das ja im D den Ind. Prt. ersetzt hat. Da aber die präsentischen Endungen in Ind. und Subj. gleich sind, läßt sich nicht sagen, welcher Modus hier gemeint ist. Oben p. 3 war schon davon gesprochen, daß das *kō*-Prs. vielleicht auch subjunktivisch verwendet wird. Die neg. Form *āg·men·gōn* spricht für Subj. Jedenfalls aber fehlen sichere Subj.-Formen + *-gōn*. Die Frage bleibt also unentschieden, und ebenso bleibt unentschieden, ob ein unflektiertes *āg·in·gōn* existiert.

In den beiden anderen Dialekten trennen sich hier F und M scharf. F wird dabei repräsentiert von meinen Texten aus Ermenne (Erz. und Erm. T.), von Rein., dessen Hauptgewährsmann gleichfalls aus Ermenne stammt (wenn Rein. öfter vor Einzelsätze in der Gramm. ein FM setzt, ist das leidige Gewohnheit), endlich Roch.'sche Texte aus Anîbe, Ibrîm, Âfia, Andân. Zunächst haben wir, scheinbar K genau entsprechend, Sätze wie Roch. p. 92, 11: *in id āg wīg·in·gon ārab wè sukk·on* «während dieser Mann schrie, kam ein Beduine herab»; Erz. 40: *irk·ad·āg·i·naŋ·gón·i . . . . murt·é náhnah·on* «während sie warteten, ... wieherte das Pferd»; Rein. p. 234, 24: *fāl·a·fī·ǵ i·nan·gon·i batīh·i únn·i·ǵ·on* «nachdem sie aufgegangen waren, brachten die Melonen Frucht». Derartiges ist ziemlich häufig, doch nur mit der 3. sg. oder pl., d. h. den beiden Formen, die Ind. und Subj. gleich haben. Mit anderen Personen kenne ich das einzige Rein. p. 246, 1: *ai·gōn āg·ri·gōn . . . . dī·ós·on* «während ich wartete, starb . . . .». Hier möchte man einen Subj. sehen. Aber denkbar wäre auch ein Ind. mit 'Hilfsvokal' *-i-*. Denn dagegen, daß im F *-gōn* mit dem Subj. verbunden wird, spricht der weitere Befund. Noch häufiger nämlich als mit dem Prs. wird *-gōn* im F mit dem Prt. verbunden. Teilweise handelt es sich da um den Typus Rein. p. 182, 19: *ǵū·on. ǵū·on·gōn . . . . káǵ·ǵ·i·san* «er ging. Und als er gegangen war, kamen . . . .». Wir hatten den gleichen Typus im D gefunden, nur ist es für das F klar, daß *ǵū·on* nur Ind. sein kann. Und ebenso finden wir nun den Ind. Prt. in Sätzen wie z. B. Roch. p. 90, 8: *dīs fōg·a sukk·on·gon nadd·a fīr·ōs·on* «indem das Blut hervorströmte, stürzte er nieder». Das Prt. wird also hier neben dem Prs. verwendet und zwar zweifellos der Ind. Prt. Danach kann man schließen, daß auch in dem an sich doppeldeutigen Prs. das F einen Ind.

geben will. Dafür spricht dann weiter noch, daß in F das Subjekt eines Subjunktivs sehr häufig im Gen. steht (ich komme darauf später im Zusammenhang), daß aber bei der so zahlreichen Verbindung dieser finiten Verbalformen mit *-gōn* nie ein genetivisches Subjekt erscheint. Im Prt. haben wir mit *-gōn* verbunden außer der 3. sg. noch die, in Ind. und Subj. gleiche 3. pl., z. B. Erz. 131: *ogˈrˈèkˈkakˈˈkˈˈiˈsaŋˈgónˈi sultánˈi īgˈáˈtirˈōn* «nachdem sie gerufen hatten, sprach der Sultan», und viermal die 1. sg. Diese wie beim Prs. scheinbar in der Subj.-Form, so Rein. p. 244, 13: *aiˈgōn ǵūˈs ǵūˈsiˈgōn īgˈaˈdēnˈon* «und ich ging. Als ich gegangen war, sagte er mir». Auch hier wird, vom heutigen Sprachgefühl aus betrachtet, der ʿHilfsvokalʾ *-i-* vorliegen; ob das etwa alter Rest, hängt davon ab, ob man den Zustand des F oder des K als ursprünglich ansieht, darüber u. p. 55. Umgekehrt fehlt nun die Verbindung sicherer Subj.-Formen mit *-gōn*. Wenn es Roch. p. 104, 2 heißt: *in īd tarˈin togˈsinˈgon nōgˈin ǵerˈra ǵabˈa mèŋˈin* «er hält sich hinter dem Haus des Mannes, den er geschlagen hatte», so haben wir relativisches *tōgˈsīn*, und der ganze Komplex ist durch *-gōn* ʿundʾ an das Vorhergehende geknüpft. Im Sinne des K kenne ich einzig Erm. T. II, 223: *šaį fingánˈwēˈka kulliˈjómˈga agˈawˈaˈdēnˈkˈˈiˈsīnˈgon eli awˈaˈdēnˈǵˈaˈkumᵐᵘⁿ* «während er mir sonst täglich eine Tasse Tee macht, hat er das heute nicht getan». Selbst wenn man das nicht unter die bei Abdu, dem Gewährsmann dieses Satzes, gelegentlich vorkommenden Kenusismen rechnet, steht der eine Beleg der Fülle von *-onˈgōn* gegenüber so vereinzelt, daß er nur als einmalige Entgleisung betrachtet werden könnte.

Neben der Verbindung einer finiten Verbalform mit *-gōn* steht nun, noch häufiger, die des vb. conj. auf *-a*. Einen Bedeutungsunterschied vermag ich nicht zu erkennen. Und als weitere syntaktisch gleiche Verbindung schließt sich *tōgˈinˈtān* an, das unflektiert für alle Personen erscheint (Rein. § 276; Leps. p. 162). Es steht fast nur im Prs., auch neben einem Prt.; für *tōgˈonˈtan* kenne ich nur vier Stellen aus F und M. Vermutlich ist diese Bildung, die KD und Mn. fehlt, jung; darauf kann ich hier aber nicht eingehen.

Endlich ist noch die unklare, aber irgendwie hierhergehörige Bildung zu erwähnen, die ich aus folgenden drei Stellen kenne. Erm. T. II, 324: *sukar daˈmunˈaŋˈgōn . . . . . ekˈkir* «da es keinen Zucker (mehr) gibt, so bringe . . . .»; Erm. T. II, 25: (der Zauberer

stampfte auf den Boden) *arid·i kauw·aŋ·gón·i sukk·ō·ǵ·i·san* «als die Erde sich öffnete, stiegen sie herab»; Roch. p. 66, 1: (der Fuchs rät dem Zauberer, sich in eine Dachmatte zu wickeln) *sukk·ir·tir·an·gon gar·a fīr·ōs·on* «als er sie sich (ihm?, wenn der F. das Subjekt sein kann) herabgebracht hatte, wickelte er sich ein». Vielleicht liegt hier eine erstarrte ursprüngliche Subj.-Form vor (das neg. Erm. T. II, 324 spricht für Subj.), wobei aber das *-a-* auffällig bleibt. Kontamination aus *tōg·a·gōn* und *tōg·in·gōn*? Vgl. auch p. 46 aus Mn?

In **M** liegen die Verhältnisse anders. Leps. und Alm. kennen *-gōn* in Verbindung mit einem Verb überhaupt nur im Typus *kab·a·gōn·gen·in nī·a·gōn·gen·in*, wo es nur reines 'und' ist. Rein. dagegen in seinen M-Texten gibt häufig für den Ind. + *-gōn* des F die dort ja gleichfalls geläufige Konstruktion vb. conj. + *-gōn*, so wenn er z. B. zu dem oben zitierten Satz p. 182, 19 die M-Variante *gū·a·gōn* hat. Die Verbindung vb. fin. +*-gōn* hat er nur dreimal (p. 248, 12; 249, 3. 12) in einer M-Erzähluug, die einem anderen, allerdings nicht näher bezeichneten Gewährsmann entstammt als seine übrigen M-Texte. Es werden da wohl lokale Differenzen vorliegen. Die Verbindung *tōg·in·tān* ist dem M durchaus geläufig; wo ihr noch *-gōn* angefügt ist (auch F kommt das vor), ist das 'und'.

Über das geschichtliche Verhältnis der vier Dialekte s. u. p. 55 f.

h) **Wunschsätze.** Nur dem K eigen ist die Verwendung des Subj. in optativischen Sätzen, vor *-ged*. Der Bedeutung entsprechend kann nur der Subj. Prs. so vorkommen; doch zeigt das Neg., daß es sich tatsächlich um Subj. handelt. Vgl. Sch. N. T. 962: *artí wē·mēn·in·ged!* «das wolle Gott nicht!»; Sch. N. T. 1006, 11: *tir·kon ir·gi tăg·r·in·ged!* «Gott möge euch bewahren!» Ursprünglich kann diese Verwendung in unabhängigen Sätzen nicht sein; Entwicklung von den oben unter e) behandelten Kausalsätzen aus wäre verständlich: 'das wird nicht geschehen, denn Gott schützt euch' zu 'es wird nicht geschehen, davor schütze er euch'. Doch ist das nur eine Möglichkeit. Daß dieser Gebrauch jedoch einst auch dem FM eignete, davon liegt eine Spur wohl in der p. 10 behandelten optativischen Form mit Negativelement *-mēn-* vor. Die ist zwar indikativisch geworden, hat aber noch die Negation in subjunktivischer Weise.

i) **Der Subj. ohne Postposition.** Besonders in **FM** steht der

Subj. nicht ganz selten ohne jede Postposition zur Angabe einer beliebigen Abhängigkeit. Vgl. Rein. p. 198, 8: *narr·áng·o·mún·in* .... *nī·ós·i·nan* «ehe es bitter wird, trinken sie es»; Heinitz, Phonogr. Sprachaufnahmen p. 42 = Meinhof, Z. K. S. IX, 243: *ai* .... *ĭrk·ĭ·l·tọn fá·sī wīd·ă ǵọ́·ku*^{m}*·mu*^{n} «ich bin, seit ich von der Heimat wegging, nicht zurückgekommen»; Erm. T. II, 142: *sīgē·n nōg·ka āw·a fa·sōn·nun hals·ōs·is* «ich stelle das Sige-Brett her, damit wir spielen, und bin (jetzt damit) fertig»; Erm. T. I, Ph. II, 12: *ai̯ āg·mú*^{n}*·nī ái̯·un·ni·g hállis·an* «während ich nicht da bin, erlöst euch»; Erm. T. II, 210, 3: *tak·ka dumm·e·sī*^{h} *hiss·i·wē·ka úd·ek·-kum*$^{\cdot mun}$ «als er ihn packte, gab er keinen Laut von sich» u. a. Es können nur Formen in Frage kommen, die Ind. und Subj. trennen; denn auch beim Ind. hat das Nub. scheinbar eine solche Abhängigkeit ohne jede äußere Bezeichnung (vgl. L. p. 197), wo eben gar keine Unterordnung, sondern Parataxe vorliegt. In **K** kenne ich so nur Sch. N. T. 723: *elóngu úgros diǵ·an·kó·n ir·i* .... *ā·šúg·uddu·run* «heute sind es fünf Tage, seit ihr .... herabschafftet». Vielleicht auch Zetterstéen, Monde oriental 1909, 244 (Rm. VIII, 3): *šeri*^{c}*a·n dogo·r gasi e·sin arti* .... *iśin·su*^{m} «da es unter dem Gesetz unmöglich war, sandte Gott ....»; der F-Text von Moh. hat einen selbständigen Satz: ʽes war unmöglich, (also) sandteʼ. Oder es ist ähnlich, wie Sch. N. T. 791, 9 Anm. will, ein Anakoluth anzunehmen: «was unmöglich war, (ist geschehen); Gott sandte ....». Dieser Gebrauch scheint also K sehr selten zu sein; doch mag das zum Teil darauf beruhen, daß der gebildete Sam., von dem ja die große Masse der publizierten K-Texte herrührt, solche Unklarheiten vermeidet.

Anhang: Das ʽunterordnende *-i-*ʼ in FM.

Das FM hat nun noch eine weitere Ausdrucksmöglichkeit für die verschiedenen Adverbialsätze entwickelt. Sie besteht in der Anfügung eines *-i* an die finite Verbalform, jedoch an die des Ind.; ich nenne das ʽunterordnendes *-i-*ʼ. Den Ausgangspunkt dieses *-i-* sehe ich allerdings beim Subj., und zwar wohl in erster Linie bei dem oben p. 15 besprochenen *-i* in Relativsätzen als Rest der alten Nominativendung *-il.*[1] Weiter mag nach dem Verlust des mn. in der 1. sg. ind. auslautenden *-e* man bei dem Nebeneinander

[1] Dafür spricht besonders auch ein häufiges Auftreten nach *tōg·e,* wo es auf andere Weise nicht zu erklären ist.

von Ind. *tōg'ir* und Subj. *tōg'ri* das -i als Zeichen der Unterordnung empfunden haben. Endlich hat wohl auch der Hilfsvokal *i-* beigetragen, indem zwischen eine konsonantisch auslautende Verbalform, die als untergeordnet sich eng an das folgende anschloß, und das darauffolgende Wort sich dieser Hilfsvokal einschieben mußte, wenn sonst eine unbequeme Konsonantengruppe entstanden wäre. Bei den vielen, in Ind. und Subj. gleichen oder wie die 1. sg. nur durch *-i* unterschiedenen Formen war dann scheinbar die Unterordnung nur durch das *-i* erzielt, und so breitete sich dies als ein bequemes Hilfsmittel aus, um durch seine Anfügung jede Ind.-Form syntaktisch unterzuordnen; es verlor seine anfängliche Beziehung zur Subj.-Form und trat mit der Ind.-Form in Verbindung. Die Entwicklung geht jedoch noch weiter. Habe ich etwa einen Satz *kir'on'i īg'a'tir'on* «als er kam, sagte er», so ist die Unterordnung nur ausgedrückt durch *-i-*, also ein an sich lautlich schwaches Element, das noch dazu in einer sehr großen Zahl von Fällen (bei Nominibus und Partikeln, teilweise auch, als 'Hilfsvokal', bei Verben) eine semasiologisch bedeutungslose Zugabe ist. In dem Hörer wird durch den genannten Satz eine Gesamtvorstellung geweckt, deren wichtigste Elemente die Begriffe des Gehens und Sagens sind; aber die Gesamtvorstellung wird nur ganz unwesentlich modifiziert, ob man diese beiden Hauptelemente einander beiordnet oder ob man das eine dem andern unterordnet, m. a. W. ob ich deutsch: «als er kam, sagte er» oder «er kam und sagte» mich ausdrücke. Die Folge ist, daß hier auch das *-i* seine hypotaxierende Kraft verliert und bedeutungslos wird. Andererseits ist erklärlich, daß in vielen Fällen für den Hörer oder Leser nicht zu entscheiden ist, ob der Sprechende «als er kam, sagte er», oder «er kam und sagte» ausdrücken wollte. Besonders in Erzählungen, wie sie die Hauptmasse unserer FM-Texte ausmachen, läßt sich fast immer eine Unterordnung in Gestalt eines Temporalverhältnisses herstellen. Der Nubier ist ja, wie gerade die Subj.-Konstruktionen zeigen, unzweifelhaft imstande, einen verwickelten Satzbau zu überblicken, doch darf man auch nicht zuviel Unterordnung suchen wollen, denn es begegnen zweifellos Sätze, in denen das *-i* bedeutungslos ist.

Beispiele verschiedener Unterordnung sind nun L. Mc. IV, 6: *maša fal'on'i in dung'i'g'on* «als die Sonne aufging, verwelkte dieses»; Erm. T. II, 335: *tar aï'ga emerǵ'ōn'i aï'gōn ták'ka emerǵ'is* «da er mich schimpfte, schimpfte auch ich ihn»; Roch. p. 93, 9:

Sid-el-homār in urt'igir'ī'g wèg'ek'k'on'i kir-on «Sîd-el-homâr kam, indem er dieses Vieh trieb»; Roch. p. 79, 4: *sultan'a kir'os'san'i hokm'on* «nachdem sie ihn zum Sultan gemacht hatten, sprach er Recht»: Erz. 40: *nōg'íd'do tōr'a'fī'n'i murt'ë náhnah'on* «als er das Haus eben betrat, wieherte das Pferd»; L. Mc. II, 19: *misse'g enn'imnā nogodo ten'ni elgōn tel'logo āg'in'ī?* «fasten sie, solange ihr Bräutigam bei ihnen weilt?» usw. Bei den 1. sg. prs. und prt. ist nicht zu entscheiden, ob ein ˊSubj. ohne Postpos. nach II i) oder ein Ind. + ˊunterordnendem *-i-*ˋ vorliegen soll, so Erm. T. II, 137: *oll'a'fī'r'i áį'ga kus'ol'lín* «es ist der, der mich löste, als ich hing»; Rein. p. 227, 19: *salām'ga tís's'i urud'dēm'món'on* «als ich sie begrüßte, antwortete sie mir nicht». Sichere positive Subj.-Formen mit ˊunterordnendem *-i-*ˋ kenne ich nur Rein. p. 184, 5: *ai ín'gír baǹ'í'si'i ǵán'san* «als ich so sagte, da kauften sie» und Rein. § 442: *ābo aǹ'a'fī'sin'i ai kudūd a'mē's* «solange mein Vater lebte, war ich klein»; diese zwei Stellen sind gegenüber den rd. 100 von *-on'i* ganz vereinzelt. Seltsamerweise ist es beim neg. Verbum anders; da tritt *-i* an den Subj. Vgl. Erm. T. I, Jh. XVII, 5: *ikrám aį'in il'lóg ir elgón wèk'ka hilg'i'mīn'in'i firg'i'kes'sín'ga* «die Verklärung, die ich bei dir hatte, als du noch nichts geschaffen hattest»; Erm. T. I, Jh. XII, 35: *tāńń'an dulumma dāw'iǵ'ǵ'i'mīn'in'ī* «geht, damit euch die Finsternis nicht erreiche»; Rein. p. 204, 13: *ǵā'a mīri da'mún'in'i* «gehend, ohne daß eine Behörde existiert»; L. Mc. XIV, 30: *wīg'mīn'in'ī auwel'la* «ehe er kräht» (NB. neben dem *-i* noch ein postpositives Element). Ob auch an den neg. Ind. dieses *-i* treten kann, ist nicht auszumachen, da solches nicht von der oben p. 8 f. behandelten unflektierten Form *tōg'mīn* usw. zu trennen wäre, wenigstens nicht in der fast allein in Betracht kommenden 3. sg. Die 3. pl. unterscheidet ja Ind. und Subj. nicht, in der 1. sg. wäre ein Ind. + *-i* praktisch vom Subj. nicht zu trennen, die anderen Personen kommen nicht vor. Wie überhaupt ˊunterordnendes *-i-*ˋ nirgends bei der 2. sg. und pl. belegt ist.

Für das bedeutungslos gewordene *-i* scheide ich alles aus, wo man zur Not ein Temporalverhältnis konstruieren könnte, selbst wenn dadurch Satzungetüme entstehen wie Roch. p. 94, 5 ff., wo zweimaligem *-on'i*, außerdem einer Reihe von vb. conj. erst nach zweieinhalb breiten Druckzeilen das abschließende vb. fin. *issig'on* folgen würde; auch die kleinen Erzählungen bei Alm. p. 180 ff. würden dann aus recht großen Sätzen bestehen, vgl. besonders Nr. 4, die einen einzigen Satz von zehn Zeilen darstellte. Es gibt ja

Zeiten und Völker, die derartige Periodenschlangen lieben, doch wohl nur in wesentlich literarischer Kunstprosa. Und ich verzichte auch auf Einzelsätze bei Rein., die vielleicht ursprünglich in einem von Rein. dann nicht mitgeteilten Zusammenhang standen. Doch selbst dann bleiben noch Sätze wie Roch. p. 100, 8: *tak·kon ǵu aman·ga kuǵǵ·ed·a kir·on·i id·èn·gon kirri·g ek·k·a·kir·on* «er badete, und die Frau brachte ihm die Sachen», wo *-on·i* und *-on* durch *-gon* — *gon* als einander beigeordnet gekennzeichnet sind. Oder Rein. p. 187, 13: *án·ni midd·ós·a·fi·n·í, ín·ni·gon midd·ós·a·fi·ná?* «meins ist voll; ist auch deines voll?»; Roch. p. 89, 1: *fe ǵu·rō·i kaǵ·in nor·roǵ* «wir wollen zum Herrn des Esels gehen», wo beidemal die Rede mit dem angeführten Satz schließt.

III. Subj. und Inff. als Subjekt oder Prädikatsnomen.

Drei Möglichkeiten sind denkbar: der Subj.-Satz dient als Subjekt eines finiten Verbums (deutsch: Subjektssätze), er ist Subjekt eines Nominalsatzes, und er ist Prädikat eines solchen. Alle drei Gebrauchsweisen haben sich wohl wie die in II behandelten aus dem relativischen Subj. entwickelt, und zwar spät; denn richtig ausgebildet sind sie nur FM; KD zeigt nur Ansätze, Mn. fehlt. Und auch FM sind sie selten.

a) **Subjekt eines finiten Verbums.** Für einen wirklichen Subjektssatz im Subj. kenne ich nur Erm. T. II, 211: *eli kab·sē dā·mun fáǵir·ra·tōn* «daß ich heute seit dem Morgen gegessen habe, gibt es nicht» = «ich habe seit dem Morgen nicht gegessen». Die Inff. auf *-nan* und *-e* sind häufiger, vgl. Rein. p. 273, 7 (ähnl. ibd. 8. 10): *tál·log káb·a·k·ka káb·i·nan dā·mun* «bei ihm ist nicht das Brot-Essen» = «er hat kein Brot zu essen»; Erm. T. II, 79: *lism·in·aij·e murustán·na eǵ·ǵū·nán·i* «man muß, sprachen sie, ihn zum Irrenhaus bringen»; Erm. T. I, Jh. XIII, 14: *u·n·dóro ókk·in ur·ūn . . . . ǵalaw·a·tik·k·ei̯·i* «euch liegt ob, daß ihr . . . . waschen sollt». K hat nur Stellen, wo der Subj. Relativum zu einem unbestimmten Beziehungswort ist, so Sch. N. T. 1005, 31: *man ešēi̯·i·r āw·sun ir·gi bi·gurre·gir·sun* «was wir an jenen Orten taten, würde euch freuen»; Sch. N. T. 1012, 6: *giǵir·sin wēr da·mm·um* «es ist nichts, das ich gehört hätte» u. dgl.

b) **Subjekt eines Nominalsatzes.** Auch dies wieder nur **FM** wirklich vorhanden. Als Kopula dient vielfach *-lin*. Vgl. Alm. p. 140, Note 1: *ai in·essid·dan·nim* (für *-dan·lin* vor *b-*) *bań·i·si* «daß ich sprach, war mit deiner Schwester»; Rein. p. 215, 15:

ínn'i sibál'la ai . . . . ódd'i'ri lin «deswegen ist es, daß ich krank bin»; L. Mc. XV, 25: *sā'n tusk'itti'lin ter'īn tak'kā salb'i'sīn* «es war die dritte Stunde, daß sie ihn kreuzigten»; Erm. T. I, Mt. II, 7: *in wínk'in fas'sín alēj'á?* «ist das Aufgehen dieses Sternes wahr?»; Rein. Wb. s. v. *kerm*: *adū ín'ni'ga fáw'i'nan íw'wir'ka kerm'i'nan tar hókma dawā lin* «deinen Feind töten, deinem Freund wohltun, das ist ein großes Gebot»; Erm. T. I, Rm. VIII, 6: *ǵittá'n tur'ek'kōn dí'ar'a* «das dem Fleisch Nachjagen ist der Tod». Den Übergang aus dem Relativischen zeigt ein Satz wie L. Mc. XIV, 44: *nai'gā ai fa'dawō''sī tal'lin* «welchen ich küssen werde, der ist es». In **K** wieder nur dieser letzte Typus; ich nenne Sch. N. T. 1005, 6: *ir ā'wé'run alē'm* «was ihr sagt, ist wahr» und Evg. Jh. VIII, 26: *an'nai . . . . da'n tek'ked bain'din wide tek'ked hukme'rin* «bei mir ist das, womit ich rede und richte» usw. Dagegen hat K. scheinbar als Subjekt eines Nominalsatzes den Ind. Es handelt sich da um den Typus Sch. N. T. 791, 16: *ikke ter'an wē'sim* «so ist es, daß ich sagte»; Evg. Mc. I, 38: *in'in ǵoro ter'an bel'ta'sin* «deshalb ist es, daß ich herausgekommen bin», wo *-sim* den Ind. erweist. Das erklärt sich wohl daraus, daß *ter'an* eingeschoben wird, um das *ikke*, *in'in ǵoro* hervorzuheben, ohne daß man dabei die Konstruktion ändert. Ebenso ist dann auch die häufige Verbindung mit dem fragenden *ter'rĕ* zu beurteilen, so Alm. p. 183, 11, auf das schon Sch. hinweist: *an'nāu sāda ek'ked te''rē tā'sim?* «ist es von dir, daß mein Glück gekommen ist?»; Sch. N. T. 629: *min áw'ran ter'rē?* «was ist es, das sie tun sollen?», auch mit weiteren Verschränkungen Sch. N. T. 633: *er min'gi aw'sin ter'rē?* «was ist es, das du tatest?».

c) **Prädikat eines Nominalsatzes.** Deutsche Nebensätze, die die Stelle eines Prädikatsnomens vertreten, können nur als Relativsätze erscheinen, deren Beziehungswort dann ein unbestimmtes 'der', 'das' ist, z. B. «du bleibst immer, was du bist». Trotzdem darf man solche Sätze nicht wegen der deutschen Ausdrucksweise nun auch im Nub. als Relativsätze auffassen und zu I. stellen wollen. In **FM** ist der eigtl. Subj. so nicht belegt, nur die Inff. *tōg'sīn* und *tōg'e*. Vgl. Alm. § 82: *id nássil'lē ir'īn nas'sīn'i?* «ist es der große Mann, den du sahst?»; Erm. T. I, Mt. V, 19: *tal'lin nor'in doll'ē* «der ist der, den Gott liebt»; L. Mc. I, 11: *ir an gal'lin, ai'īn doll'e'lin* «du bist mein Sohn, bist der, den ich liebe» (NB. den Parallelismus zu einem Nomen, der auch im folgenden Satz wiederkehrt. Bei einem «du bist mein Sohn, den ich liebe»

nach I. würde das *lin* wohl nicht wiederholt); Roch. p. 68, 8: *in·nè . . . . metam·i, gor·ondi·g fa goǵ·sīn·i·i·a?* «ist dies das Begräbnis . . . ., dies das Schlachtenwollen eines Stieres?» In K kommt ein Subj.-Satz an Stelle eines Prädikatsnomens nur bei pronominalem Subjekt vor. So Sch. N. T. 791, 9: *ter·m·a mōn·os·kō·sin* «sie ist es, die nicht wollte»; auch mit der Kopula *ter·an*, Evg. Mt. III, 3: *in ter·an Išaja ten·dogo·gir we·ko·sin* «dieser ist es, über den Jesaias sagt». Es kommt auch vor, daß die Kopula *-um* an den Subj. gefügt wird, so Sch. N. T. 1003, 259: *kummá·gir wē·ran·um* «es ist, als ob man märchenhaft spricht».

Übersicht über den Gebrauch der drei Infinitive.

Um noch einmal kurz zusammenzufassen: die drei sog. Inff. sind nicht einander völlig parallel. Die beiden *tōg·e* und *tōg·sīn* werden in gleicher Weise gebraucht, der erste präsentisch, der zweite präterital; sie umfassen beide dasselbe Anwendungsgebiet wie der eigentliche Subj.; wo das eine oder andere einmal nicht belegt ist, ist es Zufall bei den selteneren Gebrauchsweisen. *tōg·i·nan* ist dagegen beschränkt auf den Objektssatz und auf den Fall des Subjekts zu einem Verbum oder im Nominalsatz (III a und b); wo es sonst vorkommt, ist es ganz sporadisch. Dabei hat es sich bei den Objektssätzen gegen *tōg·e* in der Weise abgegrenzt, daß es in der Regel das gleiche Subjekt wie der übergeordnete Satz hat, selten verschiedenes, während *tōg·e* nur bei verschiedenem Subjekt auftritt. Ohne Postposition zur Angabe der Beziehungsform im Satz (III i) kommt keiner der Infinitive vor.

Der Indikativ im FM in subjunktivischer Verwendung.

Gelegentlich hatte ich schon darauf hingewiesen, daß der Ind. auf Kosten des Subj. vordringt. Das zeigt sich einmal darin, daß das Subjekt in indikativischer Weise durch den Nom., nicht in subjunktivischer durch den Gen. ausgedrückt wird (u. p. 57 f.). Dann aber werden auch charakteristische Ind.-Formen syntaktisch als Subj. verwendet. Das ist nachzuweisen für die 3. sg. prs. neg. und 3. sg. prt.; wenn die weiter noch in Frage kommenden 2. sg. 2. pl. prs., 2. sg. 2. pl. prt. nicht so erscheinen, liegt das wohl nur an ihrer Seltenheit in unseren Quellen. Beispiele sind: Rein. p. 265, 12: *áźri·a·ím·mun koń tán áźri·káne dā·mun·nogo* «sie ist nicht schön, da ihres Gesichtes Schönheit nicht existiert»; L. Mc. VIII, 1 (1. Dr.): *adem·i·rī dij·ja mes·sīn kab·ir·e dār·kum·mun tel logo wakt·i·ga*

Jesū . . . . ŋg·a·tik'·k'·on «als viele Leute da waren (und) sie kein Brot hatten, sagte Jesus . . . .» (der endgültige Druck setzt *wagt·i·gā* hinter *mes·sīn* und macht so das folgende zum Hauptsatz); Rein. § 447: *id·ēn an duwir·ang·ós·on·nógo ai íŋi kúrked wē·ka fa·éd·ir* «da meine Frau alt geworden ist, werde ich eine andere junge heiraten»; L. Mc. XII, 35: *Jesū allim·on kēl·lā* «als Jesus lehrte»; L. Mc. VI, 55: *ukk·is·san sid·do men·on·gā* «sie hatten gehört, wo er war»; Alm. § 98: *ai·dok kir·on šōl·la faj·a dēn·on* «sie schrieb in dem Brief, der an mich kam» (ungewöhnlich; das Relativum ist Subjekt, man erwartet also das Part. So steht es auch in der Variante *šo ai·do^{k} kir·ol·la*; wäre das 3. sg. prt., müßte es *kir·on·na* heißen. Oder ist es Gen. des Part., das, da voranstehend, behandelt wäre wie der Subj. in gleicher Stellung? Ich kenne sonst kein voranstehendes Partizip oder Adjektiv).

Vielleicht in den gleichen Zusammenhang gehört auch eine 2. pl. des alten prt. neg., L. Mc. XVI, 14 (1. Dr.): *ōm·ŋ·on . . . . amin·a·kuŋ·mes·sókom sibal·lā* «er schalt sie, weil ihr . . . . nicht geglaubt habt» (der endgültige Text hat das neutrale *-mes·san*). Ob man das hierher ziehen kann, ist fraglich; die Verwendung der 2. pl. zeigt jedenfalls eine Kontaminierung an von Kausalsatz und direkter Rede.

Wäre bei der 3. sg. prs. neg. immer noch die Erklärung aus der unflektierten Form von p. 8 f. möglich, oder auch aus Haplologie, so ist das bei der 3. sg. prt. ausgeschlossen, und ebenso, falls hierher gehörig, bei der letzt aufgeführten 2. pl. Ich zähle im ganzen 18 bez. 19 Stellen derart; das sind immerhin 10 Prozent der überhaupt vorhandenen eigentlichen Subj.-Formen (185).

2. Kapitel: Der Subjunktiv im Mittelnubischen.

Für das Mn. muß ich etwas ausführlicher sein. Bei dessen noch unerforschter Formenlehre empfiehlt es sich, sämtliche Belege der einzelnen Formen heranzuziehen, zum mindesten so, daß die Form selbst, ohne den weiteren Zusammenhang des Satzes, angeführt wird. Andererseits kann ich natürlich nicht auf jede einzelne, von unserem Thema abliegende Frage der mn. Grammatik und des Lexikons eingehen, auch wo ich von Gr. abweiche; solche Abweichungen haben stets ihren Grund. Weiter gebe ich, wie auch schon bisher, das Mn. in Transkription. Diese versteht sich im wesentlichen von selbst. Den *-i-* bedeutenden Strich über Konso-

nanten löse ich als -ĭ- auf; -oγ- gebe ich als -u-, -ει- als -i̯-, obwohl es ja nur -i- zu lesen ist, doch möchte ich die graphische Verschiedenheit kenntlich machen: -ω- ist -ō-, -H- -ē-. Wo -i- bez. -ĭ- und -u- Halbvokale sind, bezeichne ich sie durch einen darunter gesetzten Bogen. Diakritische Punkte werden beibehalten. Wo ich zu Stellen des Lect. eine neunub. Variante gebe, entstammt sie der Übersetzung Moh.'s (Erm. T. I); ich lasse diese Variante weg, wo sie infolge völliger Umbildung der Konstruktion nicht mehr vergleichbar ist.

Um gleich vorwegzunehmen: der mn. Subj. zeigt in seinem Gebrauch keine grundlegenden Unterschiede vom heutigen Nub. Ich sehe daher alles, was heute Subj. sein würde, auch mn. als solchen an, auch wo es in der Form vom heutigen FM abweicht. Das Schwergewicht der folgenden Darstellung wird infolgedessen auf dem formalen Teil liegen.

A. Die Form des Subjunktivs.

Ich gebe zunächst eine Übersicht der Formen des Ind. und Subj. im Mn. im Prs. und Prt. Das Fut. und das Neg. sind davon leicht abzuleiten, ersteres schiebt *-a·d-* oder *-i·d-*, letzteres *-men-* bez. *-min-* (über diesen Unterschied s. p. 50) ein. Die Formen des Finale und Konditionale, sowie des Interr. lasse ich beiseite, ebenso die der *m*-Form, von der kein Subj. belegt ist (vgl. jedoch bei der 1. pl. prs., St. III, 5 ?); daß ein solcher bestanden hat, wird vielleicht durch das Kord. gezeigt, dessen *b*-Form doch wohl mit der mn. *m*-Form identisch ist. Als Paradigma wähle ich *pešš*, da bei einfach-konsonantischem Auslaut der Bindevokal meist schwindet; natürlich sind nicht alle Formen gerade von diesem Verbum belegt. Nur die regelmäßigen Formen werden gegeben; über Abweichungen s. bei den einzelnen Personen.

	Indikativ.	Subjunktiv.
1. sg. prs.	*pešš·i·re*	*pešš·e·ri*
2. sg. prs.		*pešš·e·n*
3. sg. prs.	*pešš·i·na*	*pešš·e·n*
1. pl. prs.	*pešš·i·nu*	*pešš·e·ru*
2. pl. prs.	*pešš·a·ske?* (Prt. ?)	*pešš·e·ru*
3. pl. prs.	*pešš·i·nana*	*pešš·e·ran*
1. sg. prt.	*pešš·i·se*	*pešš·e·si*
2. sg. prt.		*pešš·e·sin*, *pešš·is*
3. sg. prt.	*pešš·i·sna*	*pešš·e·sin*, *pešš·is*

	Indikativ.	Subjunktiv.
1. pl. prt.	*pešš·i·sin*	
2. pl. prt.	*pešš·a·ske?* (Prs.?)	*pešš·e·su, (pešš·[. .]·sin?)*
3. pl. prt.	*pešš·i·sana*	*pešš·e·san, pešš·is?*

Ich beginne die Behandlung der einzelnen Formen mit dem klareren und besser belegten Prt.

1. sg. prt. Subj. *pešš·e·si*, Ind. *pešš·i·se*. Belegt: Lect. 107, 10 (Jh. XVII, 8): *i̯as·san[a a·n] ir·i̯ǫ́gun pal·a·kr·ë·si·ka* «sie erkannten, daß ich von dir herkomme»; Lect. 107, 7 (Jh. XVII, 7): *[i̯]as·sana aï·ka den·ǵ·i·snû m[ïš]š[a]n·ka kellō·ka tek·ka tiǵ·ǵ·e·si·k[a]* «sie erkannten, daß ich alles, was du mir gabst, ihnen gegeben habe»; Men. XI, 8: *aï·ka aul·o·se ńape·k' aɣ·ë·si·loǵun* «(zu dir) rette ich mich, weil ich Sünde getan habe»; Lect. 107, 2 (Jh. XVII, 5): *ńok·u . . . . ir·i̯ǫ́tgō du·n kus·si·ka* «den Glanz, den ich bei dir hatte» (Moh. *ikrām aï·īn il·log firǵ·i·kes·sīn·ga . . .*); St. XIII, 13: *paǵ·e·si·lo·kalo* «nachdem ich gerichtet habe»; Graff. 4, 1: *aï·i̯a ges·si ńape·ǵu·ka tok·ar·a·din·e·sō* «vergib mir die Sünden, die ich getan (?) habe» (der Anfang ist nicht klar. Das *-a-* vor *-ǵ-* steht über dem vorausgehenden *-i̯-*, soll also vielleicht dieses ersetzen. Ich sehe in dem *-i̯a* die Postpos. *-la*, die stets nach Pronn. in dieser Gestalt erscheint, das *aï·i̯a* gehört dann zu *tok·ar·a·din·e·sō*, für dessen Konstruktionsweise sonst allerdings kein Beleg vorhanden ist. Dann müßte *ges* das Verbum sein, es ist sonst unbekannt. Schreibfehler für *pess* 'sprechen'? Möglich wäre aber auch, zu lesen *ai i̯ag·es·si* mit einem gleichfalls unbekannten Verbum *i̯ag*; dann wäre *ai* Subjekt des Subjunktivs). Hierher dann wohl auch das *pes·si·ka*, das ibd. 6 in unverständlichem Zusammenhang steht, ebenso Graff. 2, 2: *app·e·si kello·kydo*. Unsicher ist auch Sale 11: *ǵan·a·te·r·re·lo ǵan·tie[. .]ǵ.i·si·gu·l·lon ńapi 4 lo* «ich kaufe . . . , und (wofür) ich es kaufe, sind vier Goldstücke» (nach dieser Übersetzung ist die ganze Auffassung von Sale zu modifizieren, das führt hier zu weit. Was in der zerstörten Stelle gestanden hat, vermag ich aber nicht zu ergänzen: man erwartet eigentlich nur *ǵan·ti[ǵ]·ǵ·i·si*). Unsicher sind die beiden, auch formal abweichenden Stellen Men. XI, 13: (was soll ich mit dir tun?) *ńod·u an·ni·lo·sïn malo torr·a·si* etwa: «es ist meine Herrin, an die ich mich wende» (?, zu *malo tor* im Sinne von 'sich wenden an' vgl. St. XVI, 2); Men. XIII, 8: *i̯k·ketalle·e̯i̯on ë·ïtt·a ńa·k unn·arr·a·si ta·n taññs·ka Mēna·à ōk·e·sō*. Der Sinn ist: die Frau soll ihren künftigen Sohn Menas nennen. Gr. übersetzt: «O woman, the son that thou shalt bear, call his name Mena».

Doch 'gebären' ist sonst *unn* und *unn·u*. Liegt hier etwa eine Bildung vor, die heute **unn·ir* lauten würde, 'gebären machen'? (mn. *-ar-* = heut. *-ir-* auch sonst). Der Satz wäre dann: «und auch du, o Frau, nenne den Sohn, den ich dich werde gebären lassen, Menas». Daß man das *-ka* nach *unn·arr·a·si* und nicht nach *ŋa* erwarten würde, dies gilt auch für Gr.; es kommt das mn. ziemlich oft vor (s. u. p. 51). Bei der Gr.'schen Auffassung wäre aber *-si* als Formans der 2. sg. ganz singulär. Größere Schwierigkeiten macht in den beiden letztgenannten Stellen das *-a-* vor dem Formans, das sonst nur noch einmal, bei einer gleichfalls nicht ganz klaren Stelle der 1. pl. prs., erscheint. Und, vielleicht damit zusammenhängend, die Bedeutung, die jedenfalls nicht präterital, wenn auch vielleicht nicht direkt futurisch, ist. Schließlich erwähne ich noch das stark zerstörte Lect. 108, 15 (Jh. XVII, 14): *aï·o[. . . .t]iǵ·ǵ·i·si u[. . .] mon·ǵ[. . . .]*, wo man nach dem griech. Text ἐγὼ δέδωκα αὐτοῖς τὸν λόγον σου καὶ ὁ κόσμος ἐμίσησεν αὐτούς in *tiǵ·ǵ i·si* einen Ind. sehen sollte. Doch mag der Nubier die Konstruktion umgewandelt haben; das erhaltene *u-* paßt jedenfalls nicht direkt zum griech. καὶ ὁ κόσμος, das sich bei genauer Übertragung anschließen müßte.

2. sg. prt. Die normale Form ist *peśš·e·sin*. Sie ist verhältnismäßig oft belegt; Lect. 107, 4 (Jh. XVII, 6): *r̊n kosmos·lō ǵool aï·ka den·ǵ·i·sin·gu·l* «die, welche du mir von der Welt gegeben hast» (Moh. *ir·īn ai·ga dēn·sīn ādem·i·rī·ga*); Lect. 107, 14: *den·ǵ·i·sin·[g]u* «welche du mir gabst»; Lect. 109, 6 (Jh. XVII, 18): *kosmo[s]·la·gil aï·k ît·r·e·sin·kel·lō* «wie du mich in die Welt sandtest»; Lect. 110, 7: *den·ǵ·i·sin·ka* «den du mir gabst»; Lect. 110, 6: *on·e·sin kel·lō* «wie du liebtest»; Lect. 110, 9 (Jh. XVII, 24): *ŋok·u ei·n aï·ka dis·sin·ka ŋak·koannoà* «damit sie den Glanz sehen, den du mir gabst» (Moh. *irb·ir·aija ir·īn ai·ga īd·is·sīn·ga*); Lect. 106, 13: *tak·[ka tīs·]sin kel·lō* «wie du ihm gabst». — Neben dieser Form auf *-sin* erscheint nun scheinbar eine Endung *-sna* in den beiden ganz gleichgebauten Stellen Lect. 106, 14 (Jh. XVII, 2): *r̊n tak·ka tiǵ·ǵ·i·snà m[īš]šan·ka . . . . [ti]ǵ ǵ·[i·knua]* «damit er das, was du alles ihnen gegeben hast, ... gebe» und Lect. 107, 7 (Jh. XVII, 7): *[î]as·sana a·i·ka den·ǵ·i·snà m[īš]š[a]n·ka . . . . tiǵ·ǵ·e·si·k[a]* «sie haben erkannt, daß ich das, was du mir alles gabst, ... gegeben habe». Ich möchte dies *-sna* auf **-sin·a* zurückführen, s. u. p. 51. — Eine dritte Endung *-s* liegt endlich vor Lect. 107, 11 (Jh. XVII, 8): *o[n p]isteu[î]·sana r̊n aï·k ît·r·e·s·ka* «und sie glaubten, daß du mich

gesandt hast». Der Parallelismus zur 3. sg., wo die gleiche Form vorkommt, sichert gegen Verdacht eines Schreibfehlers; im übrigen s. p. 54. In dem parallelen *i̯n aï·k ît·r·e·ka* (Lect. 110, 5) dürfte dagegen, wie schon Gr. vermutet, ein Schreibfehler vorliegen; die naheliegende Analogie zu heutigem *īd·r·ek·ka* kann nicht herangezogen werden, da von dieser Form noch keine sicheren Spuren im Mn. bestehen.

Die **3. sg. prt.** lautet wie die 2. *peśś·e·sin*. Auch sie ist ziemlich oft belegt: Kan. XX, 12: *harm·il·do·ni·ka mon·e·sin·neġun* «weil er das vom Himmel nicht wollte»; Men. III, 5: *ā̆i̯·on kump·u tuskante·lo um·u·sĭn·ka·lo . . . . ut·ud·d·re* «das erste Ei, das es legt, werde ich geben»; Men. XIV, 15: *ṅ(i)ss·na tad·gil pes·e·sĭn kel·lō* «wie der Heilige zu ihr gesagt hatte»; Lect. 104, 4 (Rm. XI, 26): *par·tak·e·sin kel·lo* «wie geschrieben ist». Dazu mit wohl zweifelsfreier Ergänzung Lect. 100, 7 (Mt. I, 24): *ṅod·ĭn aggelos·nà tak·k[a] murt·a·t[r·e·s]ĭn kelli·ka aṿ·à* «tuend, wie ihm der Engel Gottes befohlen hatte». Negativ Lect. 112, 1 (Hebr. IX, 5): *[. . . .] ġuri·ka min·di mĭn·di·lo pes·in·a dum·men·es·sĭn* «über die man nicht Teil für Teil sprechen kann» (der zerstörte Anfang läßt leider nicht erkennen, was das Beziehungswort war, ob Sg. oder Pl.). Nicht klar ist Men. X, 8: *trisâgion ki·e·sĭn·no·kono·i̯on* «als das Trisagion gekommen war (?)». Als nicht zum Subj. gehörig betrachte ich die Verbindung *-ara·sin*, deren Gebrauch ebenso wie der des einfachen *-ara* noch aufzuhellen ist; wahrscheinlich handelt es sich da um die Partikel *-sin*, die auch sonst an Verbalformen, auch finite wie Men. VI, 15 *ut·ud·d·re·sĭn*, angefügt wird.

Wie bei der 2. sg. haben wir auch hier eine Nebenform auf *-s*. Die Belege sind: Men. VIII, 7: *man kum·p·u·ka . . . . ṅal·en ēn' ta·n' usk·r·a ȧgorĭs·s·ka* «er sah das Ei . . ., daß er es gelegt und vergessen hatte»; Men. IX, 1: *ank·i·min·nai? e(i)tt·u ṉen·na ek·ka den·ġ·i·s·ka* «denkst du nicht daran, daß eine Frau es uns gab?»; dazu das unklare Kan. XX, 12: *harm·il·do·ni·ka mon·e·sin·neġun i̯n tilli·na genkit·a·gu·e·sin medd·il gaġ·i·s·ka* «weil er das vom Himmel nicht wollte, dies (sind nämlich) die Gnadenbeweise (?) Gottes, was der *medd gaġ* macht»; Men. XII, 2: *kump·u i̯n tan'·na kĭp·s·il dumal dutrap' ȧṅ·r·aṅ·a . . . .* «das Ei, das er gegessen hatte, ward plötzlich lebendig zu einem Huhn . . . .»

Eine besondere Form endlich ist das von dem letztgenannten wohl weitergebildete *-sa*. Ich kenne Men. I, 1: *ṅokkor·a . . . . Mēna·na au·sa·lō* «ein Wunder, das . . . . Menas tat» (Gr.'s Anm.

dazu, p. 10, ist unrichtig. Wenn *au·s·a* Prädikatsform des prät. Part. wäre, könnte es nur 'miraculum faciens', aber nicht 'miraculum factum' sein. Die Form muß vielmehr im Gebrauch einem Subj. entsprechen); St. I, 3 ff.: *sal·a . . . . Christosi·n[a·l]o . . . . pes·sa·lo . . . . ¸jar·ĭl·gar·i·sa·lo* «Wort, das Christus . . . . redete und . . . . lehrte».

Von diesem subjunktivischen *-sa* zu trennen ist ein finales, das an Imperative gefügt wird. Es kommt vor Men. IX, 3: (eine Frau gab uns das Ei) *ňĭss·u Mēna·n kĭsse·la t(i)ǵ·ǵ·ana·sa* «damit wir es zur Kirche des hl. Menas bringen» und Lect. 112, 8 ff. (Gal. IV, 4): *tūll·ĭl ta·n tot·ka ¸ĭt·ĭr·sna . . . . unn·u·tak·a . . . . tor·a ted·ĭn taɣō·da·l·gu·k[a] ǵan·ös·i·ǵ·e·sa* «Gott sandte seinen Sohn, geboren . . . ., kommend . . . ., damit er die unter dem Gesetz befindlichen erlöse». Diese Verwendung erinnert ganz an die entsprechende neunub., FM *-aij·a*, K *-an*, D *-eg·i* mit Imperativ. Ist etwa das *-sa* eine in formansartiger Verwendung entstandene Kürzung aus *pess·a*?

Die **1. pl. prt.** fehlt in unserer Überlieferung.

Für die **2. pl. prt.** liegt vor St. V, 12: *sal·u aï·ka ėgid·i·su ɣek·k·ende ur·u·¸jō dekk·i·gĭr·mĭs·se·lo* «ich habe nicht ein Wort euch verborgen, das ihr mich fragtet». Die Endung entspricht also genau heutigem FM. Dem gegenüber steht nun, leider in halb zerstörter Stelle, Lect. 100, 14 (Ph. II, 12). Schäfer und Schubart waren so freundlich, für mich die Stelle zu kollationieren; danach ist zu lesen: *[t]auk·a miššan·n[o . . . .]eĭ·[u]lg·ur·ka[·]sn ke[l·lō]* ('ob -N- oder -Ñ-, läßt sich nicht sagen') «gleichwie ihr jederzeit gehorcht habt». Nach sonstigem Gebrauch erwartet man vor *kel·lō* einen Subj.; dann liegt es aber nahe, in dem vorhergehenden, das doch kaum vokalloses *-sn* gewesen sein kann, *-sĭn* (= heutigem *-sīn*) zu sehen. Damit erwiese sich der heutige Zustand, daß *-sīn* für alle Personen stehen kann, als relativ alt. Aber man möchte das nicht auf eine einzige unvollständige Stelle aufbauen; es sind doch schließlich so viele Subj. Prt. vorhanden, daß man, wenn der Zustand wirklich wie heute wäre, mehr Belege für unflektiertes *-sin* erwarten sollte. Auch ist es nicht sehr wahrscheinlich nach sonstigen Erfahrungen der Sprachgeschichte, daß sich ein Schwanken zwischen zwei Formenreihen so lange erhalten hätte, wenn auch das Nub. ziemlich konservativ ist. Man sollte denken, daß sich in den 1000 Jahren zwischen Mn. und heute eine der beiden Reihen durchgesetzt hätte. Kompliziert wird die Frage auch dadurch.

daß die Endung der 1. pl. prt. ind. zweifellos gleichfalls *-sin* lautet; das kann aber kaum mit dem subj. *-sin* etwas zu tun haben.

Die **3. pl. prt.** ist *peššˑeˑsan*. Die Belege sind: St. VIII, 5 ff.: *ïèrˑa . . . . mamïs[·]kaˑeïˑguˑna aïˑ[a]ˑgïlle auˑïˑǵˑsanˑguˑnˑka* (sic!) *. . . . staurosˑiˑlo ollˑïrˑeˑsanˑnon aïˑaˑgïlle pesˑiˑǵˑiˑsanˑguˑka . . . . tuffˑiˑsanˑka . . . . èpalˑïˑǵˑsanˑka . . . . okkˑrˑäˑdïsˑsanˑka . . . kitˑïsˑsanˑka . . . . pesˑiˑǵˑanˑguˑka* (sic!) «wissend das, was die *mamisˑkai* mir taten, was sie, als sie . . . . am Kreuze aufhängten, zu mir sprachen, daß sie . . . . spieen, ... *epal*-machten, ... aufsetzten, ... anzogen, (und) das, was sie . . . . sagten»; Lect. 111, 10 (Hebr. IX, 4): *on digirˑt[ï]ˑn [. . . .] tapˑa mïššanˑno ˆna[p . . . .]pigˑisˑsanˑka* «und die Lade des Bundes, die man überall vergoldet hatte»; Lect. 111, 4 (Hebr. IX, 2): (dort stand das erste Zelt) *[. . . .]a lichchindinˑde . . . . -deˑkenˑna duˑèˑsan* «in dem der Leuchter usw. waren».

Nicht ganz klar ist nun Kan. XIX, 3 ff.: *papasˑi ïssˑiˑguˑna . . . . païˑa uskˑisˑsïl dïrtˑiˑlo 80ˑèˑguˑeˆnˑïl* «das *dirti*, das die heiligen Väter . . . . schriftlich niederlegten, ist es. 80fach seiend». Ist diese Übersetzung richtig, so hätten wir die gleiche Form auf *-s*, die wir schon bei der 2. 3. sg. fanden, auch hier bei der 3. pl., d. h. es wäre eine unflektierte Form. Aber kann der seinem Beziehungswort vorausgehende Subj. die Endung *-il* annehmen? S. u. p. 51.

1. sg. prs. Die Endung ist *-ri*, das sich zu dem *-re* des Ind. verhält wie im Prt. *-si* : *-se*. Die Form liegt vor St. XIII, 9: *peššˑa paǵˑeˑriˑpaɯ* «bis ich richte»; Lect. 104, 10 (Rm. XI, 27): *osˑ[ï]ˑtrˑ[a]ˑǵˑeˑri taɯkˑlöˑà* «zur Zeit, wenn ich wegnehme»; Lect. 106, 4 (Jh. XVI, 33): *ˆnnïnˑka uˑ[d]ˑgille pesˑiˑǵˑeˑrïˑl* «dies ist, was ich euch sage» (zu beachten die Kontamination: ‘dies’ ist grammatisch Subjekt, aber das Objektsverhältnis, in dem es zu ‘sagen’ psychologisch steht, macht sich geltend); Lect. 109, 3 (Jh. XVII, 16): *anˑna ko[s]mosˑiˑlo ǵōârˑaˑmenˑeˑri kelˑlō* «wie auch ich nicht von der Welt bin»; St. XI, 5: *peššˑaˑdˑeˑriˑlo* «während ich richten werde».

Unklar ist das scheinbar abweichende St. X, 10 ff.: *anˑniˑka ulgˑïnˑnaˑsō . . . . ukˑka pesˑa tïǵˑǵˑini*, das offenbar den Sinn hat: «hört, was ich zu euch sage». Das *pesˑaˑtiǵˑǵˑini* enthält jedenfalls irgendeine nähere Ausführung zu dem *anˑniˑka*; daß das Obj.-Formans an diesem und nicht an jenem steht, fanden wir auch entsprechend oben (p. 37) in dem Satz Men. XIII, 8. Ist es Schreibfehler für *-tiǵˑǵˑiˑri*? Oder soll es sein: «hört meine (Rede), die zu euch spricht»? Im letzteren Fall bliebe das schließende *-i* unerklärt.

Die **2. sg.** ist nur in der Futurform belegt, die sich vom Prs. nur durch Einschub eines *-d-* unterscheidet. Dasselbe findet sich dann auch bei der 3. sg., s. dort. Die Stellen sind: St. VI, 12: *doll·ĭm·mo u·ka ịår·ĭl·gad·ǵ·a·d·en·ka* «wir wollen, daß du uns wissen läßt»; St. VII, 5: *tĭǵ kane·lo pešš·ĭd·d·en·no .... kĭd·d·nȧ* «wenn du in Gerechtigkeit richtest, wirst du .... kommen?»

Die **3. sg.** ist, soweit es sich um reinen Subj. handelt, wie die 2. sg. mit Sicherheit nur im Futur belegt. Die Stellen sind: St. III, 1 ff.: *ta[n]·na harmi·gu·gĭlle ked·a·ǵod·d·en·na uk·ĭ·l* «in der Nacht, in der er zum Himmel auffahren sollte»; St. III, 13: (er sagte) *on eńń·a di·o·l·gu·l·d[e] ań·ĭ·l·gu·l de·kel·ka pešš·i·ǵ·a·d·en·ka* «daß er *eńń*-machen und die Toten und die Lebenden richten werde» St. XXX, 6: *[tĭ]ǵ kane·lo pe[š]š·ĭd·d·en·nō* «wenn er in Gerechtigkeit richtet». Nicht futurisch sind nur zwei nicht ganz klare Stellen: Kan. XXIV, 5: (untersucht o. ä. den *miǵirk*) *mĭgĭrk·ĭl dĭ·ar·ka ńeg·r·a ėn·en·neǵun* «weil der *miǵirk* das ist, was den Tod *ńeg*-macht» (?) und das ganz unsichere St. XVIII, 1: *tauk·a mĭššan·[no] ek·ka oń·ǵa [de] tĭttĭ·l·de·ken·na ek·ka år·u·a·gar·en·noǵun.* Das muß ein voller Satz sein, denn vorher geht *amēn*, es folgt die Anrede *on·tak·r·ȧ·gu·eke ale·sĭn* «Geliebte, wahrlich» usw. Also müßte es ein selbständig gebrauchter kausaler Nebensatz sein, wie ähnliches auch das heutige Nub. hat (p. 22 f.). Die Ergänzung *de* ist notwendig wegen des *-de·kel*, dann müßte *oń·ǵ·a* ein Substantiv sein, das ist eine ungewöhnliche Nominalbildung. Setzt man dieses Nomen weiter zu *on* 'lieben', was doch das Nächstliegende ist, so könnte mit einem solchen 'Liebe' *titti* kaum in seiner normalen Bedeutung 'Gabe' verbunden sein, es müßte schon etwa 'Freigebigkeit' sein, so auch Gr. 'favour'. Weiter aber könnte die Gruppe *oń·ǵ·a·de titti·l·de·kel*, die im Gen. steht, nur das Subjekt zu dem Verbum darstellen. Auch dessen Bedeutung ist ganz fraglich; man denkt an ein Kaus. von *aru* 'weiß', das in übertragenem Sinne etwa 'reinigen' oder 'verklären' bedeuten könnte. So käme schließlich ein annehmbarer Sinn heraus: «(Verklärung dir, Vater .... und Sohn .... in alle Ewigkeit, Amen). Weil die Liebe und Freigebigkeit uns jederzeit verklärt hat». Doch man vermißt da eine Angabe, wessen Liebe; auch das doppelte *ek·ka* ist mindestens unklar (pleonastisch? Objekt zu dem in *oń·ǵ·a* steckenden Verbalbegriff?)

Es ist nun höchst auffällig, daß alle diese Belege der 2. 3. sg. mit einer Ausnahme aus St. stammen, wo sie ziemlich häufig sind, daß sie weiter fast alle futurisch sind. Wo doch die 3. sg. prs.

die Form sein sollte, die wir am häufigsten erwarten. Was haben wir statt dessen?

Die Form, die wir für die 3. sg. prs. subj. erwarten, ist *pešš·e·n*, und eine solche Form ist in der Tat sehr oft belegt. Zunächst steht dieses *-e·n* bez. negativ *-men·e·n* vor postpositionsartig verwendeten Nominalausdrücken. Das ist an sich gut subjunktivisch, aber die Form ist infinit, sie kann sich auf alle Personen beziehen. Das Subjekt kann dem des übergeordneten Verbums gleich oder von ihm verschieden sein; wenn es ausgedrückt ist, steht es im Gen., wie bei reinem Subj. Mit echten Postpos. kommt dieses *-e·n* nicht vor, außer in der Verbindung *-e·n·i̯a* 'um zu ....', doch ist dieses *-i̯a* wieder sonst nicht bei Subj. belegt. Die Stellen nachher. Daneben steht nun ein anderes *-e·n*, das allein oder in Verbindung mit *-non* 'und' dazu dient, eine Nebenhandlung, einen Nebenumstand auszudrücken. Es entspricht also der Verbindung Subj. + *-gōn* des K, Ind. + *-gōn* oder *-in·tān* des F, vb. conj. + *-gōn* oder *-in·tān* des M. Auch diese Form ist infinit, auf alle Personen bezogen. Das Subjekt steht stets im Nom., ist allerdings auch stets dem des übergeordneten Satzes identisch, so daß trotz der Stellung näher an *-e·n* eine Attraktion vorliegen könnte. Bei der Häufigkeit der Form ist es auch unmöglich Zufall, daß das Subjekt immer so ausgedrückt ist. Belege gleichfalls nachher.

Neben diesen Formen *pešš·e·n* gibt es nun noch ein *pešš·i·n*, negativ *-min·i·n*. Es dient wie die letzte Gruppe der *-e·n*-Formen dazu, einen Nebenumstand auszudrücken, aber das Subjekt ist dabei von dem des übergeordneten Verbums verschieden. Auch fehlt eine Stelle, wo *pešš·i·n* mit Sicherheit auf eine andere Person als die 3. sg. bezogen wäre; der einzige Satz, der vielleicht gegen beide Bedingungen verstößt, Men. XVI, 1, ist daher wohl anders aufzufassen, als Gr.* es tut, s. u.

Über das gegenseitige Verhältnis von *pešš·e·n* und *pešš·i·n* s. p. 52 ff.

Zunächst die Gruppe *-en* + Nominalausdruck. Men. VII, 14: (er legte es in einen Verschlag) *Philozenētē·ō ki·en pau̯·ka* «bis er nach Philoxenite käme»; Men. XVI, 10: (sie blieben Christen) *te·n di·en pau̯·ka* «bis zu ihrem Tode»; Kan. XXVII, 2: *kĭsse·la du·ē·so mor·en pau̯·ka* «bleibe in der Kirche, bis sie entlassen wird»; Lect. 100, 11 = 112, 4 (Mt. I, 25): *ta·[n tañis·k·on] Iēsusi·ā ōk·en pau̯·ka* «bis sie ihn Jesus nannte»; dazu wohl noch das zerstörte Lect. 114, 14 (Mt. II, 9): *ok·i·meǵǵ·a ńonǵ·en [pau̯·ka]* «bis er darüber still stand»;

St. XIII, 5: *erg·o·l·gu·lo ki·en pau̯·u* «bis er zu (?) denen, die ihm folgen, kommt»; dann mit wohl sicherer Ergänzung Lect. 108, 6 (Jh. XVII, 12): *ted·dal [a·n] du·e·[n t]au̯k·lō* «als ich mit ihnen zusammen war»; Men. XVI, 4: *te·n áń·en ukr·a mīššan·no* «an allen Tagen, wo sie leben»; Lect. 105, 8 (Hebr. V, 6): *ĭsgud u̯el·lō pes·en kel·l[ō]* «wie er an einer anderen Stelle sagt»; Lect. 108, 5 = 110, 1 (Jh. XVII, 11, 22): *u̯ĕr·in·ĭl du·koannoà en·na u̯er·ĕn·en kel·lō* «damit sie eins seien, wie wir eins sind»; Lect. 104, 10 (Rm. XI, 28): *rau·en [ke]gagrà de ukk·a·ĕ·gu·ĕ·lō* .... «nach dem Evangelium (eigtl.; dem, was ich [? wir, ihr ?] predige) sind sie Feinde», wobei besonders das parallele *ńastĭ·n kegagrà* «nach der Wahl» zu beachten ist, wo der Form auf *-en* der Gen. eines Subst. entspricht; dann wohl irgendwie hierher das zerstörte Lect. 114, 15 (Mt. II, 10): *u̯ńńĝi·ka ńal·en [. . . .]* «als sie den Stern sahen»; St. IV, 3: (er offenbarte) *di·o·l·gu·na ńaï·err·en ĝuri·ka* «den Grund, weswegen die Toten auferstehen». Vielleicht nur Schreibfehler ist St. XXXVI, 4: *ĭsk[ĭt·ĭl]·dō·ĭon [ta·n] ań·en* (lies *ań·in ?*) *ĝem[·]ei·gu·k·on d[igĭ]t·r·à·tre·so* «und auf Erden vermehre die Jahre, die er lebt (seines Lebens ?)». Graff. 4, 2: *an·na ań·en ukur·rō* «am Tage, wo ich lebe» (laß mich nicht . . . .). Man sieht, die Form erinnert stark an den 'Inf.' *tōg·e* des heutigen FM; darüber u. p. 53f.

Ich schließe zunächst noch die Belege an für *-en·i̯a* 'um zu', das (zufällig ?) nur für die 3. sg. belegt ist. Men. X, 7 = X, 2: *tor·a ki·sna kore·k' ĭt·n·i̯à* «er trat ein, um das Abendmahl zu nehmen»; Men. IV, 4: (sie fand ein Boot) *kĭsse* . . . . *-la·gĭl ĭt·en·i̯à* «um zur Kirche . . . . zu schaffen»; Lect. 104, 5 (Rm. XI, 26): *k[ĭm]·ma Siön·i̯à ketal au̯·e·l gĭpĭ[r]t·en·i[à]* «aus Zion wird der Erlöser kommen, um abzuwenden»; Lect. 105, 5 (Hebr. V, 5): *archïereös·ań·a ńok·ĭt·n·i̯à men·ona* «er war nicht, um als Hoherpriester zu verklären». Daneben kommt aber auch *-in·i̯a* vor, St. X, 4 ff.: *kĭd·d·re* . . . . *pĭll·ĭ·gr·à tĭĝ·ĝ·in·i̯à* . . . . *tidr·a tĭĝ·ĝ·in·i̯a* «ich werde kommen, um . . . . zu offenbaren und . . . . zu *tidr*-machen»; Kan. XXVII, 11: (Satan zog ein in sein Herz) *amadĭ·ĝ·ara·sin sol·a dumm·a tĭĝ·ĝ·in·ĭa* «damit er . . . . verriete (?)». Es muß dahingestellt bleiben, ob diese *-en·i̯a* und *-in·i̯a* unmittelbar identisch sind; *tiĝ·ĝ-* assimiliert allerdings auch sonst das folgende *-e-* zu *-i-*. Dann wäre auch in dieser Verwendung *-en* als infinit erwiesen, *i̯a* ist die Form der Postpos. *-la* hinter *m-*, *n-*, *r-* (nach letzterem auch wegen des *-r*-Ausganges aller anderen Personalpronomina auf *ai* 'ich' übertragen); ob das mit dem in *-en·i̯a* zu-

sammenhängt? Unser Material ist nicht reich genug; doch muß man jedenfalls auch in Erwägung ziehen, daß möglicherweise die ganze Bildung mit dem Formans *-en* gar nichts zu tun hat.

Nunmehr wende ich mich zu *pešš·e·n·(non)* zum Ausdruck eines Nebenumstandes. Es ist sehr häufig. Lect. 107, 3: (den Glanz) *ĭr·i̯ótǵō du·n kus·si·ka* «den ich hatte, als ich bei dir war»; Kan. XXVI, 8: *gegn̄i·men·en·no kĭsse·lo n̄arr·o·du·e·so* «wenn du nicht *gegn̄i*-tust, so bleibe *n̄arr* in der Kirche»; Kan. XXV, 10: *kora·ka et·en·non ĭn·na ăĭ·l·de ok·kannē·de·kek·ka kokĭr·a .... ĭt·e·so* «wenn du das Abendmahl nimmst, so nimm es, dein Herz und deine Stimme (?) befestigt (?) habend»; Lect. 100, 6 (Mt. I, 24): *Jŏsē-phi·i̯on n̄alul·lo pikk·en .... [e]n·ar·i·sna* «als Joseph vom Schlaf erwachte, nahm er ....»; Kan. XXIX, 4: *u̯el·trĭ·l .... kore·ka ĭt·en ĭt·mĭn·na·lo* «einer, der das Abendmahl nimmt, nimmt es nicht (wahrhaft)»; Kan. XXIX, 8: *u̯el·trĭ·l .... psalē·men·en tĭll·u .... -·ka ăĭr·a·lo* «einer, der nicht .... psalliert, beleidigt Gott ....»; ähnlich Kan. XIX, 9; XIX, 16; XX 4; XX, 16; XXI, 4; XXI, 8; XXII, 6; XXV, 1; XXV, 14; XXVI, 3; XXVI, 6; XXVII, 1; XXVIII, 13; XXIX, 2; Men. IV, 14; *ĭn·no tuk·r·en ĭs·gil ǵō·d·ĭn?* «wenn es beladen ist (?), wohin wird es gehen?»; Men. XI, 2: *tar·on n̄al·en .... ki·à ....* «als er es sah, da kam er ....»; Men. XV, 8: *kĭsse n̄ĭss·la ki·en·non sorto·k̕ ĭskel·i·sna* «als sie in die heilige Kirche kam, fragte sie den Priester»; Lect. 113, 8 (Mt. II, 3): *Ērōdē uru·ĭ·l·lon ulgr·en pann·i·snà* «und als der König Herodes das hörte, erschrak er»; St. XII, 11: *men·en·non* «andernfalls»; vielleicht auch Kan. XXXII, 6 ff.: *ĭe mĭššan·gu·l·lon ĭtt·en·en·de .... kan·na ògĭǵ·en·ĭn* (sic!) .... *kan·na* «und alle Leute, wenn es eine Frau ist, so bringt (?) sie ...., wenn es ein Mann ist, so bringt (?) er ....»; St. XVIII, 10: *doll·en·no[n] ulg·ĭn·na·sō* «wenn ihr wollt, so hört»; St. XVI, 11 ff.: *u[r]·u .... ĭn·ĭn·ka [u]lg·ar·en .... pes·a·ĭ·sō* «ihr, die ihr dies .... hörtet, ... (und) sprecht»; Lect. 114, 8 (Mt. II, 8): *èl·en·non gpĭrt·i[... .]·sō* «wenn ihr findet, kehrt zurück»; Kan. XXVIII, 5: *n̄al·i·ǵĭm·me dĭ·ĕ·gu·ka kore·k et·en .... kĭp·ran* «ich werde (?) viele (?) sehen, wie sie, indem sie das Abendmahl nehmen, ... essen» (NB. *kĭp·ran* ist echter Subj., dem die Form auf *-en* hier untergeordnet ist; beide werden also verschieden empfunden); Men. XVI, 11: *ǵĭmm·ĭl·gu·l·lon ĭn n̄okkor dau̯ĭk·ka n̄al·u ulgr·en tĭlli·ka n̄ok·t[ĭr]·sana* «und alle, die dies große Wunder sahen und hörten, priesen Gott». Unklar ist mir endlich Men. VI, 9: *unn·re èn·en·non christiànos·an·a·dĭm·me*, dessen Sinn allerdings klar

ist: «wenn ich gebäre, will ich Christin werden». Sieht man in dem ersten *en* das Verb 'sein', so erwartet man vorher ein Nomen. Faßt man jedoch *unn·re* seiner Form nach als Verb, so daß eine (allerdings sonst nicht belegte und auch im heutigen Nub. fehlende) umschriebene Form herauskäme, etwa 'ich bin, indem ich gebäre' oder 'es ist, daß ich gebäre', so würde man wohl den Subj. erwarten. Der lautet aber in der 1. sg. *unn·ri*. Man könnte auch zur Not an den Plural denken, der an der vorliegenden Stelle zwar unwahrscheinlich, aber nicht sinnlos wäre; die 1. pl. subj. lautet ja in der Tat vielleicht *unn·re*, doch wäre das jedenfalls gekünstelt.

Endlich die Form auf *-in*. St. II, 10 ff.: *au·tak·ona . . . . e·n aṅ·ģ nā saïten·gu·n ģadd·ïl·dō āk·ïn . . . . ṅonģ·in* «es geschah, daß unser Heiland sich auf dem Ölberg aufhielt und . . . . stand»; Kan. XXVII, 12: *ïr·on kïsse·l mor·i·min·in pat·tamē* «geh nicht heraus, solange die Kirche nicht entlassen ist»; Kan. XXVIII, 5: *ṅal·ï-ģ·ïm·me . . . . kïsse·l gall·ï·min·ïn kïp·ran* «ich werde (?) sehen, wie sie essen, während die Kirche nicht offen ist»; Kan. XXX, 14: *ter·u ïn kore·n trapïss·ïl·do pï·n pes·ï·l·gu·l* «diejenigen, die sprechen, während dies Abendmahl auf dem Altar ist»; Kan. XXX, 10: *Ïudaiös·rï aṅ·ģi·ka stauros·ïl·do oll·ïn ģïṅïd·o·l·gu·ka kol·a·tr·a·sïn* «es gleicht den Juden, die den Heiland, als er am Kreuze hing, verspotteten»; Men. X, 15: *ṅïl·sna . . . . dok·a kï·n* «er sah, wie er . . . . reitend kam»; Men. IX, 14: *åuk·k·on . . . . ken·öos·sana kyriåke·n ukur' ïn·ïn·non* «sie landeten das Schiff . . . ., indem (? da ?) Sonntag war»; Men. VIII, 7: *man kump·u·ka . . . . pi·ïn ṅal·en* «als er sah, wie jenes Ei . . . . sich befand»; Lect. 100, 11 (Mt. I, 25): (er erkannte sie nicht) *ta·n ṅ[a . . . . u]nn·ïn . . . . ök·en pau·ka* «bis sie den Sohn, den sie gebar, ... nannte»; hierher wohl auch die Eponymenangaben in Sale 3 ff.: (Jahr 4) . . . . *uru·a ïn·in* «als X König war» usw. (im ganzen sechsmal). Unklar ist das zweimalige *ïn·ïn* Men. XVI, 1 ff.: (er taufte sie [pl.]) *ïkar·i·gr·a·ïon christianos·a kel·kïn·nan ïn·ïn du·ar·i·sana . . . . ṅiss·u Mēna kïsse·na·ïon deger' ïn·ïn du·ar·i·sana te·n darpne·ka kïsse·gïlle kak·a ģoģok·ï·l*. Der Sinn ist zweifellos: 'so blieben sie Christen und mit der Kirche des hl. Menas irgendwie verbunden'. Aber das genaue Verständnis hängt an dem *kel·kin·nan* und *deger*. Ersteres kommt noch einmal vor Kan. XXI, 5: *ït·u ụel ta·n aïl·lo kel·kïn·nan·en . . . .* «ein Mann, der in seinem Herzen *kelkinnan* macht»; eine Bedeutung 'sich bekehren' würde beidemal passen. *deger* ist nur hier belegt; Gr. sieht darin etwa 'servant' und übersetzt den zweiten Teil «they

lived as members (?) of the church of Saint Mena, offering their firstfruits (?) to the church». Dann würden jedoch die beiden Formen auf *-in'in* in doppelter Weise von ihrem sonstigen Gebrauch abweichen: indem sie das gleiche Subjekt wie das übergeordnete Verbum hätten und indem dieses Subjekt eine andere Person als die 3. sg. wäre. Schwierigkeit macht auch das *-a* von *christianos'a*; *-a* an Substantiven ist sonst entweder prädikativ (vor *-lo*, *-m*, *-sin* (?) und dem Hilfsverb *in*), oder es dient zur Verbindung von Substantiv und Adjektiv. Nach der Stelle aus Kan. scheint aber *kelkinnan* ein Verb zu sein (daß es selbst irgendwie zusammengesetzt ist, kommt hier nicht in Frage). Man müßte, wenn es Verb ist, in Men. einen Schreibfehler für *christianos'añ'a* annehmen; oder umgekehrt, falls es Adj. ist, in Kan. für *kelkinnan'en'en*. Nun würde man wohl trotz den genannten Schwierigkeiten sich für *in'in* als 3. pl. entscheiden, wenn nicht im folgenden das *ǵoǵok'i'l* wäre. Das kann nur Sg. sein und muß irgendwie zum vorhergehenden gehören. Leider ist auch dies Wort unbekannt; das ihm vorausgehende vb. conj. *kak'a* 'tragen' erweist es aber wenigstens als Verbalform, und dann kann es nur Part. prs. sein. So übersetzt es ja auch Gr. mit 'offering', auf 'they' bezogen, übersieht jedoch, daß es dann Pl. sein müßte. Dem genannten Satze vorher geht: 'Der Priester taufte die Frau, ihren Mann und ihr Gesinde', diese Getauften sind dann mit dem «sie» gemeint. Ist *-in'in* nun Sg., so könnte, da der Priester doch kaum in Frage kommt, es sich nur auf die Frau beziehen, die ja in dem Hausstand für die Legende die Hauptrolle spielt. Es wäre dann zu übersetzen: «und dabei blieben die Leute, indem die Hausherrin sich zur Christin (*-nos'añ'a*) bekehrte, und sie blieben dabei, bis zu ihrem Tode, indem die Hausfrau eine Dienerin des hl. Menas war, die ihrer aller Opfer zur Kirche brachte». Ich verkenne nicht, daß das etwas gekünstelt ist. Schließlich erwähne ich noch St. XVI, 7 *tullis in'in* und ibd. 11 *aru'añ'in*, die beide in mir unverständlichem Zusammenhang stehen.

Irgendwie mit der eben besprochenen Form werden auch die beiden Stellen Men. VII, 15 (ganz ähnlich Men. IX, 11) zusammenhängen: *ukr'i'die'gu'l ńok'a ǵor'u'an'non . . . . ki'sna* «als viele Tage vergangen waren, kam er . . . .», wo das *-a-* der Erklärung bedarf. Vgl. dazu p. 27.

Einmal kommt *-in* auch scheinbar als Ind. vor, Lect. 100, 1 (Mt. I, 23): *e[isĭn] parthenosi'l'lo . . . . ńak'k'on unn'in'no . . . .*

ok·arra·na·à «siehe, eine Jungfrau wird . . . . gebären und . . . . nennen». Vielleicht aber soll es heißen: «wird den Sohn, den sie gebiert, nennen», wobei allerdings das gleiche Subjekt stört. Oder lies *unn·in·na?*

Kein Subj. liegt trotz des Griech. vor in Lect. 111, 8 (Hbr. IX, 3): *ňaŭr·a ňŭss·[i·gu·]na ňŭss·a·à·lo ok·tak·nà*, griech. σκηνὴ ἡ λεγομένη ἅγια ἁγίων. Der Nubier hat das in einen Hauptsatz umgewandelt: «es wird allerheiligstes Zelt genannt»; das zeigt der vorausgehende parallele Satz Lect. 111, 6: *ĭn de ňŭss·a·lo pes·tak·ona* «und dieses wurde Heiliges genannt», wo das Griech. wieder hat ἥτις λέγεται ἅγια.

Das Ergebnis ist also für die 3. sg. prs. eine große Zahl Belege subjunktivartiger Formen, aber kein eigentlicher Subj. Näheres p. 52 ff.

Die **1. pl. prs.** liegt sicher vor St. V, 4: *mystēr·u ĭk·ka égid·ru·ka u·ka pĭllĭ·gr·à deń·g·e·so* «das Geheimnis, das wir dich fragen, enthülle uns». Fraglich ist dagegen St. III, 5: *on u apostolos·gu·l tar·i̯ōtgō daw·ăn·a tĭmm·a·ru . . . . pĭllĭ·gĭr·à den·g·i·snà* «als wir Apostel bei ihm versammelt waren, offenbarte er . . . .», wo jedes Zeichen der Abhängigkeit fehlt. Man kann daher auch denken: «wir waren versammelt, da offenbarte er», erwartet dann allerdings das Prt. im ersten Satz. Auffällig ist auch das *-a-* vor *-ru*, s. p. 49; liegt etwa ein Subj. der *m*-Form vor, so daß *daw·ăn·a·tĭm·ma·ru* zu lesen wäre, «wir versammelten uns für ihn»? Die gleiche Form haben wir dann St. XXVIII, 8 ff., das aber unverständlich ist. Voran geht: «wir werden durch das Kreuz leben und . . . . (?) . . . .» *u·i̯ō staurosē ňokko·loǵōà tuňň·a el·g·a·d·e·ru ňael·de tŭttŭ·l·de·kel·ka . . . .* (er wird verklären [?] alle, die auf sein Kreuz hoffen) *[. . . .]ll·du·à·gendik·[e]n·e·nu pes·a·d·ĭk·ka ulgud·de·ru·l.* Der Schluß scheint zu sein «wir, die wir ihn sprechen (Part. fut. *pes·a·d·i·l* ?) hören werden, sind *gendik*» (*-nu* ist 1. pl. ind.). Daneben nun vielleicht, allerdings recht unsicher, St. III, 3 ff.: (es geschah, als unser Heiland auf dem Olberg war und . . . .) *uk·ŭ·l ŭrkis·i·gu·l [·]orr·e·re ňonǵ·in* «in der Nacht . . . . dastand, während wir *irkis orr*-machten». Dazu dann evtl. das oben p. 44 f. besprochene *unn·re* M. VI, 9, das vielleicht gleichfalls 1. pl. ist. Doch ist beides sehr zweifelhaft.

Die **2. pl. prs.** ist gleichfalls einmal sicher belegt St. VI, 5: *ňe·i̯·u ĭn un·na ai·ka ėkid·ru·k·on aĭ·lō uk·ka pĭllĭ·gr·à tĭǵ·ǵ·arra* «die Sache, auch diese, die ihr mich fragt, will ich euch offenbaren».

Die **3. pl. prs.** lautet *peššĭ·e·ran.* Die Belege sind Men. II, 12:

man˙ ˚ïtt˙ïl christïanosi˙gu˙n ˚ïlēu̯˙gu˙l pes˙ran ulgr˙a «jene Frau hörte, wie die *ïlew* der Christen sprechen»; Kan. XX, 16: *prosko˙l kïssel˙lo ken˙ģ˙ran˙gu˙ka kïsse˙n tuńïl˙lo kap˙i˙ģ˙ra˙a* «er wird (?) die Opfer, die man in der Kirche aufträgt, in dem *tuńi* der Kirche essen»; Kan. XXVIII, 5: *ńal˙i˙ģ˙ïm˙me dï˙ē˙gu˙ka . . . . ki̊p˙ran* «ich werde (?) viele sehen, wie sie . . . . essen»; Kan. XXVIII, 10: *ńukït˙ka eki̊r˙e˙ran˙neģun* «weil sie den *ńukit ekir*-machen»; Kan. XXXI, 15: *ńi̊a˙lo ïereōs˙u . . . . med˙e˙ran˙gul˙lo ak˙i˙d˙do* «wehe über den Priester, der sitzt unter denen, die sie *med*-machen»; Lect. 103, 4 (Mt. V, 18): *ģimm˙ïl˙gu˙na au̯tak˙e˙ran pauu̯˙ka* «bis alles gemacht werde»; Lect. 107, 14 (Jh. XVII, 9): (ich frage nicht wegen der Welt) *i̊˙n aï˙ka den˙ģ˙i˙sin˙[g]u˙n˙ģ[uriā . . . . e]ï˙n˙ēn˙e˙ran˙noģu[n lenkō]* «sondern derentwegen, die du mir gabst, damit sie dein seien». Wenn es dann St. III, 8 heißt: *mystēr˙u ˚ïr˙a pes˙min˙nan˙ka u˙ka pïllï˙gïr˙ā den˙-ģ˙i˙snā* «er enthüllte uns ein Geheimnis, das man nicht aussprechen kann», so liegt da nicht etwa eine andere Endung *-nan-* vor, sondern *-ran* ist an das vorhergehende *-n-* assimiliert, wie heute FM *men˙nē* aus **men˙rē* «bin ich?» usw. Von derartigen Formen der 3. pl. der Kopula *men* und des Neg., die dem Ind. nach Verlust von dessen ursprünglich auslautendem *-a* (mn. *-nana*) gleich waren, wird dann im heutigen FM der vollständige Verlust des alten Subj.-Formans *-ran* ausgegangen sein. Im DK hat die Entwicklung umgekehrt zu einem Sieg des Subj.-Formans geführt; es ist interessant, zu beobachten, wie beiden Dialektgruppen der Keim zur Ausgleichung gewissermaßen im Blute liegt, sich aber gegensätzlich entfaltet. Wohl unter gegenseitiger syntaktischer Beeinflussung.

Der Bindevokal im Ind. und Subj.

Die Tabelle auf p. 35 f. zeigt im Mn. als einen Unterschied zwischen Ind. und Subj. die Qualität des Bindevokals, dort *-i-*, hier *-e-*. Das heutige Nub. zeigt durchaus *-i-*; wo einmal *-e-* vor einem Subj.-Formans vorkommt, steht das auf gleicher Stufe, wie wenn z. B. Roch. ziemlich häufig *ïg a˙ter˙on* u. ä. schreibt, und beruht mehr auf Unmöglichkeit, bei dem kurzen, halb gemurmelten Vokal eine Qualität überhaupt festzulegen. Nur in einem Falle sieht es aus, als ob sich das alte *-e-* noch gehalten habe: in den Formen Rein. p. 294, 8 ff. Rein. gibt über die Provenienz seiner «Gespräche» nur an: von verschiedenen anderen Berberinern; es hat den Anschein, als ob diese Formen, die auch in der durchgehenden Erhaltung des ursprünglich nominativischen *-i* eine ge-

wisse Altertümlichkeit aufweisen, aus ein und derselben Quelle stammen und vielleicht eine Ortsmundart repräsentieren, die das alte noch bewahrt hat. Sonst hat *-i-* heute gesiegt, schon das Mn. ist auf dem Wege dazu. Unter den 71 Fällen des Subj. (bei zwei ist der Bindevokal zerstört) findet sich in der Hälfte der Formen (35) *-e-*, in weiteren 20 tritt das Formans direkt an den Stamm. 13mal haben wir *-i-*, und es ist sicher kein Zufall, daß das nur bei mit *-s-* anlautenden Formantien eintritt, doch steht auch *-e-* 16mal vor *-s-*. Besonders die Worte *den* und *tir* scheinen *-i-* zu bevorzugen; weitgehende Gesetze darf man nicht aus unserem geringen Material abzuleiten suchen. Die restlichen drei Stellen, allerdings sämtlich nicht ganz zweifelsfreie, zeigen *-a-* als Bindevokal. Heute ist, wie gesagt, *-i-* durchgedrungen; aus dem KD kenne ich überhaupt keine Spuren, die auf *-e-* schließen ließen. Nur in einer, heute völlig aus dem Verband des Subj. gelösten Formengruppe hat sich *-e-* im M bis heute gehalten, allerdings in einer Gruppe, die schon mn. nicht rein zum Subj. gehört. Auf das p. 42 behandelte unflektierte *pešš'en* geht das heutige *-ef-* vor *-fāmini* 'bis', das das mn. *paŋ'ka* mit einer Vertauschung des formantischen Elementes ersetzt, zurück. F hat dieses *-ef-* unter dem Einfluß des folgenden Labials in *-of-* verwandelt, doch zeigt auch dieses, daß das alte *-en* sich hier nie in *-in* umgebildet haben kann. Bei dem unflektierten *-in'tāni* dagegen, wo der Zusammenhang mit dem Subj. lebhafter empfunden wurde, ist *-i-* eingetreten. Diese allgemeine Ersetzung des *-e-* durch *-i-* ist nun teilweise auf Rechnung des auch sonst zu beobachtenden Vordringens des Ind. auf Kosten des Subj. zu schreiben (s. o. p. 33). Dabei ist besonders auch zu berücksichtigen, daß bei den Bildungen ohne Bindevokal, wie sie bei den meisten, einkonsonantig schließenden Verben eintreten konnten, in einer ganzen Reihe von Formen Ind. und Subj. gleich wurden, als die Formantien ihre heutige Gestalt erhalten hatten. In der Hauptsache sind es aber wohl lautphysiologische Einflüsse. Es ist schon darauf hingewiesen, daß *-i-* im Mn. schon vor *-s-* erscheint; dieser Laut neigt von vornherein zur Entwicklung eines *-i-* aus sich heraus, vgl. die Formen der Frageworte mit *is-* neben *s-*. Vor allem aber haben ja eine ganze Anzahl von Subj.-Formantien als Vokal *-i-*. Das beeinflußte leicht den vorausgehenden Vokal, besonders wenn womöglich noch das vorangehende Verbum wie das recht häufige *tiǵ'ǵ-* des vb. dat. gleichfalls *-i-* aufwies. Alle diese Faktoren haben nebeneinander gewirkt, um dem *-i-* zum Siege zu verhelfen.

Die Form des Negativelementes.

Als Negativelement haben wir mn. die beiden Formen *-men-* und *-min-*. Eine regelmäßige Verteilung vermag ich nicht zu erkennen. Das liegt zum Teil an unserem geringen Material; sind doch die 44 Belege des Neg. auf 23 verschiedene Formen verteilt, von denen zwölf nur je einmal belegt sind. Aber selbst diese wenigen Belege lassen ein gewisses Schwanken erkennen. Die am häufigsten vorkommende 3. sg. ind. prs. zeigt fünfmal *-men'na* und zweimal *-min'na*. Wenn es im Fut. in der 1. sg. zweimal *-men'd're* heißt (und dazu in der 3. sg. *-men'd'in'na*), während die 1. sg. prs. viermal als *-min'ne* erscheint, so ist das wohl kein Zufall. Auch der Vokal der folgenden Silbe scheint von gewissem Einfluß zu sein: es heißt in der unflektierten Form *-men'en*, aber *-min'in*, und die beiden Subj.-Formen mit Bindevokal *-e-* haben *-men-*, dagegen ohne Bindevokal *-min'nam*. Möglicherweise ist die für das heutige FM noch erschließbare und im KD durchaus herrschende Verteilung von Ind. *-min-*, Subj. *-mēn-* eine Folge der verschiedenen Bindevokale, so daß dies dann die einzige Spur der einstigen Existenz des *-e-* auch im KD sein würde. Hinweisen möchte ich nur darauf, daß dieses *-men-/-min-* ja wahrscheinlich aus dem eigentlichen Negativelement *m-* und dem Verbum substantivum besteht, das seinerseits zwischen *en-* und *in-* schwankt. Doch das führt auf glottogonischen Boden, den ich meide.

B. Der Gebrauch des Subjunktivs.

Ehe ich mich weiteren, allgemeinen Fragen, die sich an den Subj. und seine Geschichte anknüpfen, zuwende, stelle ich zunächst kurz seinen Gebrauch im Mn. zusammen. Wie schon aus der Aufzählung der Belege ersichtlich, weicht er in keiner Weise prinzipiell von dem heutigen ab. Ich kann daher das gleiche Einteilungsschema wie p. 14 ff. zugrunde legen. Um Wiederholungen zu vermeiden, gebe ich nur die Stelle an; die in Klammern stehende Personalbezeichnung ermöglicht ohne Mühe, die Stelle in der Formenübersicht p. 36 ff. nachzuschlagen. Die unter der 3. sg. prs. behandelten unflektierten Formen *peśś'en* und *peśś'in* lasse ich hier außer Betracht. Es bleiben dann, einschließlich der sieben ganz unklaren Stellen, 73 Belege.

I. Der Subj. als Bestimmung des Nomens (Relativsätze). Sie überwiegen durchaus, 30 Belege. Das Beziehungswort steht

in der Regel voran, die Formantien und Postpositionen, die nach unserer Auffassung dem Beziehungswort zukommen, werden dem Subj. angefügt. Einige Belege: Lect. 107, 2 (1. sg. prt.); Kan. XX, 12 (3. sg. prt.); St. V. 4 (1. pl. prs.). Zu diesen Formantien gehört auch das *-il* des Nom., bez. im Pl. *-gu·l*, so Lect. 106,4 (1. sg. prs.); Men. XII, 2 (3. sg. prt.); Sale 11 (1. sg. prt.). Das ist heute mit dem Verlust der alten Nom.-Endung geschwunden, die Anfügung des Pluralformans *-gū* ist jedoch wenigstens im KD noch lebendig; im FM kommt es nur bei den infinitivischen Formen vor. Wohl aber hat sich eine Spur des mn. Nom. *-il* noch erhalten in dem *-i*, das an relativisch gebrauchte Subjj. und Inff. im FM mit Vorliebe angefügt wird, sofern diese Formen sich auf das Subjekt des übergeordneten Satzes beziehen, also im Nom. stehen. S. o. p. 15; und von da aus hat ja das ‘unterordnende *-i*’ des FM wenigstens teilweise seinen Ausgang genommen. Eine Abweichung vom heutigen Nub. zeigt das Mn. darin, daß es relativ oft vorkommt, daß nur das voranstehende Beziehungswort das seine Stellung im Satz regelnde Formans annimmt, der Subj. aber nicht. So Men. XIII, 8 (1. sg. prt.); Lect. 112, 1 (3. sg. prt.). Der unbestimmte Artikel *ŋer* tritt wie neunub. hinter den Subj. (St. V. 12, 2. pl. prt.). Mit nachstehendem Beziehungswort haben wir die fünf Stellen St. III, 1: *ked·a·ǵod·d·en·na uk·r·l*; Lect. 106, 14 und 107, 7: *tiǵ·-* (bez. *den·-*) *ǵ·i·sn·a mišš·an·ka*; Graff. 4, 1 (1. sg. prt.): *ai·eia·ges·si ŋape·gu·ka*; Lect. 100, 7 *murt·a·t[r·e·s]ĭn kelli·ka*. Die erste zeigt Gen., wie er heute die Regel ist; bei den beiden nächsten könnte gleichfalls dieser vorliegen, indem *-sin·na* über **-sn·na* zu *-sn·a* geworden wäre. Oder es wäre auch ein Gen. der Form auf *-s* denkbar, also *-s·na*. Aber viel wahrscheinlicher ist mir, daß wir das gleiche *-a* haben, wie es auch sonst stets an das *mišš·an* voraufgehende Leitwort antritt. Die Stelle Graff. 4, 1 hat jedoch sicher keinen Gen. Die letzte Stelle endlich ist wohl ohne Gen., wenn man natürlich auch an einen auf *-in* gebildeten Gen. denken könnte. Aber das *kelli·ka* hängt doch sicher mit dem heutigen *kēl* in FM *-kēl·la*, KD *-kēl·lo* ‘als’ zusammen, und da überwiegt noch heute die Verknüpfung ohne Gen.-Formans, s. o. p. 21, genau so wie das ebenfalls hierhergehörige mn. *kel·lō* ‘wie’ direkt angeknüpft wird. Doch ist zu beachten, daß die, allerdings schon halb formantischen Temporalausdrücke nominalen Ursprungs wie *paŋ·ka* nicht genetivisch angeknüpft werden, s. u. II c; das spricht gegen solche Verbindung. Unser Material ist nicht groß genug zur Entscheidung.

II. Der Subj. als Bestimmung des Verbums.

IIa. Objektssätze. Diese, den Relativsätzen noch besonders nahestehende Gruppe (p. 19) ist durch 12 Belege vertreten; beide zusammen stellen also fast $^2/_3$ aller Subj.-Sätze (42 gegen 24, ohne die unverständlichen 7). Z. B. St. VI, 12 (2. sg. prs.); Men. II, 12 (3. pl. prs., mit auffälligem Fehlen von *-ka*); Men. VIII, 7 (3. sg. prt.).

IIb. Komparativsätze. Partikel *kel'lō*. 6 Belege, so Lect. 100, 14 (2. pl. prt.); Lect. 109, 6 (2. sg. prt.). Ist es Zufall, daß sie nur im Prt. vorkommen?

IIc. Temporalsätze. Achtmal belegt. Z. B. Lect. 104, 10 (1. sg. prs.); St. XIII, 13 (1. sg. prt.). Auch vor den nominalen Ausdrücken wie *pay'ka* 'bis', *tayk'lō* 'zur Zeit als' steht der Subj. ohne Gen.-Formans.

IId. Kausalsätze. Fünfmal belegt. So Kan. XX, 12 (3. sg. prt.); Men. XI, 8 (1. sg. prt.).

IIe. Sätze mit 'außer'. Fehlen.

IIf. Finalsätze. Einziger Beleg Lect. 107, 14 (3. pl. prs.). Sonst die spezielle Finalform.

IIg. Sätze des begleitenden Umstandes. Der eigtl. Subj. findet sich so St. VIII, 5 ff. (3. pl. prt. *oll'ïr'e'san'non*) und Kan. XXVIII, 5 (3. pl. prs. *keip'ran*). Im allgemeinen aber tritt dafür die Form *pešš'en'(non)* und *pešš'in'(non)* ein, deren erste sicher infinit für alle Personen stehen kann. Bei der zweiten fehlt dafür ein Beleg, und es ist wohl nicht unwichtig, daß die beiden eben zitierten Stellen des eigtl. Subj. in diesem Sinne beide ein vom Subjekt des übergeordneten Satzes verschiedenes haben, also dem *pešš'in* entsprechen. Weiteres s. u. p. 52 ff.

IIh. Optativsätze. Fehlen.

IIi. Ohne Postposition im Sinne verschiedener Abhängigkeit. Hierhin vielleicht die beiden Subj. 1. pl. prs. in dem unklaren St. III, 3 und St. III, 5.

IIj. Subj. als Subjekt eines finiten Verbums und im Nominalsatz. Fehlt.

III. Die Formen *pešš'en* und *pešš'in*.

Der Gebrauch dieser beiden Formen ist schon oben p. 42 ff. behandelt worden; *pešš'en* hatte sich als unflektierte Form ergeben, während dies für *pešš'in* nicht erwiesen, nach p. 45 f. sogar nicht sehr wahrscheinlich war. Trotzdem gehören beide Formen syn-

taktisch eng zusammen. Sie unterscheiden sich vom eigentlichen Subj. dadurch, daß sie entweder ohne jede Postpos. oder mit *-non* 'und' verbunden stehen; letzteres kommt nur einmal am Subj. vor, in einer syntaktisch dem *pešš·in* entsprechenden Verwendung (p. 52). Wenn ich die Formen trotzdem zum Subj. ziehe, so einmal wegen dieser eben genannten Subj.-Form, andererseits wegen des offenbar damit eng zusammenhängenden Subj. + *-gōn* im KD. Weiter hatte ich schon darauf hingewiesen, daß *pešš·en* in seiner Verbindung mit Nominalausdrücken (p. 43) sehr an den heutigen Inf. *tōge* des FM erinnert. Wären nur diese Verbindungen überliefert, so würde man in einem *pešš·en paɣ·ka* sicher den Gen. eines Inf. *pešš·e* sehen. Doch diese Auffassung ist für das *pešš·en-(non)* zum Ausdruck eines Nebenumstandes unmöglich. Wohl aber sehe ich in *pešš·en* den Ausgangspunkt, aus dem sich der heutige 'Inf.' *tōg·e* entwickelt hat. Mn. kann man noch nebeneinander sagen flektiert *pešš·e·ri paɣ·ka* und unflektiert *pešš·en paɣ·ka* 'bis ich richte'. Als dann, gleichfalls im Mn. schon angebahnt, das auslautende *-a* der Gen.-Endung *-na* völlig geschwunden war, stand das alte *pešš·en pau·ka* neben dem aus altem *pešš·e·ri·na uk* «der Tag, an dem ich richte» entstandenen *pešš·e·ri·n uk*; das wurde aber deutlich als Gen. empfunden. Die Folge war, daß man auch das andere als Gen. auffaßte: *pešš·e·n*; und nun konnte das so entwickelte *pešš·e*, das keine Beziehung zu einer bestimmten Person besaß, als Verbalnomen angesehen und dann im heutigen FM völlig als solches behandelt werden. Es nimmt Postpos. und Formantien an, wird mit dem unbestimmten Artikel verbunden, kurz, ist ein Inf. in unserem Sinne. Dabei zeigt aber die Gestaltung, in der solche Verbindungen mit Postpos. usw. erscheinen, daß man keinen Auslaut *-n* mehr empfindet, es heißt *tōg·ek·ka*, *tōg·el·la*, *tōg·el·logo* usw., nicht **tōg·en·ga*, **tōg·en·na*, **tōg·en·nogo* usw. Dabei ist nur auffallend die fast durchgehende Verdoppelung des dem *-e* folgenden Konsonanten, die muß ziemlich alt sein, da sich sonst nicht das Obj.-Formans als *-ka* gehalten hätte (letztere Form ist das alte; nachvokalische einfache Tenuis wird zur Media, doppelte bleibt erhalten; das kann ich hier nicht ausführen, es ist aber durchgehendes Lautgesetz), sondern es wäre **tōg·e·ga* entstanden. Worauf das beruht, kann ich hier nicht untersuchen, vermutlich auf Accentuationsverhältnissen, man betont stets *tōg·ék·ka* usw.

Spuren dieser Entwicklung finden sich bereits mn. Ich ver-

weise zunächst auf das bereits p. 43 angeführte Lect. 104, 10, wo der Substantivverbindung *ńastĭ·n kegagrà* «nach der Wahl» ein *ǵaw·en kegagrà* «nach dem Predigen» parallel steht. Dann die beiden Stellen Lect. 103, 1: *harm·nà on ĭskĭ·na ńok·e·l·lō kiskil·lō* «bis zum Untergang von Himmel und Erde» und Lect. 104, 2: *sippi·gu·n kirińit·nà [t]or·a kir·e·l·lō kiskil·lō* «bis zum Eintritt der Menge der Völker». *-lō kiskil·lō* ist sonst stets mit Nomen verbunden, und ginge *-en* voraus, wäre **-en·i̯ō* zu erwarten. Vielleicht ist der Schluß von *kiskil·lō* Ursache davon, daß sich ursprüngliches *-en·lō* zu *-el·lō* und nicht *-en·i̯ō* entwickelt hat; solches mußte aber dann fördernd auf die Ausbildung des Inf. *tōg·e* wirken. Nicht hierher gehörig betrachte ich das *ĭt·r·e·ka* Lect. 110, 5; es wird Schreibfehler für *ĭt·r·e·s·ka* sein, s. p. 38.

Steht die bisher behandelte Gruppe von Bildungen auf *-en* noch dem Subj. ziemlich nahe, so hat sich die folgende, *peśś·en·(non)*, weiter entfernt. Schon äußerlich, indem ihr Subjekt im Nom. und nicht wie bei der ersten Gruppe und den eigtl. Subj. im Gen. steht. Allerdings ist bereits p. 42 auf die Möglichkeit der Attraktion hingewiesen. Habe ich nun einen Satz wie Lect. 100, 6: *Jōsēphi·i̯on ńalul·lo pikk·en* .... «als Joseph vom Schlaf erwachte .... (nahm er)» könnte man darin ein Part. sehen wollen: «der vom Schlaf erwachende J. nahm». Diese Wiedergabe ist bei wirklichen Subj. nicht möglich. Aber wäre es wirklich ein Part., müßte es im Pl. das Pl.-Formans *-ku* annehmen, davon ist keine Rede (vgl. Men. XVI, 11 u. a.).

Wie sich dieser Gebrauch aus dem Subj. entwickelt hat, bleibt im einzelnen unsicher; der Prozeß liegt vor mn. Zeit. Nur daß beides überhaupt in historischer Verbindung steht, ist sicher. Nicht nur deshalb, weil die Form *peśś·e·n* tatsächlich lautlich genau in das Schema des Subj. hineingehört, eine Verwandtschaft der Bedeutung ist auch unverkennbar. Und die heutigen Formen des FM *tōg·sīn* und *tōg·inan* zeigen, wenn sie auch nicht direkt vergleichbar sind, doch unzweifelhaft die gleiche Erstarrung einer ursprünglich finiten Form zu einer unflektierten. Doch vgl. p. 61, wonach vielleicht der Subj. erst aus *peśś·en* entwickelt ist.

Ganz unsicher ist auch das Verhältnis der Form *peśś·in* zu den bisher behandelten. Eine Beziehung zum Subj. liegt vor in dem (nicht durchgängigen) genetivischen Subjekt. Auch formal kann man ja eine gewisse Beziehung erkennen, indem auch im eigtl. Subj. *-e-* neben *-i-* steht. Doch die Trennung *peśś·en* bei

gleichem Subjekt mit dem übergeordneten Verbum, *pešš·in* bei ungleichem, ist ohne Parallele; es sei ausdrücklich festgestellt, daß der Wechsel des Bindevokals beim Subj. nichts mit diesem Unterschied zu tun hat.

Wir haben also mn. folgendes:

a) Gleiches Subjekt mit dem übergeordneten Satz: unflektiertes *pešš·en·(non)*, neg. *pešš·i·men·en·(non)*.

b) Ungleiches Subjekt: flektierter Subj., Prs. und Prt. evtl. mit *-on*, in der 3. sg. prs. *pešš·in·(non)*, neg. *pešš·i·min·in·(non)*.

Dem steht in den heutigen Dialekten gegenüber (p. 24 ff.):

F: Flektierter Ind. prs. und prt. + *-gōn*; vb. conj. auf *-a* + *-gōn*; unflektiertes *tōg·in·tāni*, selten *tōg·on·tāni*.

M: *tōg·a·gōn*; unflektiertes *tōg·in·tāni*, selten *tōg·on·tāni*.

K: Flektierter Subj. + *-gōn*, positiv und negativ, aber nur Prs.

D: Im Pos. wahrscheinlich flektierter Subj. + *-gōn*, vielleicht daneben unflektiertes *āg·in·gon*; im Neg. unflektiertes *āg·men·gon*.

Was nun die Geschichte dieser Formen anlangt, so ist zunächst klar, daß die FM *tōg·in·tāni* sich aus dem mn. unflektierten *pešš·en* entwickelt haben, dessen *-e-* wie auch sonst stets als Bindevokal in *-i-* sich verwandelte. Was das *-tāni* ist, darauf kann ich hier nicht eingehen. *tōg·on·tāni* ist sekundäre Bildung. Diese Entwicklung macht es nun wahrscheinlich, daß auch der Ind. prt. + *-gōn* des F eine Sonderentwicklung dieses Dialektes ist, daß also in F einst der gleiche Zustand bestand wie in K, der dann, als man das Bedürfnis auch für präteritalen Ausdruck fühlte, infolge der vorwiegenden Gleichheit des Ind. und Subj. Prs. dazu führte, dieses Prt. mit den Ind.-Formen zu bilden. Einen Rest des Subj. vor *-gōn* sehe ich auch in dem *tōg·ri·gōn*, *tōg·si·gōn*, die wir im FM oben (p. 25 f.) fanden; sie sind zwar heute für dieses Indikative und das *-i-* ist vom heutigen Standpunkt aus Hilfsvokal, aber eigentlich gehört es zum Subj.-Formans *-ri*, *-si*. Dagegen kann nicht erwiesen werden, ob KD mit ihrer Beschränkung der Verbindung Subj. + *-gōn* auf das Prs. alt sind. Es liegt natürlich im Wesen der Verbindung, die einen Nebenumstand ausdrückt, begründet, daß das Prs. als Ausdruck der Gleichzeitigkeit bei weitem überwiegen muß, besonders wenn man an Gleich- und Vorzeitigkeit nicht den strengen Maßstab etwa lateinischer Grammatik anlegt, sondern den läßlicheren deutschen. Jedenfalls setzt der heute im FM vollzogene Übergang der Verbindung in Ind. + *-gōn* eine Zeit voraus, wo die Verbindung auch FM wie

KD nur im Prs. bestand, bei der fast völligen Gleichheit von Ind. und Subj. prs. entstand die falche Auffassung als Ind. So ergibt sich für die Verbindung des flektierten Subj. mit *-gōn* (bez. mn. *-on*) folgendes: 1. Subj. Prs. und Prt. werden zur Bezeichnung eines Nebenumstandes allein oder mit *-on* verbunden gebraucht (so mn.). 2. Das Prt. schwindet in diesem Gebrauch, *-on* bez. *-gōn* wird obligatorisch. 3. Infolge der Formengleichheit wird diese Verbindung als eine von Ind. und *-gōn* aufgefaßt und nun auch das Prt. mit *-gōn* verknüpft (so F). 4. Die Verbindung schwindet völlig (so M). Das K würde dann auf dem gleichen Standpunkt wie 2. stehen; es ist wahrscheinlicher, daß es die gleiche Entwicklung wie FM durchmachte, als daß auch das mn. subj. Prt. eine Sekundärbildung dieses Dialektes war. Wie sich nun darein die unflektierten Formen mn. *pešš'en* und *pešš'in* einordnen, die ja viel häufiger sind als der flektierte Subj., ist unklar; vgl. darüber p. 60 f.

3. Kapitel: Zur Geschichte des Subjunktivs.

Der Auslaut *-n* der Subj.-Endungen.

Hatte sich soeben das K als der altertümlichste Dialekt in bezug auf eine Verwendungsart der Subj. mit Wahrscheinlichkeit erwiesen, so ist es in einem anderen Punkte sicher sekundär. Im K haben ja alle Subj.-Formantien den Ausgang *-n*, wie es auch im Ind. den Auslaut *-m* oder *-n* durchgeführt hat. In den anderen Mundarten, einschl. des Mn., gehen dagegen nur die 2. 3. sg., 3. pl. prs. und prt. auf *-n* aus, die 1. sg., 1. 2. pl. prs. und prt. enden vokalisch. Dieser Zustand ist der ursprüngliche. Zwar nicht wegen des Mn., denn dieses ist ja kein Vorfahr des K (und D). Aber zunächst einmal ist es leicht zu verstehen, wenn der Auslaut, der schon in der Hälfte der Formen herrscht, analogisch auch auf die anderen übertragen wird, während umgekehrt kein Grund erkennbar wäre dafür, daß ein ursprünglich auslautendes *-n* in einem Teil der Formen schwand, in einem anderen erhalten blieb. Es zeigen sich ferner in D sowohl wie in FM Schritte auf dem Wege, den K zu Ende gegangen ist, d. h. es finden sich Formen, auch der 1. sg., 1. 2. pl. mit *-n*. Das Mn. zeigt davon nichts, schon darin liegt eine Wahrscheinlichkeit, daß der Antritt des *-n* erst spät erfolgte. Neben der Analogie der anderen Personen mag nun auch beigetragen haben, daß vor postpositiven Nominalausdrücken wie *-kēl'la*, *-ahar'ra* u. dgl. im heutigen Nub.

der Gen. des Subj. steht. Mn. war das noch nicht der Fall, da heißt es *peš·a·de·ri paɣ·ka*. Waren jedoch die gleichen Nominalausdrücke mit Substantiven verbunden, standen diese im Gen.: *Melchisedek·in paɣɣ*. So hatte man *gem wē·n bāt·ta* «nach einem Jahre» neben *nog·ri bāt·ta* «nachdem ich gegangen war», und da konnte in letzterem leicht analogisch ein genetivisches *-n* eingeschoben werden, um so mehr, als gen. Verknüpfung bereits mn. beim Relativ-Subj. mit nachstehendem Beziehungswort vorkommt (p. 51). Ging nun aber die Subj.-Form von Haus aus auf *-n* aus, so verschmilzt das Gen.-*n* mit diesem, der Gen. ist scheinbar endungslos (so auch bei Nominibus auf *-n*); so wurde aus dem Nebeneinander von *nog·ri·n bat·ta* und *nōg·in bat·ta* ein *nog·rin* als Subj. abstrahiert.

Das Subjekt des Subjunktivs im Mn. und FM.

Schon mehrfach ist darauf hingewiesen, daß im Mn. und im heutigen FM das Subjekt eines Subj. in der Regel im Gen. steht. In KD findet sich davon mit einer Ausnahme (s. u.) keine Spur, auch nicht bei dem sporadischen 'Infinitiv' auf *-ran*, s. p. 13. Im Mn. liegen nun statistisch die Verhältnisse folgendermaßen:

Beim eigentlichen Subj., d. h. mit Ausschluß der auf p. 42 ff. behandelten Formen auf *-en* und *-in*, haben wir 65 Belege; es sind das einige weniger, als oben Subj. angeführt wurden, da gelegentlich zu einem Subjekt mehrere Subjunktivformen gehören. Von diesen 65 Stellen haben drei das Subjekt an der entscheidenden Stelle zerstört, bei einer ist es unbestimmt, die anderen zeigen

21 mal das Subjekt im Genetiv,
6 mal das Subjekt im Nominativ, es ist dabei stets von dem des übergeordneten Satzes verschieden,
34 mal ist das Subjekt nicht ausgedrückt.

Das genetivische Subjekt überwiegt also durchaus. Für die anderen Formen ergibt sich:

	-en mit postpositionalem Nominalausdruck	*-en*	*-in* (Nebenumst.)
Subjekt im Gen.	6	—	2
Subjekt im Nom., gleich dem des übergeordneten Satzes . . .	—	18	—
Subjekt im Nom., von dem des übergeordn. Satzes verschieden	—	—	9
Subjekt nicht ausgedrückt . . .	9	13	4

Also auch hier zeigt die dem eigtl. Subj. am nächsten stehende Gruppe durchaus genetivisches Subjekt.

Für FM trenne ich zunächst die drei Infinitive, die ja nicht mehr in den lebendigen Subj. hineingehören. Aber auch beim Subj. selbst empfiehlt es sich, eine Scheidung vorzunehmen. Ich fasse zusammen auf der einen Seite die 1. 2. sg. 2. pl. prs., 1. sg. 2. pl. prt., also die Formen, in denen Subj. und Ind. geschieden sind, auf der anderen 3. sg. 1. 3. pl. prs., 1. 3. pl. prt., wo beide Modi zusammenfallen. (Die 2. 3. sg. prt. sind ja vom 'Inf.' *tōg'sīn* nicht zu trennen). Dann ergibt sich folgende Tabelle:

	Subjunktiv				
	Form vom Ind. verschieden	Form dem Ind. gleich	*tōg'sīn*	*tōg'e*	*tōg'inan*
Subjekt im Gen. .	13	13	176	151	1
Subjekt im Nom., gleich dem des übergeord. Satzes	12	9	9	7	72
Subjekt im Nom., von dem des übergeordneten Satzes verschieden . .	14	28	22	8	2
Subjekt nicht ausgedrückt . . .	19	77	77	2	55

Das Bild weist also eine Verschiebung auf zugunsten des Nom. Die Sätze mit einem Subjekt gleich dem des übergeordneten Satzes können freilich nicht herangezogen werden, da es sich da um Attraktion handeln könnte, aber auch bei verschiedenem Subjekt dringt der Nom. sichtbar vor. Den Grund dafür läßt die Tabelle gleichfalls erkennen; der Nom. setzt sich zunächst dort durch, wo die Subj.-Form der des Ind. gleich ist, wo also dessen Einfluß besonders wirksam ist. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß unter den nominativischen Subjekten manche Scheinfälle sein werden, insofern als ein Gen. vorliegen dürfte, dessen auslautendes *-n* an den folgenden Konsonanten assimiliert ist, so z. B. Rein. p. 295, 10: *ir'if' fogr'a'in'ga* «daß du arm bist»; ich zähle mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit in obigen Gruppen des verschiedenen Subjektes 2, 4, 10, 4, — Fälle, die also evtl. von den oben gegebenen Zahlen noch abzuziehen sind. Abgesehen von dieser speziellen Analogie des Ind. in gewissen Fällen hat natürlich vor allem auch die allgemeine

gewirkt. Es ist ja eine seltsame Erscheinung, daß das Subjekt einer Verbalform nicht in der üblichen Form, die es beim einfachen selbständigen Verbum hat, erscheint, sondern in einer Form, die sonst ein possessives Verhältnis zweier Nomina ausdrückt. Die 'Infinitive' auf *-sīn* und *-e* haben, da sie sich früh vom Subj. abspalteten, dessen spezifische Konstruktion noch treuer bewahrt, andererseits hat diese Verbindung mit einem Gen. dazu beigetragen, sie immer mehr in die Kategorie von Verbalnomina überzuführen.

Oben hatte ich erwähnt, daß das genetivische Subjekt in KD mit einer Ausnahme nicht vorkomme. Diese Ausnahme ist aus D Rein. p. 171, 18: *gūg'in'gōn tēb'kō'n tér'in bedd'ár'ki mág'sin karām'ir* «er verharrte im Zorn, weil er den Segen gestohlen hatte». Steht *tér'in* für das possessive *te'n*, so daß es hieße «weil er seinen Segen gestohlen hatte»? Die Gen.-Form der Pronomina auf *-in*, die FM als Subjekt eines Subj. oder Inf. dient, kommt ja dementsprechend KD sonst nicht vor. Ich möchte diese eine Stelle daher nicht als Beweis für die einstige Existenz des Genetivsubjektes beim Subj. auch in KD verwerten. Falls es kein Irrtum ist, sehe ich es eher an als eine versprengte FM-Form.

Weiteres s. u. p. 60.

Zur Entstehung des Subjunktivs.

Versucht man, an Hand der Tatsachen, die sich bisher ergeben haben, einen Einblick zu gewinnen in vorhistorische Zustände, so muß man ausgehen zunächst von den Entwicklungslinien, die sich zwischen Mn. und heutigem FM ergeben. Da scheint folgendes sich herauszustellen:

Der Subj. war ursprünglich eine Relativform, die verwendet wurde, wenn das Relativum nicht Subjekt der im Subj. liegenden Verbalhandlung war. Es ist nicht uninteressant, darauf hinzuweisen, daß eine syntaktisch gleiche Bildung im Altägyptischen in dessen Relativform *śḏm.r-f* usw. besteht, die auch schon den Übergang zu Objektssätzen zeigt (Erman, Äg. Gramm. [3], § 422 ff.): diese Beziehungen kann ich nur andeuten.

Der Gen., der ursprünglich allein als Subjekt eines Subjunktivs fungiert, wird in steigendem Maße durch den Nom. ersetzt.

Aus dem Subj. haben sich zwei unflektierte Formen: *tōg'sīn*, *tōg'inan* abgespalten, eine weitere, *tōg'e*, ist bereits mn. in bestimmter Gebrauchsweise in den Anfängen vorhanden.

Durch die allgemeine Sprachentwicklung werden Ind. und

Subj. in ziemlichem Umfang einander formal gleich. Dadurch dringt der Ind. auch in Gebrauchsweisen ein, die ursprünglich subjunktivisch sind.

Eine formale Beziehung zwischen Ind. und Subj., so, daß die Formantien des einen aus denen des anderen entwickelt wären, läßt sich mit Sicherheit nicht behaupten. Zwar unterscheidet sich mn. in der 3. sg. prs. und der 3. sg. 3. pl. prt. der Subj. vom Ind. durch Fehlen von dessen Auslaut *-a*, doch sind in anderen Personen wieder andere Kriterien vorhanden: in der 1. sg. im Ind. *-e*, Subj. *-i*; der Pl. des Subj. hat im Prs. mit *r-* anlautende Formantien, denen in der 1. 3. pl. ind. *n-* gegenübersteht; ganz unklar ist die 2. pl. ind. *-ske*, die man mit heutigem *-sokkom* des Prt. identifizieren möchte, die aber präsentisch zu sein scheint und vielleicht erst wegen ihres Anlautes in das Prt. hineingeriet. Kurz, nach dem Mn. zu urteilen, haben wir in den Formantien zwei voneinander im wesentlichen unabhängige Typenreihen vor uns, deren weitere Entstehung mit unseren heutigen Mitteln nicht aufzuklären ist. Vielleicht daß reicheres Material aus dem Kord. einmal mehr gestattet; auf die Pfade von Reinisch in seiner «Stellung des Nuba» begebe ich mich nicht. Diese zwei Formenreihen sind nicht überraschend, haben wir doch weiter die von ihnen wieder ganz verschiedene Final-Konditionalreihe, sowie die *m*-Reihe.

Die wichtigste Frage ist die nach dem historischen Verhältnis der flektierten und unflektierten Formen. Für die Formen *tōg'sīn* und *tōg'inan* ist es ja sicher, daß sie erstarrte, ursprünglich flektierte Formen sind. Ebenso ist sicher, daß die heutigen unflektierten Formen *tōg'e* und *tōg'in'tāni* ihr Anwendungsgebiet erweitert haben gegenüber ihren mn. Vorfahren *peśś'en* und *peśś'in*. Derartige Erweiterung hat jedoch nicht stattgefunden beim neg. *tōg'min'(i)*; und dieses hat seine Parallele im D, im unflektierten *āg'men'gon*. Im FM hat man statt der Gebrauchserweiterung neue, dem Pos. nachgebildete Formen geschaffen. Der nächstliegende Schluß ist nun allerdings, daß der Prozeß, der im Prt. erst zwischen Mn. und Neunub. eingesetzt, im Prs. schon vor mn. begonnen hat, freilich in ganz anderer Weise durchgeführt ist wie im Prt. Denn während *tōg'sīn* in jeder Weise völlig den flektierten Subj.-Formen gleichsteht, überwiegt bei *tōg'e* der Gebrauch im Relativsatz und dem diesem nahestehenden Objektssatz weitaus, ich zähle unter den 168 Stellen dafür 81 und 59, zusammen also 140 oder $^5/_6$, während es bei *tōg'sīn* unter 284 Stellen 86 und 17, zusammen

103, also noch nicht $^2/_5$ sind. Das liegt daran, daß *tōg·sīn* sich als unflektierte Form später abspaltete, als bereits der Subj. ein weit reicheres Anwendungsfeld als die ursprüngliche relativische Verwendung besaß. Im D hätte dann für das Neg., evtl. auch teilweise für den Pos., derselbe Prozeß sich angebahnt wie im Mn. Dies ist, wie gesagt, der nächstliegende Schluß. Aber denkbar ist auch das umgekehrte: ursprünglich ist die unflektierte Form, sie erhält erst allmählich Personalendungen. Aus einem vor-mn. **it·il a·n peš̌·en* «der Mann, welcher das Richten meinerseits (ist)» hätte sich mn. *it·il a·n peš̌·e·ri* «der Mann, den ich richte» entwickelt. Auf diese Weise wäre das genetivische Subjekt verständlich, aber man würde dann erwarten, daß die Personalendungen einer auch sonst vorkommenden Reihe angehören oder zum mindesten aus einer solchen eindeutig abzuleiten wären. Die weitere Konsequenz dieser Anschauung wäre, daß *tōg·e* bez. sein Vorfahr mn. *peš̌·en* eine primär, *tōg·sīn* und *tōg·inan* sekundär unflektierte Formen wären, sowie daß K, das den Subj. am folgerichtigsten durchführt, sich vom Urnub. am weitesten entfernt hätte. Auch hier bleibt vorderhand nur ein non liquet, bis reicheres Kord.-Material mehr zu sehen erlaubt.

Inhaltsübersicht.

Seite

Abkürzungen III
Zur grammatischen Terminologie IV
Zur Transkription IV
Einleitung 1
1. Kapitel: Der Subjunktiv und die Infinitive im heutigen Nubischen . 2
A. Die Form 2
I. KD 2
II. FM 3
a) Das positive Präsens 4
b) Die Negativformen 7
Die unflektierte Form FM *tōg'mīn'(i)*. *tōg'mūn'(i)*, D *āg'men'gon* . 8
Die Vokalqualität des Negativformans 9
c) Das positive Präteritum 11
d) Die sog. Infinitive 12
III. Kord. 14
B. Der Gebrauch 14
I. Subj. und Inff. als Bestimmung des Nomens 15
II. Subj. und Inff. als Bestimmung des Verbums 19
a) Objektssätze 20
b) Komparativsätze 21
c) Temporalsätze 21
d) Kausalsätze 22
e) Sätze mit ‘außer’ 23
f) Finalsätze 23
g) Nebensätze des begleitenden Umstandes 24
h) Wunschsätze 27
i) Der Subj. ohne Postposition 27
Anhang: Das ‘unterordnende *-i-*’ in FM 28
III. Subj. und Inff. als Subjekt oder Prädikatsnomen 31
a) Subjekt eines finiten Verbums 31
b) Subjekt eines Nominalsatzes 31
c) Prädikat eines Nominalsatzes 32
Übersicht über den Gebrauch der drei Infinitive 33
Der Indikativ im FM in subjunktivischer Verwendung 33

Seite

2. Kapitel: Der Subjunktiv im Mittelnubischen 34
A. Die Form des Subjunktivs 35
Präteritum 36
Präsens 40
Der Bindevokal im Ind. und Subj. 48
Die Form des Negativelements 50
B. Der Gebrauch des Subjunktivs 50
I. Der Subj. als Bestimmung des Nomens 50
II. Der Subj. als Bestimmung des Verbums 52
III. Die Formen *pešš·en* und *pešš·in* 52
3. Kapitel: Zur Geschichte des Subjunktivs 56
Der Auslaut *-n* der Subj.-Endungen 56
Das Subjekt des Subjunktivs im Mn. und FM 57
Zur Entstehung des Subjunktivs 59

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 076146825

CARL WINTERS UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG IN HEIDELBERG

SITZUNGSBERICHTE

DER

HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

STIFTUNG HEINRICH LANZ

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

Jahrgang 1921

1. Obser, Karl. Jugenderinnerungen Großherzog Friedrichs I. von Baden 1826—1847. M. 7.20.

2. Bresslau, Harry. Ein Versuch, Leopold Ranke nach Heidelberg zu berufen. M. 1.20.

3. Sillib, Rudolf. Zur Geschichte der großen Heidelberger (Manesseschen) Liederhandschrift und anderer Pfälzer Handschriften. M. 1.60.

4. Ritter, Gerhard. Studien zur Spätscholastik I. Marsilius von Inghen und die okkamistische Schule in Deutschland. M. 10.80.

5. Abel, Hans: Die Verbalformen des abhängigen Satzes (Subjunktiv und Infinitive) im Nubischen.

6. Gradenwitz, O. Akten über Bismarcks großdeutsche Rundfahrt vom Jahre 1892, vorgelegt und erläutert. M. 22.50.

7. Liebich, Bruno. Materalien zum Dhātupāṭha.

Zu den Preisen
der Arbeiten 1—4 tritt für das Inland ein Teuerungszuschlag von 200%.

Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Abteilung Druckerei, Heidelberg.